



Dorfgeschichte
von
Wolfersdorf

Von Dr. Lorenz Rablmaier.



Dorfgeschichte

von

Wolfersdorf

Ein Heimatbüchlein
von **Dr. Lorenz Radlmaier**, Seminardirektor
in Neuburg a. D.

Freising 1932
Buchdruckerei u. Verlag Freisinger Tagblatt, Marienplatz 2



Dem Andenken meiner lieben Mutter
in tiefster nie erlöschender Dankbarkeit gewidmet.

Geleitwort

Erst gehörst Du Deinem Gotte.
Ihm zunächst der Heimerdel
F. W. Weber.

Hundert Jahre sind vergangen, seitdem der letzte Schloßherr von Wolfersdorf das Dorf verlassen hat und das stolze Schloß in Schutt gelegt wurde. Heute gibt es niemand mehr, der jenes Ereignis, das eine 900 jährige Geschichte des Ortes abgeschlossen hat, noch miterlebt hätte. Aber in meiner Jugend gab es noch alte Leute genug, die wenigstens mit ihrer Kindheit in jene Zeit hinaufreichten und die aus eigenem Erlebnis davon erzählen konnten.

Dazu gehörte auch meine Großmutter, unsere „Ahn“, die 1818 geboren dem alteingesessenen Geschlechte der Lamprecht auf dem Bergmeierhof entstammte. Sie ist noch im Schloß von Wolfersdorf aus- und eingegangen, sie hat den letzten Grafen Klemens von Lodron noch persönlich gekannt und ihm Eier und Butter ins Schloß gebracht. Sie hat noch mit eigenen Augen die prächtigen Ziergärten und Parkanlagen, die das Schloß umgaben, gesehen und mit anderen Mädchen ist sie in den unterirdischen Gang geschlüpft, der am alten „Säulingbaum“ seinen Eingang hatte.

Und sie erzählte uns Kindern von all den Herrlichkeiten, die einstens waren — aber auch von dem Verfall, von dem Abbruch des Schlosses, von der schrecklichen Verwüstung, die an der Stätte herrschte, als der „Ahn“ das Hintergut des Schlosses kaufte und sie selbst als Hausfrau in das „Schloßgüt“ einzog. Wir haben diesen Er-

zählungen der Großmutter gelauscht wie Kinder Märchen lauschen und die jugendliche Phantasie ließ in unserem Geiste aus den Schilderungen die alte Schloßherrlichkeit wieder auferstehen.

So wurde in mir in frühester Jugend das Interesse für die Vergangenheit meines Heimatdorfes geweckt und schon als junger Student habe ich über alles, was ich von alten Leuten oder aus den Schriften des Dr. Prechtl, den ich damals auch persönlich aufgesucht habe, Aufzeichnungen gemacht. Diese Aufzeichnungen bilden die Anfänge und Grundlage des Büchleins, das ich hiemit meiner Heimat und meinen lieben Landsleuten übergebe als ein kleines Zeichen meiner Dankbarkeit für alles, was mir die teure Heimat in meiner Jugend und auch im späteren Leben gegeben hat.

Das Büchlein ist aus Liebe zur Heimat geschrieben. Ich habe auf meinen Reisen fremde Städte und Länder gesehen, darunter London, Paris, Rom, Athen, Jerusalem, Konstantinopel, ich war in den Bergen und am Meere — und doch ist das Bild meines Heimatdörfchens in meiner Seele nie verblaßt, es hat seinen Glanz und seine Anziehungskraft gegen alles andere beibehalten und wird in mir auch nie erlöschen. Ich bin meiner Heimat verbunden im tiefsten Herzen, wenn auch seit den Jahren der Jugend sich dort vieles geändert hat und großenteils ein neues Geschlecht herangewachsen ist. Und mit der Liebe zur Heimat verbinden sich die heißesten Wünsche, daß Gottes reichster Segen allzeit darüber walte, daß dort stets der Geist der Väter, daß Glaube und Sitte in den Herzen erhalten und gepflegt werden!

Das Büchlein will auch die Liebe zur Heimat wecken, stärken und erhalten. Möge es dazu beitragen, daß recht viele ihre Heimat besser kennen, schätzen und lieben lernen und ihr stets die Treue bewahren. Niemals sollte jemand ohne hinreichenden Grund der Heimat den Rücken kehren

und sein väterliches Anwesen aufgeben nur deshalb, weil irgendwo ein kleiner Vorteil winkt. Aber wenn dich das Schicksal zwingt, in die Fremde zu ziehen, dann vergiß auch dort die Heimat nicht; nimm Glaube und Sitte als teures Heimerbe mit und bewahre es auch in einer fremden und anders gearteten Umgebung und hüte es wie deinen Augapfel! Allen, die schon lange fern der Heimat weilen, möge das Büchlein ein Gruß aus der Heimat sein und liebe Jugenderinnerungen in ihrer Seele wecken, wenn sie von den Menschen und Stätten lesen, die das Jugendland der Heimat umschlossen hat.

Wenn ich mein Heimatbüchlein der Öffentlichkeit übergebe, so obliegt mir noch eine besondere Dankespflicht gegen alle, die irgendwie zu seinem Zustandekommen mitgeholfen haben. Ein großer Teil des Inhalts ist nicht aus Archiven, sondern aus der lebendigen Ueberlieferung geschöpft und hier waren meine besten Quellen meine Großmutter und ihre Tochter, die alte Mesnermutter, die auch aus dem ehemaligen Schloßgützl stammte, sowie der alte Wagnervater Matthias Wohlschläger. In der Erforschung der einschlägigen Archive hat mir mein lieber Landsmann Herr Dr. Georg Bökl wertvollste Dienste geleistet, wofür ich ihm zu aufrichtigem Danke verpflichtet bin. Für die Veröffentlichung der Arbeit in der Beilage des „Freisinger Tagblatts“ spreche ich dem Verlag sowie dem Schriftleiter der „Frigisinga“ Herrn Professor Birkenner geziemenden Dank aus.

Und nun möge das Büchlein in die heimatlichen Gaue hinausgehen und allen, die Wolfersdorf und Umgebung ihre Heimat nennen, Freude bereiten!

Neuburg a. d. D., im Mai 1932.

Dr. Radlmaier.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Geleitwort	3
I. Das Schloß und die Schloßherren von Wolfersdorf . .	7
(Das Geschlecht der Wolfersdorfer, Freyhäuser, Gerthäuser, Kärgl, Karpfheimer, Birkheimer, Lösch, Lodron)	
II. Die Pfarrkirche und die Pfarrei Wolfersdorf	39
(Die alte Schloßkirche, die jetzige Pfarrkirche, die Pfarrei, der Pfarrhof, die Pfarrer, Mesner und Kirchenpfleger, Ordensleute aus der Pfarrei)	
III. Schule und Schulhaus von Wolfersdorf	69
Die Schulverhältnisse vor dem Jahre 1825, die neuzeitliche Volksschule)	
IV. Die Häuser von Wolfersdorf und ihre Besitzer . . .	83
(Die Häuser vor 100 Jahren, die Häuser und Anwesen in der Gegenwart)	
V. Vermischte Nachrichten aus Dorf und Gemeinde . . .	97
(Die Gemeinde Wolfersdorf und ihre Vorsteher, die Post- und Verkehrsverhältnisse, Einrichtung der Wasserleitung u. des elektr. Lichtes, die freiwill. Feuerwehr, Kriegsteilnehmer)	
VI. Filialdörfer und Ortschaften der Pfarrei Wolfersdorf	107
1. Gemeinde Dürnhaindlfing (Billingsdorf, Jägersdorf, Ober- und Unterhaindlfing, Heigenhausen, Ruhpalzing, Wälking)	
2. Gemeinde Berghaselbach (Berghaselbach, Seel, Kaltenberg, Sörzen, Lhonhausen, Kaltenhofen)	
3. Gemeinde Jolling (Holzen, Willertshausen)	

I. Das Schloß und die Schloßherren von Wolfersdorf¹⁾

Das weithin sichtbare Wahrzeichen von Wolfersdorf ist heute seine Kirche, die sich mit ihrem schlanken Turm in scharf geschnittenem Umriß vom Horizont abhebt. Nach allen Himmelsrichtungen grüßt sie in die Umgegend hinaus — hinüber über das Ampertal nach Freising — hinüber über das Haselbachtal gen Thonhausen und Attenkirchen,



Das alte Wolfersdorfer Schloß um das Jahr 1600

aber ebenso auch west- und nordwärts gegen Johannedeck, Schweitenkirchen und Oberhaindsing. In früheren Zeiten erhob sich ungefähr an der Stelle, wo heute die Kirche steht, ein stolzer Herrschaftssitz, das Schloß von Wolfers-

¹⁾ Quellen zur Adelsgeschichte von Wolfersdorf: Bitterauf, Die Traditionen des Hochstiftes Freising II. — Freisinger Wochenblatt 1862 (Nr. 95), 1863 (Nr. 24, 25, 27, 29). — Freisinger Tagblatt (Beiblatt) 1883 (Nr. 26 und 28). — Frigisinga 1926 (Nr. 40). — Pfarrarchiv Wolfersdorf, insbesondere Einleitung zum Familienbuch. — Prey, Bayer. Adelsbeschreibung (Freising 1740 ff.), Staatsbibliothek München, Handschriften-Abt. — Freiberg, Geschichte der ehem. Hofmark Hilckertshausen, zugleich Lösch'sche Familiengeschichte. 1874. Obb. Archiv 33. Bd.

dorf, das durch viele Jahrhunderte bestand und dem Orte das eigentümliche Gepräge gab.

Wir wissen nicht, wann das erste Schloß in Wolfersdorf erbaut wurde und wie es ausgesehen hat; wir wissen auch nicht, wie oft es im Laufe der Zeit neugebaut und umgebaut wurde; aber es sind uns zwei Bilder erhalten, die uns eine Vorstellung geben von dem, was einstens war.

Das eine Bild²⁾ zeigt uns, wenn auch in etwas unbeholfener Zeichnung, das alte Wolfersdorfer Schloß, wie es um das Jahr 1600 war. Es muß ein stattlicher Bau gewesen sein, von einer mächtigen Kuppel überragt und mit festen Mauern und Türmen bewehrt, eine echte mittelalterliche Burgfeste. Rings um die Feste zog sich der Schloßgraben, über den eine Brücke zum Haupttor führte. Das Schloß gab sicherlich schon äußerlich Zeugnis von der nicht geringen Bedeutung der Wolfersdorfer Hofmarks-Herrschaft.

Das zweite Bild³⁾ zeigt uns das neue Schloß von Wolfersdorf, wie es im Jahre 1692 unter den Edlen von Lösch neugebaut wurde und dann 142 Jahre bis zum Abbruch 1834 bestanden hat. Das neue Schloß war entsprechend der Zeit nicht mehr als Feste angelegt, sondern war ein herrschaftlicher Landsitz mit einem beherrschenden Hauptbau in einfachen Barockformen und den umliegenden Nebengebäuden. Von diesem werden wir noch Näheres hören.

Reichlicher als über das frühere Schloß sind die Nachrichten über die Herren des Schlosses. Diese Nachrichten gehen auf nahezu 1000 Jahre zurück. Eine Reihe hochangesehener Adelsgeschlechter sind im Laufe der Zeit auf Wolfersdorf gesessen. Bis zum 15. Jahrhundert war es das edle Geschlecht der Wolfersdorfer selbst, die wohl auch noch die Fundamente zum alten Schloß gelegt haben. Nach den Wolfersdorfern kamen ein Jahrhundert lang rasch wechselnd verschiedene Herren in den Besitz der Hofmark, darunter der für die Geschichte Wolfersdorfs wichtige Jörg der Gerlhauer; dann folg-

²⁾ Das Bild vom alten Schloß befindet sich im Staatsarchiv Landshut. Rep. 82, F. 40, N. 358. Streitakt Lösch gegen Viehpech 1598—1612.

³⁾ Wenings Topographia Bavariae.

ten auf ca. 100 Jahre die Birkheimer, auf nahezu 200 Jahre die Edlen von Lössch und zuletzt auf ein halbes Jahrhundert die Grafen von Lodron. Mit all diesen sollen sich die nachfolgenden Ausführungen eingehender befassen.

1. Das edle Geschlecht der Wolfersdorfer.

Wolfersdorf, einer der ältesten Orte in der Hallertau, hatte von uralter Zeit her seinen eigenen Adel und die



Das Schloß von Wolfersdorf von 1692—1834

Geschichte seiner Adelsgeschlechter ist für die Zeit von 900 Jahren auch die Geschichte von Wolfersdorf.

Die ersten Herren von Wolfersdorf waren aus dem edlen Geschlecht der Wolfersdorfer, das wohl in seinem Stammherrn dem Orte den Namen gegeben hat und das sich dann selbst wieder nach dem Orte nannte. In den ältesten Urkunden, in denen uns Wolfersdorf begegnet, trägt es die Bezeichnung wolvoltisdorf oder wolvoltesdorf. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Stammherr der Edlen von Wolfersdorf, der sich zuerst dort angesiedelt hat, Wolfold⁴⁾ geheißten und nach ihm wurde der Ort, der

⁴⁾ Wolfold war ein in früherer Zeit häufig vorkommender Name. So begegnet uns ein Wolfoldus von Wolfersdorf 1123 als Zeuge in Weihenstephan. In Hohenwart werden in einer

aus dieser Siedlung entstanden ist, das Dorf des Wolfold oder Wolfoldsdorf genannt, woraus dann allmählich Wolfersdorf geworden ist. Die Ableitung des Ortsnamens von den Wölfen, die in der Gegend gehaust haben und derer noch im Jahre 1638 im dreißigjährigen Krieg Erwähnung geschieht, ist darum nicht zutreffend.

Die ersten urkundlichen Nachrichten über das Geschlecht der Wolfersdorfer haben wir in Tausch- und Kaufverträgen und in kirchlichen Stiftungen und Schenkungen.

Als Bischof Lambert, der 13. Nachfolger des heiligen Korbinian, die Kirche von Freising regierte (938 bis 957), vertauschte der Edle Ratkis von Wolfersdorf vier Sauchert Ackerlandes zu Wolfersdorf gegen drei andere, die in der anliegenden Flur dem Domstifte in Freising gehörten. Das ist die erste urkundliche Bezeugung von Wolfersdorf. Es ist aber kein Zweifel, daß der Ort damals schon eine ausgebaute Siedlung war und daß seine Anfänge noch weiter zurückreichen.

Im folgenden Jahrhundert werden als Edelleute von Wolfersdorf ein Gerold und Engelschalk genannt. Engelschalk vermachte der Freisinger Domkirche ein Gut zu „Wolvistorf“ zu einem Mehbenefizium im Dom. Dies geschah unter dem 19. Bischof von Freising Meginward (1078—1098). Um die gleiche Zeit übergibt ein Pilgrim von Wolfersdorf seinen Knecht Odalrich an Freising.

Ein weiterer Besitzer von Wolfersdorf wird erwähnt als Heinrich I., der unter dem Bischof Heinrich von Freising (1098—1137) lebte. Er hatte vier Söhne: Heinrich II., Adalbero, Siegfried und Wolfher oder Wolfhart, die in der Zeit von 1116—1156 des öfteren in den Schenkungsbüchern des Klosters Weihenstephan vorkommen. Adalbero von „Wolfoldendorf“ vermachte noch vor seinem Lebensende († 1138) ein Gut zu Patendorf (Badendorfer) an das Kloster Weihenstephan. Da dies aber ohne Einwilligung des Bruders Wolfher geschehen war, verklagte dieser den Abt von Weihenstephan und ruhte

Kapelle der dortigen Taubstummenanstalt die Gebeine eines gottseligen Wolfoldus aufbewahrt, der um das Jahr 1100 im ehem. Kloster der Benediktinerinnen Leutepriester war und im Rufe der Heiligkeit gestorben ist.

nicht eher, bis er von diesem eine angemessene Entschädigung erhielt.

Heinrich II. von Wolfersdorf war Dienstadeliger des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, des Helden von der Beroneser Klause (1155). Er hatte zwei Söhne, Heinrich III. und Konrad. Konrad kam in Streit mit dem Bischof Otto II. von Freising wegen des Patronatsrechtes über die Kirche in Wolfersdorf. Hier haben wir die erste

Wappen der Wolfersdorfer.

Die Wolfersdorfer führten in gelbem Schild einen schwarzen, aufsteigenden Wolf, der den Schweif abwärts sinken lässt; auf dem Helm in einer Krone auch einen Wolf, nur aber mit den vorderen Füßen; — auf dessen Haupt steht eine Krone drauf, aus der drei Federholme steigen, die mittlere gelb, die andern zwei schwarz.

(Das nebenstehende Wappen ist nach dieser Beschreibung gezeichnet).



Nachricht über eine eigene Kirche in Wolfersdorf. Der Streit wurde 1196 vom Papste Cölestin III. zugunsten des Bischofs entschieden.

Ein Wolfersdorfer nahm auch am 3. Kreuzzug (1190) teil. Es war ein Konrad von Wolfersdorf, der mit Kaiser Friedrich Barbarossa als Kreuzritter ins Heilige Land zog und dabei den Tod fand. Vor seiner Meerfahrt (cum mare transkretare vellet) überließ er noch eine gewisse Chunigund, Gemahlin des Wolfram, an Freising zum Besten der Domsakristei.

Die nachfolgenden Herren von Wolfersdorf Heinrich IV. und Heinrich V. traten in die Dienste der Bischöfe von Freising und begegnen uns in diesem Ber-

hältnis in der Zeit von 1214—1256 sehr häufig in den Urkunden. Auch einen Heinrich VI. gab es in Wolfersdorf noch; er erscheint beispielsweise in einer Urkunde von 1284 als Zeuge bei Bestätigung des Asylrechtes des Stiftes Moosburg.

Auf diese sechs Heinrichs folgte in der Herrschaft über Wolfersdorf wieder ein Konrad, Heinrichs VI. Sohn. Konrad gab 1324 eine Tochter dem Marschall Arnold von Massenhausen zur Frau. Dieser Arnold, der „Naseloſe“ genannt, weil ihm die Nase fehlte, hatte in seiner grenzenlosen Eifersucht seine erste Gemahlin Elisabeth am 5. Dezember 1323 zu Kranzberg verbrennen lassen. Aber tags darauf sah der Massenhauser, als er die hl. Messe hörte, bei der Wandlung über der hl. Hostie eine schwörende Hand schweben, welche die Unschuld seiner Frau bezeugte und ihm selbst Unheil kündete⁵⁾. Indef ein reicher und angesehenener Mann findet immer wieder eine Frau und so ward ihm denn die Wolfersdorferin angetraut, der ihr Vater mehrere Güter, unter anderen auch eine Hube von „Tächersdorf“ als Heiratgut mitgab, die er aber nicht auf redliche Weise erworben hatte. Sterbend hat er dies auch noch bekannt, worauf Arnold von Massenhausen am 1. Januar 1356 die Hube dem Domstifte in Freising zurückgab.

Der Gedenkstein der letzten Wolfersdorfer⁶⁾.

Von den letzten Wolfersdorfern, dem bereits erwähnten Konrad und dessen Nachfolgern Berchtold und Wilhelm, kündigt uns ein hochinteressanter Gedenkstein, der in der Vorhalle der Kirche in Wolfersdorf in die Südwand so eingemauert ist, daß man die eine Seite von innen und die andere von außen lesen kann. Der Stein ist Grabstein und zugleich Stiftungsbrief und wohl einer der merkwürdigsten Stiftungsbriefe, die es gibt. Er ist 220 cm hoch und 1 m breit.

⁵⁾ Vgl. Frigisinga 1925 S. 268 ff.: „Der Pfleger von Kranzberg oder der Fluch der Unschuld“, wo die Untat des Massenhausers und seine Strafe in lebendiger Erzählung geschildert sind.

⁶⁾ Vgl. Obb. Archiv 22. Bd. S. 122 und Kunstdenkmale Bayerns 1. Bd. S. 361 und 438. Der Stein war in der alten Kirche schon so eingemauert, daß die eine Hälfte der Schrift von der Außenseite und die andere von der Innenseite der Kirche gelesen werden mußte.



Gedenkstein für das edle Geschlecht der
Wolfersdorfer (erloschen 1403).

Der Inhalt dieser kostbaren steinernen Urkunde, welche die Erinnerung an die früheste Geschichte von Wolfersdorf für alle Zeiten wach erhält, ist folgender:

Vorderseite des Steines (an der Außenwand zu lesen):

Obenan befinden sich in einer Reihe vier Wappenschilder; die ersten drei zeigen das Wappen der Wolfersdorfer mit dem nach links anspringenden Wolfe, das vierte ist das Wappen des Freyhäuser mit einem Dreieck quer im Schild.

Hernach folgt die Inschrift, die in für unsere Zeit verständlicher Uebertragung also lautet:

„Hie liegen begraben Konrad und Berchtold und Wilhelm die Wolfersdorffer und ihre Hausfrauen und Hans der Freyhäuser. Von ihnen haben gestiftet Konrad der Wolfersdorffer und seine Hausfrau eine ewige Wochenmesse, die man soll halten in der Kirchen zu Wolfersdorf an dem Freitag — und zwei ewige Jahrtag und (zwar) seinen Jahrtag an dem achten (Tag) vor St. Martinstag, des Nachts mit einer langen gesungenen Vigil und des Morgens mit einem gesungenen Seelenamt und mit einer gesprochenen Mess — desgleichen seiner Hausfrau am St. Silgentag, des Nachts mit einer langen gesungenen Vigil und des Morgens mit einem gesungenen Seelenamt und einer gesprochenen Mess. Auch soll man uns gedenken an der Kanzel.

Der Gottesdienst soll aller vollbracht werden ewiglich und für diese Gottesdienste alle haben wir geben unsern eigenen Anger, gelegen vor dem Kirchsteig, der genannt ist der Steganger oder der Auanger. Den soll hinfüro ewiglich nießen ein jeder Pfarrer oder sein Vikar. Anno Domini MCCCXXXVI. (1336.)

Auch hat gestiftet Berchtold Wolfersdorffer und Anna, seine Hausfrau in dem Jahr, als man zählte von Christi Geburt dreizehn Hundert Jahr und darnach in dem achtzigsten Jahr (1380) und sind in demselbigen Jahr tot und haben gestiftet einen ewigen Jahrtag; den soll man allweg halten in der Kirchen zu Wolfersdorf am St. Morizentag des Nachts mit einer langen

gesungenen Bigil und des Morgens mit einem gesungenen Seelenambt und mit einer gesprochenen Mess.

Man soll auch unser ewiglich gedenken an der Kanzel ohne Abgang und darum haben wir geben einem jeden Pfarrer oder seinem Vikar zu Wolfersdorf unsere eigene Wiese, gelegen auf dem Niedermoos zu



Siegel Wilhelm des Wolfersdorfers

Palzing, genannt die Weinwies und 30 Pfg. aus einem Ager, den wir geschafft haben den Heiligen zu Wolfersdorf.

Diese Geschrift hat lassen machen Jörg Gerlhäuser in diesen Marbelstein übrall."

Rückseite des Steines (von innen zu lesen):

"Hier ist zu merken, daß ich, Jörg Gerlhäuser und Anna, meine eheliche Hausfrau, in dem Jahr, als man zählte von Christi Geburt 1417 Jahr einen ewigen Jahrtag und zwei ewige Wochenmessen am Erichtag und am Samstag in dieser Pfarrkirchen zu Wolfers-

dorf gestiftet haben — Wilhelm dem Wolfersdorffer und Anna, seiner Hausfrau ohne allen Abgang.

Den Jahrtag soll man halten an dem nächsten Ertrag nach St. Michaelstag, des Nachts mit einer langen gesungenen Vigil und des Morgens mit vier Priestern mit einem gesungenen Ambt von Unserer Frauen, als sie erhöht ist worden (Mariä Himmelfahrt), mit einem gesungenen Seelenamt und mit zwei gesprochenen Messen. Man soll des Wolfersdorffers und seiner Hausfrau und Hans des Freyhauers ewiglich gedenken an der Kanzel.

Der Gottesdienst aber soll hiefür vollbracht werden ohne Abgang und darum haben wir geben aus unserem eigenen Hof, gelegen zu Lonhausen, genannt der Kirchhof in Zollinger Pfarrei vier Pfund Landshuter Pfennige und da soll man den Heiligen geben zu Wolfersdorf 60 Pfennige in das Licht und 60 Pfennige und 3 Pfund soll man geben einem jeden Pfarrer oder seinem Vikar, der den Gottesdienst vollbringt. Wenn es aber (geschähe), daß sie den Gottesdienst nicht vollbrächten, als oft eine Messe abgebrochen worden oder eine Vigil, soll man ihm abschlagen 15 Pfg. an der Gült und soll diese legen an dem heiligen Nuß und soll dann dieselbige Meß erfüllen an dem nächsten Tag darnach mit einem Priester zu ihm Ao Di MCCCCIII (1403) gestorbenen Wilhelm Wolfersdorffer — des Samstags nach St. Marien-Magdalenentag — bitt für alle gläubigen Seelen.

Auch hat gestift Berchtold Ginderstorffer in dem Jahr, als man zählte von Christi Geburt 1380 Jahr und darin tot und haben gestift einen ewigen Jahrtag, den man soll haben in der Kirchen zu Wolfersdorf an St. Protn. und Lazinkntag — des Nachts mit einer langen gesungenen Vigil und des Morgens mit einer gesprochenen Meß und hat auch gestift Hans der Bruner den Jahrtag und soll uns auch gedenken an der Kanzel.

Darum haben sie einem jeden Pfarrer oder seinem Vikar gemacht 60 Pfennig aus seinem Gütlein, gelegen zu Schweitenkirchen, genannt das Reitgerngut und die man vorzeiten geben hat aus seinem Hof zu Preinerstorff aus einem Garten, genannt Egarten.“



Grabstein des Jörg Gerhäuser (um 1440)

Die geschichtlichen Nachrichten, die wir dieser seltsamen steinernen Urkunde entnehmen können, betreffen die drei letzten Herrscher aus dem Geschlecht der Wolfersdorfer und ihren unmittelbaren Erben und Nachfolger Hans den Freyhauer. Es sind nicht irdische Großtaten, die darin verewigt sind und die den Ruhm jener verkünden sollten, sondern einfache kirchliche Stiftungen, die aus der Sorge um das ewige Heil entstanden sind und die den frommgläubigen Sinn der Stifter bekunden.

So wird berichtet, daß Konrad der Wolfersdorfer 1336 für sich und seine Hausfrau eine Wochenmesse und zwei Jahrtage und Berchtold im Jahre 1380, in dem er auch gestorben ist, für sich und seine Hausfrau einen Jahrtag gestiftet habe. Dem letzten Sprossen seines Stammes, Wilhelm dem Wolfersdorfer, der 1403 das Zeitliche gesegnet hat, sowie seiner Hausfrau und seinem Schwager stiftete Jörg Gerlhauser 1417 einen Jahrtag und zwei Wochenmessen. In dem Stiftungsbrief ist auch ein Gindersdorfer und Bruner genannt, die ähnlich wie der Freyhauer mit den Wolfersdorfern verschwägert waren.

Da der Gedenkstein zugleich Grabstein für die letzten vier Herrscher von Wolfersdorf ist, finden wir vier Wappen am Kopfe der Inschrift angebracht, dreimal das Wappen der Wolfersdorfer für die drei letzten Wolfersdorfer und dazu das Wappen des Freyhauers.

Es wäre ein müßiges Beginnen, darüber Mutmaßungen anstellen zu wollen, warum Jörg Gerlhauser diese Stiftungen zusammengefaßt und sie in Stein meißeln ließ. Wir nehmen die Tatsache hin, daß es geschehen ist. Es war sicher ein schönes Ehrenmal, das der Gerlhauser damit seinen Vorfahren gesetzt hat. Der Stein, der auch in der alten Kirche angebracht war und den die folgenden Herren und Untertanen von Wolfersdorf allzeit vor Augen hatten, war wohl geeignet, das Andenken an das angestammte Adelsgeschlecht des Ortes wach zu halten und bedeutete zumal bei Abhaltung der gestifteten Gottesdienste eine fortwährende Aufforderung, sich der Verstorbenen zu erinnern und für sie zu beten.

Der Gedenkstein der Wolfersdorfer beschließt die erste Periode der Geschichte des Dorfes. Im Jahre 1403 ist das edle Geschlecht der Wolfersdorfer erloschen. Es war

nach den Nachrichten, die wir noch von ihm haben, ein tatkräftiges, aber auch ein frommgläubiges Geschlecht. Der heimatische Boden birgt noch in der Gruft unter der alten Kirche die modernden Gebeine der Edlen von Wolfersdorf, aber ihre Namen waren seit langem größtenteils vergessen und lebten nur in dem Namen des Ortes fort, den sie einst gründeten und beherrschten.

2. Hans der Freyhauer und Jörg der Gerlhauer (1403 bis ca. 1440).

Nach dem Aussterben des angestammten Geschlechtes der Wolfersdorfer wechseln ein Jahrhundert lang andauernd die Herren von Wolfersdorf und zwar deshalb, weil mehrere Generationen hindurch die männlichen Nachkommen fehlten und darum weibliche Erbfolge in Kraft trat. Auch verschiedene Erbstreitigkeiten sind dadurch veranlaßt.

Wilhelm, der letzte Wolfersdorfer, hatte zwar sieben Schwestern, aber keinen Bruder. Da er selbst kinderlos starb, war das Geschlecht im Mannesstamm erloschen und das Erbe fiel der jüngsten noch lebenden Schwester, der Barbara Wolfersdorferin zu, die mit dem Ritter Hans von Freyhauen vermählt war. So wurde zunächst Hans der Freyhauer Herr von Wolfersdorf. Er stand aber bei Uebernahme der Herrschaft bereits in vorgerückterem Alter und hat deshalb nur kurze Zeit regiert. Da er ohne Manneserben war, ging der Besitz von Wolfersdorf auf seine Tochter, Anna Freyhauerin, über, die in zweiter Ehe mit Jörg dem Gerlhauer vermählt war. So kam Jörg der Gerlhauer nach Wolfersdorf, wohin er wohl wegen der schönen Lage des Schlosses und der größeren Bedeutung der Hofmark vermutlich 1416 übersiedelte.

Was der Gerlhauer getan hat, um seinen Vorfahren und Bettern ein ehrenvolles und christliches Andenken zu sichern, ehrt nicht bloß diese, sondern auch den Stifter selbst. Wie er am Beginne seiner Herrschaft für das Gedächtnis der Wolfersdorfer besorgt war, so wollte er am Ende seiner Herrschaft auch für sich selbst sorgen.

Der Grabstein des Gerlhauers.

Schon bei Lebzeiten ließ er sich einen Grabstein meißeln, so daß bei seinem Tode nur mehr das Sterbejahr ein-

gesetzt zu werden brauchte. Dieser Grabstein, der in herrlichem roten Marmor ausgeführt wurde, ist uns erhalten geblieben als ein zweites kostbares Stück, das uns an die große Vergangenheit Wolfersdorfs erinnert.

Der Stein ist heute in die Südwand der Pfarrkirche eingemauert und hat eine Höhe von 225 cm und eine Breite von 120 cm. Im Hauptfeld zeigt er uns in prächtiger und nach 500 Jahren noch glänzend erhaltener Ausführung das Wappen der Gerlhäuser. Die Gerlhäuser führten in schwarzem Schild eine gelbe Lilie (Lilie), ebenso auf dem Helm in einer Krone, oben darauf einen schwarzen Federbusch. Wenn auch auf dem Stein die Farben fehlen, so macht das Wappen doch in seiner künstlerischen Ausführung einen wirkungsvollen Eindruck.

Ueber dem Wappen ist zu lesen:

„do man zalt von Christi Sepurde Tawsent III hundert und in dem — —“. Hier sollte nach dem Tode des Gerlhäusers das Todesjahr ergänzt werden, was aber nicht geschehen ist.

Eine Inschrift, die rings um den Rand des Grabsteines herumzieht, besagt:

„hie liget begraben Jörg Gerlhawser der geseßen ist zw Wolffstorf u(nd) sein(e) hawsfrawen anna freshawserin Magdale Huetingerin Barba(ra) Wildeckeri(n).“

Unter dem Hauptwappen sind im Mittelfeld in kleinerer Ausführung die Wappen von Hütting, Freßhausen, Wildeck angebracht, es sind die Wappen der edlen Geschlechter, aus denen die drei Frauen des Gerlhäusers stammten. In den beiden oberen Ecken sehen wir die Wappen derer von Gerlhäusen und Schmacz — es sind die Wappen von Vater und Mutter des Gerlhäusers — und in den unteren Ecken finden sich die Wappen derer von Berkhaim und Hagstorff, die Wappen der beiderseitigen Großmütter des Gerlhäusers. Sighard, der Vater des Gerlhäusers, war der Berkhaimerin Sohn und hatte eine Schmaczin zur Frau, deren Mutter eine Hagstorferin war.

Der Grabstein ist um das Jahr 1440 entstanden, als sich das Leben des Gerlhäusers bereits zum Ende neigte. Es scheint, daß er, da er ohne Manneserben war und sein Geschlecht erlöschen sah, nicht bloß sich selbst, sondern

seinem Geschlechte ein Denkmal setzen wollte. Und es ist ein Denkmal geworden, das Jahrhunderte überdauert hat.

Wenn auch die sonstigen Nachrichten über die Persönlichkeit und die Tätigkeit des Jörg Gerlhauser spärlich sind, so dürften doch die wenigen Züge, die wir von ihm kennen, genügen, um ihn als einen echten Edelmann erscheinen zu lassen.

3. Die Ritter Kärgl und Karpfheimer und die Birkheimer (1440—1597).

Noch zu Lebzeiten des Gerlhausers weilte Ritter Reichart Kärgl im Schlosse zu Wolfersdorf. Er hat um das Jahr 1440 sich mit einer Tochter des Gerlhausers, Margareta Gerlhauserin, vermählt und erscheint von da an in den Urkunden als Herr von Wolfersdorf. Als solcher fertigt er 1440 einen Brief, darin „ain Pauerin von Palzing ain Jahrtag gestüftet“ und wobei „die Ehrbaren hans Holzner, cunrad Holzner, beede von Holzen“ als Zeugen fungierten.

Der Besitz Kärgls blieb aber nicht unangefochten. Wir sehen dies aus einem langwierigen und äußerst verwickelten Prozeß, den ein Sigmund Birkheimer wegen der Liferne in Gerlhausen angestrengt hatte und der im Jahre 1471 seinen Abschluß fand. Das Urteil sprach der Pfleger von Moosburg, der „mit großem Stab zu Gericht saß auf der Schranne zu Mandlstadt anstelle des Herzogs Ludwig von Bayern“. Reichart Kärgl konnte aus zwei Briefen, die er verlas, seine Rechte auf Gerlhausen nachweisen, worauf ihm dieser Sitz voll und ganz zugesprochen wurde. Wolfersdorf aber wurde ihm abgesprochen und er mußte es verlassen. Er tat es schweren Herzens und legte noch vor seinem Weggang „in dem Vorhof bei der Prugk, da man in das Schlos get“ gegen das Urteil des Pflegers von Moosburg Berufung zum Kaiser ein.

An dem Prozeß war auch bereits Jörg der Karpfheimer beteiligt, der eine Kärglin, eine Tochter Kärgls und der Gerlhauserin zur Frau hatte. Es ist anzunehmen, daß die Berufung Kärgls an den Kaiser Erfolg gehabt hat. Kärgl kehrte zwar nicht mehr nach Wolfersdorf zurück; er starb noch im selben Jahre 1471 in Landshut und ist dort mit seiner Gemahlin in der Kapelle

von Seligental beigelegt. Aber es kam sein Schwiegersohn, Jörg der Karpshaimer, zur Herrschaft. Der Streit um Wolfersdorf hat aber auch in der Folgezeit nicht ganz geruht. Das darf auch daraus geschlossen werden, daß 1482 einige Güter, die in den Nachbardörfern lagen, vom Sitz Wolfersdorf abgetrennt und den Hohentannern zu Lehen gegeben wurden.

Erst mit den Birkheimern kam wieder ein Adelsgeschlecht nach Wolfersdorf, das längere Zeit, über ein Jahrhundert dort verblieb. Die Birkheimer waren durch die Gumpenberg emporgekommen und führten das Wappen von dem ausgestorbenen Geschlechte der Stumpfen: im Schild ein zweiköpfiges Tier, auf dem Helm die Krone, aus der drei Mooskolben samt den Rohren aufsteigen.

Der erste Birkheimer auf Wolfersdorf war Georg Birkheimer von Eisolzried bei Dachau, dem die Hofmark durch seine Vermählung mit der Erbtöchter des Karpshaimers um 1490 als Mitgift zugefallen war. 1506 finden wir, daß Herzog Albrecht die Güter von Wolfersdorf dem Sohne Georgs, Wolfgang Birkheimer zu Lehen gab. 1522 ging das Lehen auf dessen Söhne Parsival und Thomas und nach dem Tode des Thomas um 1546 auf dessen Sohn Wilhelm Birkheimer über.

Es scheint, daß der Besitz von Wolfersdorf auch unter den Birkheimern nicht ganz unangefochten blieb.

Das klingt wohl aus der Äußerung heraus, die Heinrich von Fliking in einem Streit mit Wilhelm Birkheimer machte: „Wans an mich gewest wär, so hett Er halbe Hofmarch Wolferstorf nit an sich gebracht.“ Der Besitz der Hofmark umfaßte 1558 in Wolfersdorf „ein Herrensitz, ain Taserne, Pader, Schmidt und 24 Hofstätte“. 1572 schrieb sich Wilhelm Birkheimer als Herr „von Wolfersdorf, Gerlhausen und Scharn“. Es waren also die beiden Hofmarken wieder in einer Hand vereinigt. Dieser Wilhelm Birkheimer wird als umsichtiger Hausvater geschildert, der von Ulrich von Preussing 1578 auch die Hofmark Palzing mit allen dazu gehörigen Gütern erwarb. Er ist 1581 gestorben.

Sein Sohn Hanns Wilhelm, der ihm in der Herrschaft nachfolgte, verehelichte sich mit Anna Auerin von

Pullach um das Jahr 1586. Er scheint ein weniger guter Hausvater gewesen sein; denn nach ungefähr 10 Jahren kam sein Besitztum auf die Gant und ging in andere Hände über.

4. Die Herren von Lösch (1597—1778).

Der erste Lösch auf Wolfersdorf war Balthasar von Lösch, ein Enkel des bayerischen Kanzlers Augustin von Lösch und ein Neffe des Freisinger Bischofs Leo von Lösch († 1559). Der Stammsitz der Lösch war Hilkertshausen.

Balthasar von Lösch, der früher in Diensten des Fürstbischofs von Salzburg gestanden war, kaufte unterm 2. August 1597 von dem letzten Pirkheimer auf der Gant die Herrschaft Wolfersdorf mit dem „Schloß, dessen Vorhof, Hospau und Hofmark samt dem Zehent und etlichen einzigen Gütern, Städtln, Stallungen, Gasten, Wäsen, Aekern, Angern, Garten, Weyrn und Holzmarken“ und ließ sich dort mit seiner Gemahlin Anna Salome von Weichs nieder.

In seiner Not scheint Pirkheimer in dem Bestreben, möglichst viel Geld aus seinen Gütern herauszuschlagen, den Kirchsteigwald zweimal verkauft zu haben, einmal an den Herrn Theodor Viepeck von und zu Haimhausen, dem er 1595 bereits die Hofmark Palzing veräußert hatte, und dann 1597 an den Herrn von Lösch. Daraus entspann sich in der Zeit von 1598—1612 ein heftiger Streit zwischen den beiden Nachbarn, von denen jeder in gutem Glauben war, der rechtmäßige Besitzer des Kirchsteigs zu sein. Schließlich wurden auch die beiderseitigen Untertanen noch in den Streit hineingezogen und es drohte zu einem gefährlichen Kampf im Kirchsteig zu kommen. Die herzogliche Regierung von Landshut, die man anrief, gab nach einer Besichtigung des Kirchsteigs den Bescheid, daß man dem Herrn Viepeck auf Grund seines Kauftitels den Kirchsteig lassen solle, „soweit sich derselbe von des Gründlers Holz herüber auf Welfing erstreckt“. Bei diesem Bescheid verblieb es auch trotz weiterer Bemühungen des Herrn von Lösch.

Im Jahre 1617 machte Balthasar von Lösch, der damals schon älter und bedenklich krank war, im Schlosse zu Wolfersdorf sein Testament. Da er kinderlos war,

machte er Wolfersdorf zu einem Familien- und Fideikommissgut (eigentlich Seniorat) und bestimmte, daß jeweils der Stammälteste der Lösch'schen Familie die Renten genießen sollte. Eine Rüstung für Mann und Pferd sollte dort stets für den Schloßherrn instand gehalten werden. Das Einkommen der Hofmark, die damals ungefähr 40 Untertanen zählte, wurde auf 640 fl. in Geld und 202 Schäffel Getreide veranschlagt. Außerdem bekam der jeweilige Inhaber des Seniorats 29 Stück Fideikommisssilber und eine goldene Gnadenkette, die Kaiser Karl V. dem Großvater des Balthasar, Wilhelm von Lösch, nach dem Zuge gegen Algier (1541), als er ihn für seine treuen Dienste zum Ritter schlug, verliehen hatte. Die Kette hatte eine Schwere von 358 Dukaten.

Balthasar von Lösch starb am 20. Februar 1620 und wurde in der Franziskanerkirche zu Freising beigesetzt. Sein Grabstein hatte folgende Inschrift:

Anno 1620, den 20. Februar starb der Wohl Edl und Gestreng „Herr Walthasar Lösch von Hilkertshausen auf Wolfersdorff, „Weyl. Ihrer Churfürstl. Durchl. in Bayern Rath, welcher ganz „Eiferig gegen Gott, andechtig gegen Unser Lieben Frau, S. Franzisco und allen Heiligen, auch gegen seinen „Untertanen Barmherzig — darumben Ihme Gott genedig „Sein Wölle“.

Seine Witwe Salome, die in der Kirche zu Wolfersdorf eine Wochenmesse gestiftet hatte, flüchtete 1632 vor den Schweden nach Innsbruck, wo sie am 26. Mai des gleichen Jahres wohl infolge der Reise Strapazen verschied. Das alte Sterbebuch von Wolfersdorf sagt von ihr: daß sie gestorben sei „nach der hl. Communion und letzten Delung ganz geduldig und seliglich, ihres Alters in die 50 Jahr und in die 13 Jahr allhier ain Wittib, ganz fromb, demütig und sanfmütig gegen jedermann; ain Mutter der Armen und sonderlich auch der kranken und beschädigten“.

Im Jahre 1620 gelangte nun Augustin von Lösch, der Herr von Hilkertshausen, als Familienältester in den Besitz von Wolfersdorf. Der neue Schloßherr, bei dem es entweder in der Naturanlage oder mit der Erziehung übel bestellt war, ist ein trauriges Beispiel von der Verwilderung, die in der Zeit des dreißigjährigen Krieges auch bei einem Teil des Adels um sich gegriffen hatte.

Sobald er in Hilkertshausen zur Herrschaft gelangt war, begannen dort endlose und erbitterte Streitigkeiten mit den Untertanen, die bis an sein Lebensende dauerten. Und in Wolfersdorf wird es wohl ähnlich gewesen sein. Am 16. Juni 1629 erging ein hartes Hofratsurteil über ihn, er wurde seiner Ehren und Würden für verlustig erklärt, vier Wochen bei schmaler Kost im Falkenturm in München eingesperrt und auf unbestimmte Zeit des Landes verwiesen. In dem Urteil heißt es u. a., daß er die Untertanen mit ungebräuchiger und übermäßiger Roß- und Hand-Scharwerk schwer überlastete, daß er weder Handwerker noch Untertanen, von denen er etwas erkaufte habe, bezahlte, daß er Kirchen- und Vormundschaftsgelder an sich zog, daß er desgleichen die Untertanen mit übermäßig langem Gefängnis (bis zu 17 Wochen) bei schlechtesten Kost peinigte und an der Gesundheit schädigte. Während seiner Verbannung hielt sich Augustin Lösch an verschiedenen Orten auf, zuletzt in Neuburg a. d. Donau. Im Dezember 1630 gestattete ihm Kurfürst Maximilian I., wieder ins Land zurückzukehren und setzte ihn wieder in seine adeligen Ehren ein. Aber die Streitigkeiten mit den Untertanen begannen alsbald aufs neue, und es wäre ihm wohl noch ärgeres begegnet, wenn nicht der Krieg ins Land gekommen wäre.

Nachdem der dreißigjährige Krieg bereits 14 Jahre lang gewüthet hatte, wurde im Jahre 1632 auch Bayern von den Schrecken des Krieges heimgesucht. Der Schwedenkönig Gustav Adolf hatte im April gegen Tilly den Uebergang über den Lech bei Rain erzwungen und als er von da gegen Augsburg, Ingolstadt, Landshut, München weiterzog, kamen die Schweden auch durch Hilkertshausen und durch Wolfersdorf und hausten überall in schrecklicher Weise.

Augustin Lösch hatte sich zuerst nach München geflüchtet und kam, als die Gefahr vorüber war, nach Wolfersdorf. Er nahm aber nicht im Schloß, das jedenfalls von den Schweden schon ausgeplündert worden war, sondern im Pfarrhof Wohnung. Hier lag er sieben Tage krank und starb am 7. August 1632 ohne Beicht, obwohl ihm der Pfarrer auf jegliche Weise zusprach und ihm die Sterbekerze in die Hand gab.

Des Herrn Augustin Sohn, Wilhelm Gundakar, auf den nunmehr die Herrschaft von Wolfersdorf überging, scheint die Anlagen seines Vaters geerbt zu haben, so daß er schon 1633 eine Zeit lang auf dem Fischer- und Ratsurm in München gefangen saß. Glücklicherweise starb er bald darauf ohne Kinder.

Wolfersdorf im Schwedenkrieg.

In den Jahren, wo Wolfersdorf diesen beiden unglückseligen Hofmarksherren unterstand, gingen die Schrecken des dreißigjährigen Krieges über das Land hinweg. Dreimal kamen die Schweden in die Gegend von Wolfersdorf, 1632, 1634 und 1646, und haben dort nach ihrer Art gehaust, geraubt, geplündert, Anwesen niedergebrannt und die Bewohner gequält. Man kann sich wohl schwer eine richtige Vorstellung machen, welch furchtbares Elend dieser unselige Krieg über unser Land gebracht hat. In einer Urkunde von 1645, welche von den Zuständen in der Umgebung von Freising handelt, ist zu lesen, wie auf den „andermaligen schwedischen Einfall, so durch Herzog Bernhard von Weimar geschehen“, eine „greiliche Pest und erschrockliche Hungersnoth“ folgten, „darinnen sich auch die vornembsten Bauern deß Brott (Brot) nicht zu erfettigen gehabt, sondern Hunde, khazen und allerlei andere unnatürliche Speisen genossen und häufig Hungers gestorben“ und es wird weiter geschildert, wie „die gueter und Bauernhöf meistens verlassen, die Welder öd gelegen . . . und wüßt worden“ und wie alles ein solches Aussehen hatte, daß man an eine Wiederherstellung auf lange Jahre hinaus nicht denken konnte. Die Folge davon war, daß „alle Grundstück und Gueter in solch Abfal“ kamen, daß ganze Bauernhöfe um 20, 30, 40 oder höchstens 50 Gulden verkauft und auch hier noch Zahlungsfristen auf lange Jahre hinaus ausbedungen wurden.

Aber abgesehen von der großen Not und der Verwüstung des Landes forderte der Schwedenkrieg noch zahlreiche Opfer an Menschenleben.

Das älteste Tauf-, Sterb- und Trauungsbuch der Pfarrei Wolfersdorf führte eine Reihe von Personen auf, die durch die Schweden ums Leben kamen. Aus dem Jahre 1632 werden u. a. erwähnt:

Der Hans Obermaier von Hartshausen wird allhier im Dorf tödlich verwundet und stirbt auch beim Pader allhier seines Alters bei 30 Jahren, Zollinger Pfarr.

Auch wird Jakob Grasmaier allhie zu Wolfersdorf, in des Haffners Stadel zu Ruhpalzing erwischt und tödlich geschädigt, stirbt in seiner Behausung; ein ganz frummer Untertan, seines Alters in die 26 Jahr.

Der . . . Jörg Mefner von Dürnhaindsfing wird unter seiner Haustür erschossen, seines Alters in die 30 Jahr.

Hans Schmuder, Wittiber von Unterhaindsfing wird in seinem Hof erschossen, seines Alters über 50 Jahr, frumb und aufrecht.

Hans Keckl (Kenkl) daselbst zu nemlichen Stund in seiner Herberg erschossen, seines Alters in die 30 Jahr . . .

(7. Juli.) Jungfrau Katharina, des Kaspar Wöber auf dem Berg (jetzt beim Berghiesweber) eheleibliche Tochter, stirbt auch nach der hl. Kommunion andern Tags, ihres Alters in die 22 Jahr, ist die schwedische Verfolgung Ursach, indem sie mit einer großen Meng Volks von München nach Freising in einem über die Maßen starken Stöber und üblen Gestank der unvernünftigen Tier und Menschen am Pfingstertag herab bei den Wägen und unter den Pferden gelaufen ist, still und frumb.

(23. Juli.) Hans, des Kaspar Wöllfls sel. Sohn von Hemhausen, Abenser Pfarr, stirbt bei seiner Schwester, Mörklin zu Unterhaindsfing am 3. Tag nach der hl. Kommunion; ist die Ursache seines Tods auch der schwedische Krieg, dann etliche Wochen in Ingolstadt gelegen, seines Alters 25 Jahr.

(6. August.) Kaspar Hayder, Schmid zu Dürnhaindsfing ist auch mit einem Wagen, darauf man Proviant und anderes geführt, in dem Kriegswesen gewesen, krank heimkommen, etlich wenig Wochen gelegen und nach der hl. Kommunion am dritten Tag gestorben in die 42 Jahr, ein gar frummer, aufrechter, demütiger Mann.

Aus dem Jahre 1633 wird nur ein Todesfall erwähnt, nämlich des Jörgen Präbsten Hausfrau, die am 16. April in der schwedischen anderen Verfolgung im Einfall in Bayern starb.

1634 den 10. April stirbt der Jakob, Hüter zu Holz-

hausen, in die 45 Jahr alt, ganz frumb und aufrecht; stirbt Hungers, er und viele.

Den 5. April starb Maria, des Gregori, jezigen Neumaiers zu Dürnhaindlfing Hausfrau, in die 20 Jahr, in Kindsnöten, von den streiffenden Raubvögeln und Bagaschifoldaten also erschreckt in des Kirmaiers Behausung.

Vom Pfingstfest bis zum 6. August sind gestorben in der Verfolgung der Schweden und des Johann von Werth: Hans Kiedel und sein Weib, jedes über 60 Jahr, Kaspar Neumaier, Oberholzer und sein Weib Katharina, jedes bei 30 Jahr, Andre Kastenhofer und seine Maria, jedes bei 60 Jahr, Thomas Trittels Weib Margareth bei 60 Jahr, Mattheis Trittel bei 25 Jahr. Ein armer Mann zu Holzhausen wird von den Schweden auf ihren Heimreisen beim Engelmaier vor der Tür erschossen.

Im ganzen wurden 72 Personen als verhungert oder getödtet aufgeführt, wobei noch ein Blatt des Sterbebuches abgängig ist.

Die Opfer, die der dreißigjährige Krieg von unserem Volke und unserm Lande an Gut und Leben gefordert hat, sind unermesslich. Möge Gott uns vor der Wiederkehr solcher Zeiten gnädig bewahren!

*

Erst im Jahre 1638 erhielt Wilhelm Gundakar einen Nachfolger in Wolfersdorf in dem Bruder seines Vaters Wolf Wilhelm, der bisher Pfleger in Kraiburg war. Dieser, ein Edelmann im vollen Sinne des Wortes, brachte wieder Ordnung in die Verhältnisse seiner Hofmark und suchte allmählich die schweren Wunden zu heilen, die der unselige Krieg geschlagen hatte. Er stellte in Wolfersdorf einen gewissen Kleinmeister als Verwalter auf, während die Rechtshändel der niederen Gerichtsbarkeit der Richter Sartorius zu schlichten hatte, der zu diesem Zweck alle drei Wochen von Hilkertshausen nach Wolfersdorf reisen mußte.

Am 2. November 1653 erhob Kaiser Ferdinand III. die Brüder Wolf Wilhelm und Georg Otto Lösch nebst zwei anderen Löschern aus der Altenburger Linie in den erblichen Freiherrnstand, weil, wie es im Diplome heißt, diese altadelige Familie in Franken schon den Turnieren beigewohnt habe, sodann nach Oesterreich, hierauf nach

Bayern gezogen sei, dem Kaiser Friedrich III. im Kriege gegen König Matthias von Ungarn Dienste geleistet, dann auch den Herzögen in Bayern als Hofräte, Stallmeister, Kämmerer usw. gedient habe.

Wolf Wilhelm starb am 17. September 1662 im 72. Lebensjahre und wurde in Hilckertshausen beerdigt. Wolfersdorf fiel durch diesen Todesfall zunächst an den Deutschordenscomthur Hans Adolf von Lösch als Stammesältesten, ging aber schon 1663 an den Domherrn in Freising Georg Otto Frhr. von Lösch über, der aber die Ruhniegung des Gutes der Hilckertshausen Linie gegen ein Jahresaversum von 300 Gulden überließ. Georg Otto war in Freising Bischöflicher Rat, Kanonikus, Rustos und Propst. Obwohl er die Verwaltung seines Besitzes nicht selbst übernahm, so hatte er doch ein warmes Interesse für Wolfersdorf, stiftete dort einen Jahrtag und ließ sich auch in der Kirche in Wolfersdorf begraben. Er starb 1674. Ein Gedenkstein befindet sich in der Vorhalle des Domes in Freising an der Nordwand; in der Inschrift wird er als Freiherr von und zu Hilckertshausen und Wolfersdorf bezeichnet.

Nach dem Tode des Georg Otto von Lösch gelangte das Fideikommissgut Wolfersdorf an den Familienjüngling Johann Adolf von Lösch aus der Altenburg-Landschuter Linie, der es bis 1681 im Besitz hatte. Das alte Schloß befand sich damals in einem schlechten baulichen Zustand, wofür er seine Vettern aus der Hilckertshausen Linie verantwortlich machte, die wohl seit der Schwedenzeit die Gebäude vernachlässigt hatten. Er erreichte auch, daß ihm wegen dieser Vernachlässigung 2000 Gulden ersetzt wurden.

Sein Bruder, Joseph Wilhelm Ignaz, der 1681 sein Erbe antrat, ließ mit den angegebenen 2000 fl. und anderen Geldern das Schloß Wolfersdorf im Jahre 1692 neu aufbauen. Ein Bild des neuen Schlosses findet sich als Kupferstich in Wenings Topographia Bavariae. Ignaz von Lösch, unter dem Wolfersdorf zu neuer Blüte gelangte, starb am 2. Juni 1733 im 69. Lebensjahre.

Der Gedenkstein für Ignaz von Lösch.

Wenn das Schloß, das er erbaut hat, heute nicht mehr steht, so haben wir doch noch ein wertvolles Andenken



Grabstein des Freiherrn Ignaz von Lösch
 († 1733)

an ihn in dem Grabstein aus rotem Marmor (183 cm hoch und 98 cm breit), der in die südliche Kirchenwand eingemauert ist. Er trägt in erhabener Arbeit das Familienwappen der Lösch und darunter die Inschrift:

Perillustris Dominus
 Dominus Josephus Wilhelmus
 Ignatius Lesch Sacri Romani
 Imperii Baro ab et in
 Hilckertshausen et Wolfersdorf
 Dominus in Scherchau
 Rahstorf et Hagstorf
 Serenissimi Electoris Illustrissimi
 Bavariae Cammerarius
 Mortuus Die 2. Mensis Junii
 Anno Christi MDCCXXXIII
 Aetatis Suae LXIX.

Die Inschrift lautet in deutscher Uebersetzung:

Der Wohlledle Herr, Herr Joseph Wilhelm Ignaz Lesch, des heiligen römischen Reiches Freiherr von und auf Hilckertshausen und Wolfersdorf, Herr von Scherchau, Rahstorf und Hagstorf; des erlauchten Kurfürsten von Bayern Kämmerer. Gestorben am 2. Juni 1733 im 69. Jahre seines Alters.

Die Gemahlin des Wilhelm Ignaz, namens Sabine, stiftete 1731 das Angstgeläute in der Pfarrkirche zu Wolfersdorf.

Auf Wilhelm Ignaz folgte sein Sohn Franz Maximilian, mit dem 1762 die Landshuter Linie der Lösch ausstarb. Der nächste Erbe war Joseph Adam, Freiherr von Lösch zu Stein, nach dessen Ableben im Jahre 1777 sein Neffe Mag Joseph von Lösch, welcher der einzige männliche Stammhalter seines Adels war, folgte. Dieser Mag Joseph, der später durch den bayerischen Kurfürsten Karl Theodor in den Grafenstand erhoben wurde, hatte mehrere Güter, unter anderen auch Tegendorf um 80 000 fl. angekauft und um für diese Erwerbungen die nötigen Mittel aufzubringen, veräußerte er am 31. Mai 1778 die Hofmark Wolfersdorf an den Grafen Hieronymus von Lodron um 40 000 Gulden. Damit war das

Band wieder gelöst, das Wolfersdorf fast zweihundert Jahre lang mit den Edlen von Lösch verbunden hatte¹⁾.

5. Die Grafen von Lodron (1778—1830).

Die Lodron waren ein uraltes hochangesehenes Adelsgeschlecht. Hieronymus von Lodron, der nunmehr Herr von Wolfersdorf wurde, war ein würdiger Sprosse seiner Ahnen. Er vereinigte die Herrschaft über vier Hofmarken in seiner Hand: Haag, Wolfersdorf, Palzing und Gerlhausen. In der Zollinger Pfarrei erbt sich sein Andenken lange fort; großen Eindruck machte es auf das Volk, daß der Graf bis in sein spätes Alter jeden Freitag in die Pfarrkirche nach Zolling kam und dort bei der hl. Messe am Altare diente. Das größte Werk, das Graf Hieronymus geschaffen hat, ist die Schloßbrauerei in Haag, die heute noch besteht.

Nach dem Tode des alten Grafen im Jahre 1791 ging der schöne Besitz auf seinen Sohn Maximilian von Lodron über, der ihn bis 1823 inne hatte. Der kostspielige Neubau des Bräuhauses in Haag und andere Umstände haben die Lodron in große finanzielle Schwierigkeiten gebracht, die später mit dem Verkauf ihres Besitzes endigten. Diese wirtschaftlichen Nöten waren wohl auch der Anlaß, daß 1792 die Hofmark Palzing an den Reichsgrafen von Holnstein verkauft wurde. 1795 folgte dann auch Wolfersdorf, das an den Freiherrn Karl von Aretin übergang, der auch alsbald vom Schlosse Besitz nahm. Die Herrschaft der Aretin war aber nur von kurzer Dauer; denn nach kaum zwei Jahren, am 15. Mai 1797 haben die Lodron ihr Wolfersdorfer Schloßchen wieder zurückerworben.

In der Folgezeit haben die Lodron das Schloßgut nicht mehr selbst bewirtschaftet, sondern verpachtet. Sie wohnten auch nur zeitweise im Schloß, der Familiensitz war Haag.

¹⁾ Vor dem Weltkrieg kam Graf Oskar von Lösch, der einzige noch lebende Sprosse seines Geschlechtes, nach Wolfersdorf, um den ehemaligen Besitz seiner Ahnen zu besuchen. Er war Hauptmann und Kompagniechef im 2. bayer. Infanterieregiment und galt als ausgezeichnet, für seine Soldaten treubeforgter Offizier. Schon bei Beginn des Krieges wurde Graf Lösch in der Lothringer Schlacht schwer verwundet und starb am 18. August 1914 in Saarlouis.

Ein Pachtvertrag, der am 14. Juni 1804 mit zwei Pächtern aus Obergiesing abgeschlossen wurde, enthielt folgende Bestimmungen:

„1. Die Herrschaft überläßt beeden Pächtern auf 6 Jahr lang, aniezt anfangend bis 1809 einschläffig sammentliche Hofbaugründte, an Aecker, Wiesgründen und Gärten, wie solche die lehtmahligen Stifter pachtweis ingehabt haben.

2. Das Ruchelgärtl und den Schlosgarten, wo lediglich für die Herrschaft die Weintrauben und Kirschen vorbehalten werden.

3. In den Herchsftl. Schlosgebäudte die Wohnung im unteren Stock, mit Küche, Keller (Behältnissen), den Speicher und in obern Stock für jeden eines, in allem also zwey Zimmer für die Kinder.“

Der jährliche Pachtschilling betrug 500 Gulden. Die Feldgründe, die zum Schlosse gehörten, umfaßten $85^{10/16}$ Juchart (Tagwerk), die Wiesen oder Garten einschließlich Schloßhof und vom Sellmair eingetauschten Grund $24^{2/16}$ Juchart, insgesamt also $109^{12/16}$ Juchart.

Mar von Lodron hatte zwei Söhne, Karl und Klemens. Karl wurde der Herrschaftsnachfolger in Haag, während sich Klemens der militärischen Laufbahn widmete. In Klemens von Lodron erhielt Wolfersdorf noch einmal einen Schloßherrn, der auch dort seinen Wohnsitz aufschlug und einen großen Glanz entfaltete. Vor nicht langer Zeit wußten die alten Leute noch von dem Grafen von Lodron zu erzählen, manche haben ihn noch persönlich gekannt.

Graf Klemens, 1789 geboren, wurde als Edelknabe in München erzogen und trat dann in die Armee ein. Als schneidiger Kavallerieoffizier machte er eine Reihe von Feldzügen mit, so 1806/07 gegen Preußen, 1809 gegen Oesterreich, wo ihm bei einem Angriff auf die Tiroler am Berge Isel das Pferd unterm Leib erschossen wurde, 1812 unter Napoleon gegen Rußland, 1813, 1814 und 1815 gegen Frankreich. Für seine Leistungen in militärischer Führung und für seine hervorragende Tapferkeit wurde er wiederholt mit höchsten Orden ausgezeichnet, so im russischen Feldzug mit dem Orden der französischen Ehrenlegion und in den Kriegen gegen



*Oberstleutnant
Clemens Graf von Lodron,
Ordens-Ritter vom 1. Februar 1819.*

Der letzte Schloßherr von Wolfersdorf.

Frankreich mit dem Bayerischen Militär-Max-Josephs-Orden.

Eines seiner Heldenstückchen war die Ueberrumpelung des französischen Forts Blamont am 24. Dezember 1813.

Graf Lodron hatte sich mit seiner Eskadron und einer Kompagnie Infanterie unter Hauptmann Heidegger gegen Blamont in Marsch gesetzt. In der Nähe von Blamont wurde die Infanterie am Fuße des Berges aufgestellt. Lodron und Heidegger jagten, nur von einem Zuge Chevauglegers begleitet, so schnell als möglich gegen das Thor des Forts, welches sie offen fanden. Sie drangen ein, überrannten die Wachen und machten den überraschten Kommandanten gefangen. Das Fort, das bedeutende Vorräte an Geschützen und Munition in sich barg, wurde sofort besetzt. Schnelligkeit und Wagemut der beiden Führer hatten damit einen glänzenden Erfolg errungen.

1817 vermählte sich Graf Klemens mit der verwitweten Gräfin Maximiliane von Waldburg-Zeil, geborene Prinzessin von Hohenzollern-Hechingen. Im Jahre 1825 nahm Graf Klemens als Oberstleutnant seinen Abschied von der Armee und nahm von da ab seinen ständigen Wohnsitz in Wolfersdorf. Wahrscheinlich hatte er Wolfersdorf schon früher zu Lebzeiten des Vaters zu eigen. Die Grafen von Lodron, die sehr prachtliebend waren, hatten das Schloß in Wolfersdorf immer in gutem Stand gehalten und verschönert. Es war von einem prächtigen großen Garten umgeben, der sich „durch herrlichen Blumenflor und ausländische Ziergesträuche auszeichnete“. Graf Klemens gestaltete das Schloß noch mit einem verschwenderischen Aufwand zu einem Schmuckkästchen aus. Aber die Herrlichkeit hatte keine lange Dauer.

Die letzten Grafen von Lodron hatten nämlich wenig häuslichen und wirtschaftlichen Sinn, so daß trotz des herrlichen Besizes der Schuldenstand immer größer wurde und daß sie schließlich genötigt waren, 1830 ihre Güter zu veräußern. Am 3. November 1830 verkauften sie ihre Schlösser in Wolfersdorf und in Haag um 190 000 fl. an den Grafen La Roche von Tzarek. Auch Grafen können verderben, wenn sie verschwenderisch sind und nicht haushalten können. In einer Nachricht heißt es, daß Graf Klemens bei seinem Weggang noch weinend sein stattliches Schloßchen betrachtet habe.

Graf Klemens von Lodron war der letzte Schloßherr von Wolfersdorf, der dort gewohnt und gelebt hat^{*)}.

Das Schicksal des Schloßes.

Die französischen Kriegsjahre hatten alle Güter entwertet. Graf La Rosée, der ohnehin mehrere Güter und Schlösser, wie Haag, Inkofen und Isareck, besaß, entschloß sich deshalb, Wolfersdorf aufzulassen. Zunächst wurden im Jahre 1832 die Grundstücke des Schloßgutes mit Ausnahme des Schloßgartens verkauft. Es waren vor allem drei große Breiten: Der Hofanger, die Kreuzloge gegen Haslbach und die Frölerbreite gegen Wölfsing. Die Käufer waren 16 Wolfersdorfer, und zwar der Salzler, der Schustermann, der Spanhansel, der Bastei, der Seppmann, der Kettner, der Rotenschuster, der Schusterlipp, der Zimmermeister, der Schneidervestl, der Kramer, der Sebald, der Brosel, der Held, der Krager und der Lochwagner. Das Tagwerk kostete 40 Gulden mit Bodenzins und Steuer; ohne Lasten hätte es 60 Gulden gekostet. Das Holz, das zum Schloße gehörte, kaufte der Sellmaier.

Das Schloß blieb noch stehen, aber es stand leer. Der Graf hätte es gerne als Pfarrhof überlassen, weil der damalige Pfarrhof eine elende hölzerne Baracke war. Aber der alte Dekan und Pfarrer J. N. Egger wollte sich von seinem lieb gewordenen Pfarrhaus nicht trennen und lehnte den Ankauf des Schloßes ab. Auch die Gemeinde konnte sich nicht entschließen, das Schloß als Schulhaus zu übernehmen, was man später vergeblich bereut hat.

So kam es, daß das schöne Schloß von Wolfersdorf, nachdem der Graf noch die wertvollsten Einrichtungen, kunstvolle Defen und Treppen u. dgl. herausgenommen hatte, am 7. Juli 1834 auf Abbruch versteigert wurde. Der eigentliche Schloßbau wurde hiebei von dem Brunnenmacher Solleder, Luz von Hemhausen, der übriges Geld hatte, ersteigert. Dieser hat auch das Schloß bis

^{*)} Graf Klemens von Lodron starb 1861 in Baden bei Wien. Die letzte Gräfin von Lodron war mit dem Präsidenten der Versicherungskammer in München, Herrn von Suttner, vermählt, der sich auch für den Besitz der Lodron in Wolfersdorf interessierte und die Nachrichten über Klemens von Lodron zur Verfügung stellte.

auf den Grund abgebrochen und kam durch den Verkauf des Holzes, der Fensterstöcke, der Steine, die aus dem Mauerwerk gebrochen wurden, reichlich auf seine Rechnung.

Nun war das Schloß gefallen — Wolfersdorf, das durch viele Jahrhunderte von einem stolzen Schloß überragt war, war nun seiner schönsten Zierde beraubt, das schönste Juwel war aus seiner Häuserkrone gebrochen. An dem Plage, wo zuvor vornehme Ordnung und auserlesener Kunstsinne gewaltet hatten, herrschten jetzt die Greuel der Verwüstung.

Noch war ein Rest des Schloßgutes da, ein Dekonomiegebäude und der Schloßgarten, der ungefähr $9\frac{1}{2}$ Tagwerk umfaßte. Wenn auch die Lage eine herrliche war und der Schloßgarten immerhin ein schönes Stück Boden darstellte, so scheint doch der Zustand nach dem Zerstörungswerk am Schlosse kein allzu verlockender gewesen zu sein, und als es vermutlich im Jahre 1835 zur Veräußerung dieses letzten Stückes vom Schloßgute kam, hatte kein Wolfersdorfer Lust, es zu erwerben. Es mußte ein Käufer von auswärts kommen und er kam; es war der Käufer oder Schächler Peter Radlmayr von Paunzhausen (gebürtig in Immünster), der den Schloßgutrest, später Schloßgütl genannt, ankaufte und sich dort für seine Familie und sein Handwerk ein Heim schuf.

In einem Nebengebäude des Schlosses, das noch stehen geblieben war, richtete er seine Behausung ein, es ist das jetzige Schächlerhaus. Ehedem war es der Marstall des Grafen; zu ebener Erde war es Pferdestallung, im Obergeschoß waren Kammern für die Kutscher und Fuhrknechte. Nach seiner Bauart trägt das Haus, obwohl es nur Nebengebäude war, einen gewissen herrschaftlichen Charakter, es ist zweistöckig, was früher auf dem Land eine große Seltenheit war, und die Dachform mit dem doppelten Walm gibt ihm ein repräsentables, gefälliges Aussehen. Das Haus stammt wohl aus der Zeit des Schloßneubaus 1692 und wurde vielleicht einige Jahre nach dem Schloßbau aufgeführt. Es ist demnach eines der ältesten Häuser von Wolfersdorf und in baulicher Hinsicht der einzige Ueberrest vergangener Herrlichkeit.

Aus den Grundmauern und Kellern des abgebrochenen

Schlosses konnte der neue Besitzer noch Tausende von Steinen ausbrechen, die er das Tausend um 18 Gulden abgab. Viele Wolfersdorfer haben mit diesen Steinen die Außenwände ihrer Holzhäuser ausgemauert oder Anbauten und Neubauten aufgeführt.



Schäfflerhaus, zum ehem. Schloß gehörig.

Nach einem Bild von H. Bauer.

Der ehemalige Schloßgarten, der mit dem Hause erworben wurde, war ein schönes, abgerundetes Grundstück. Die Grenze bildete auf der Nordseite die Straße, die durch den Sellmaierhof führt und an der Eiche vorbeigeht, auf der Südseite die Straße, die am ehemaligen Draußeren Wagner vorbei nach Berghaselbach führt; nach Osten gegen Berghaselbach hin verlief die Grenze an dem Fußpfad nach Willertshausen, der den Kirchweg mit der Straße nach Berghaselbach verbindet, nach Westen gegen das Dorf hin war die Grenze der Gangsteig vom Draußeren Wagner zum Hafner und die Linie, die am Huberwirtsgarten entlang führt. Man unterschied im Schloßgarten drei Abteilungen, den Hochgarten, auf dem das Schloß stand, zwischen Sellmaier und Kirche —

dann den Pelzgarten zwischen Kirche und Berghafelbacherstraße und den Gemüsegarten, auch Stallgarten genannt, weil er in der Nähe der Dekonomiegebäude lag, der jetzige Obstgarten beim Schöffleranwesen. Der ganze Schloßgarten war mit einem lebendigen Zaun und größtenteils auch mit einer schönen Obstbaumallee umgeben.

Der Schloßgarten, der unter den Grafen von Lodron noch eine herrliche Parkanlage war mit Blumenbeeten, Ziersträuchern, Zwergbäumen und gepflegten Spazierwegen, war nach dem Weggang der Herrschaft zu einer Wildnis geworden und voll Gestrüpp und Unkraut. Der neue Besitzer konnte aber keinen herrschaftlichen Park brauchen und so stellte er bzw. sein ältester Sohn Matthias Radlmayr, auf den der Besitz unterm 31. Oktober 1838 überging, nicht das Alte wieder her, sondern rodete den ganzen Garten, hieb die Bäume um, entfernte Blumen und Strauchwerk und wandelte alles in landwirtschaftlichen Grund und Boden um; nur der ehemalige Gemüsegarten wurde als Obstgarten angelegt.

Als die Aufräumungs- und Adaptierungsarbeiten auf dem Schloßberg vollendet waren, da bot sich dem Blicke an der Stätte, wo einst das stolze Schlößchen mit seinem herrlichen Park gestanden, ein kleines landwirtschaftliches Anwesen, das sich abgesehen von der schönen Lage durch nichts von den anderen Anwesen unterschied. Nur der Name „Schloßgüt!“ erinnerte noch eine Zeitlang an die vergangenen Zeiten. Kaum ist ein Jahrhundert seit der Auflassung des Schlosses von Wolfersdorf vergangen und nur wenige der jetzt lebenden Generation haben noch eine Ahnung und eine Kenntnis von dem, was einstens war.

II. Die Pfarrkirche und die Pfarrei Wolfersdorf⁹⁾

Nach begründeter Annahme kam das Christentum schon vor dem heiligen Korbinian († 730) in die Hallertau. In die Gegend von Wolfersdorf wurde das Evangelium wohl durch Mönche aus Freising gebracht, die an den Hauptorten ihrer Mission Kirchen erbauten und Seelsorgestellen errichteten. Aus der Tatsache, daß die Kirche in Wolfersdorf den hl. Petrus zum Patron hat, läßt sich schon auf ihr hohes Alter schließen. Die erste urkundliche Nachricht von einer Kirche in Wolfersdorf haben wir, wie bereits erwähnt, bei Konrad dem Wolfersdorffer 1196, wobei aber nach der ganzen Sachlage die Kirche als längst bestehend vorausgesetzt werden muß.

Auch die Pfarrei Wolfersdorf hat ein hohes Alter. Wir finden sie schon in den Matrikeln der Diözese Freising, die im Jahre 1315 unter dem Bischof Konrad III. verfaßt sind, aufgeführt mit den Filialen Haidolsingen, Holshausen und Hershausen (Haindsing, Holzhausen und Hirschhausen). Der erste Kirchenbau in Wolfersdorf, von dem wir Kenntnis haben, ist die alte Schloßkapelle, die unmittelbare Vorgängerin unserer jetzigen Pfarrkirche.

1. Die alte Schloßkirche.

Die alte Kirche von Wolfersdorf hing enge mit dem Schlosse zusammen, sie stand innerhalb des Schloßgartens und wurde nicht mit Unrecht einfach Schloßkapelle genannt. Kapelle konnte man sie nennen, weil sie verhältnismäßig klein war. Sie stand nicht an der gleichen Stelle, an der die neue Kirche steht, sondern südlicher, bei oder unterhalb der jetzigen Friedhofsmauer, und war

⁹⁾ Quellen zur Pfarrgeschichte: Pfarrarchiv Wolfersdorf; Ordinariatsarchiv München; Staatsarchiv Landshut; Reparatur der Pfarrkirche W. 1812—31, dann die Verlassenschaft des Pfarrers Joh. Nep. Egger 1858—68; die Matrikeln und Diözesanbeschreibungen des Erzbistums München-Freising.

von einer uralten mächtigen Baumallee umgeben. Beim Bau der neuen Kirche konnte sie zunächst noch stehen bleiben und zur Abhaltung des Gottesdienstes verwendet werden; denn der Zwischenraum zwischen der alten und der neuen Kirche war so groß, daß nicht nur für das Baugerüst genügend Platz war, sondern auch noch eine Fahrt zum Anfahren des Baumaterials frei blieb.

Wann die alte Schloßkirche erbaut wurde, wissen wir nicht, aber das darf als sicher gelten, daß sie gelegentlich des Schloßneubaus 1692 nicht erneuert wurde und schon einige Jahrhunderte neben dem alten Schlosse gestanden hat. Sie war ein verhältnismäßig kleiner Bau, der neben dem höher gelegenen und imposanten Schloßbau noch unansehnlicher erscheinen mußte, als er wirklich war.

Gleichwohl scheint die alte Schloßkapelle nach dem letzten Schloßbilde, sowie auch nach einigen Heiligenfiguren zu schließen, die aus ihr noch vorhanden sind, in ihren guten Zeiten ein recht schmuckes Kirchlein gewesen zu sein.

Nach den Schilderungen alter Leute, die das Kirchlein noch aus eigener Anschauung kannten, stand im Presbyterium ein niedriger und einfacher Altar, das Schiff wies zu beiden Seiten nur je fünf Stühle für die Kirchenbesucher auf. An den Pfeilern und an der Rückwand der Kirche waren Grabsteine von Schloßherren und Gedenktafeln angebracht, ebenso auch an den Außenwänden. Nahe an der Kirchthüre war der Eingang zur Gruft, die mit einem Deckel verschlossen war. Etwa acht Stufen führten in die Tiefe, wo der Reihe nach die Särge der beigesetzten Mitglieder der Schloßherrschaft standen.

Wenn die alten Leute im allgemeinen keine guten Eindrücke von der früheren Kirche in ihrer Erinnerung hatten, so kam das wohl daher, daß die Kirche in ihrer letzten Zeit ziemlich verwahrloßt war. Die letzten Schloßherren, die Grafen Lodron, haben nichts mehr für ihre bauliche Instandhaltung getan. 1824 wurden wohl Pläne gemacht zur Erweiterung, sowie auch zu einem völligen Neubau der Kirche, aber sie kamen nicht zur Ausführung. Und nach dem Wegzug der Schloßherrschaft, die jedenfalls die Baulast der Kirche hatte, scheint ebenso nichts mehr geschehen zu sein.

Schon 1833 mußte der Kirchturm abgetragen werden, weil er ganz ruinös war und einzustürzen drohte. Die

Wolfersdorfer machten dem Grafen Klemens den Vorwurf, daß er beim Bogelschießen öfter den Kirchturm, in dem viele Dohlen und Mauer- und Fledermaus hausten, zum Ziele genommen und dadurch das Mauerwerk, das infolge des Alters schon bröckelig und schadhast war, noch verschlechtert habe. Das war sicher nicht der Hauptgrund. Dieser lag vielmehr darin, daß bei Turm und



Schloß und Schloßkirche von Wolfersdorf.

Zeichnung von Architekt Campl.

Kirche längere Zeit hindurch die Unterhaltung des Daches und des Dachstuhles vernachlässigt wurde, so daß an allen Ecken die Nässe eindringen konnte. Es kam später soweit, daß an den Umfassungsmauern Stützen angebracht werden mußten, weil man einen Einsturz des Gewölbes und der Mauern befürchtete. Man kann sich leicht vorstellen, welcher traurigen Anblick das Kirchlein in diesem Zustande geboten hat — an zwei Seiten von Nord und Süd gestützt und ohne Turm; der abgetragene Turm war nur durch ein einfaches Bretterdach in Form eines Helmes ersetzt worden. Es ist nicht zu verwundern, wenn der Nachfolger des alten Dekans Egger, Herr Pfarrer Greißl, der 1858 nach Wolfersdorf kam, den Eindruck hatte, daß die Kirche schon von außen einer verfallenen Remise ähnlicher sehe, als einem Gotteshause. Geistliche, die zu ihm auf Besuch kamen, äußerten, sie getrauten sich in

dieser Kirche nicht zu zelebrieren aus Furcht, es möchte das Gewölbe über ihrem Haupte zusammenfallen.

Im Frühling 1860 ließ Pfarrer Greißl das Gewölbe, das voller Risse und Sprünge war, gründlich ausbessern und von außen und innen die größten Schäden beheben, aber es herrschte damals schon die Ueberzeugung, daß ein Neubau der Kirche unvermeidlich sei, da das alte Kirchlein auch abgesehen von seinem kläglichen Zustande für Wolfersdorf und Umgebung viel zu klein war. Man hatte deshalb schon 1854 mit den Sammlungen für einen Kirchenbau begonnen und es erfolgten ganz ansehnliche Zeichnungen für den Zweck. So war kein Zweifel mehr, daß in nicht allzu ferner Zeit auch die Schloßkapelle das Schicksal des Schlosses teilen und dem Abbruch unterstellt würde. Im Jahre 1869, als der Rohbau der neuen Kirche fertig war, schlug für das Kirchlein die letzte Stunde und mit ihm verschwand wieder ein Stück Altwolfersdorf vom Erdboden.

Beim Abbruch der alten Kirche scheint man leider nichts weniger als schonend und pietätvoll umgegangen zu sein. Die Gruft wurde zugeschüttet, die Grabdenkmäler und die Gedenktafeln wurden größtenteils zerschlagen und in den Bauschutt geworfen. Nur die drei großen schönen Gedenksteine, die in die Kirchenwand eingemauert sind, hat Herr Pfarrer Dr. Streber vor dem Untergang gerettet. Sie waren auch bereits weggegeben und einer davon diente beim Schächler als Vorlage vor dem Brunnen. Von den Heiligenfiguren der alten Kirche, die vermutlich verschenkt wurden und eine Zeitlang noch auf einigen Dachböden ein wenig würdiges Dasein fristeten, wurden nur jene gerettet, die sogleich in die neue Kirche übertragen wurden oder in den Pfarrhof kamen, es ist dies die Madonna mit dem Kind (früher am Triumphbogen, jetzt an der Wand der Frauenseite) und der hl. Michael (früher in der Vorhalle, jetzt im Kriegerdenkmal), dann die beiden Figuren des hl. Leonhard und des hl. Sebastian (jetzt im Langhaus bei der Empore).

Der Abbruch der alten Schloßkirche brachte auch größere Veränderungen am Friedhof mit sich, der sich früher an drei Seiten um die Kirche herumzog. Soweit der alte Friedhof aufgelassen wurde, hat man die Erde

abgegraben und in den neuen Gottesacker übertragen. Damals war es wohl auch, daß viele alte schmiedeiserne Grabkreuze, wie sie früher üblich waren, entfernt und durch die Grabsteine ersetzt wurden.

Der Boden, auf dem die alte Kirche und der Friedhof gestanden, wird allzeit eine ehrwürdige Stätte bleiben — er ist der Ort, wo unsere Vorfahren seit einem Jahrtausend gläubig gebetet und Gottesdienst gehalten haben; es ist auch die Stätte, wo die Geschlechter von Jahrhunderten, Herrschaften und Untertanen zur ewigen Ruhe bestattet wurden.

2. Die jetzige Pfarrkirche.

Eine neue Kirche in Wolfersdorf war schon seit langem ein schreiendes Bedürfnis, aber erst den unermüdlichen Bemühungen des Pfarrers Johann Bapt. Kohnagel gelang es, daß das große Werk tatkräftig und ernstlich in Angriff genommen wurde.

Zunächst galt es, einen passenden Baugrund auszusuchen. Nachdem der ehemalige Schloßplatz frei war, wäre es sicher nicht der schlechteste Gedanke gewesen, an die Stelle des alten Schlosses die neue Kirche hinzubauen. Damit war auch der weitere Plan verbunden, das Schächlerhaus zum Pfarrhof zu machen. Der schöne Plan scheiterte aber am Widerspruch der damaligen Besitzer des Schächleranwesens, die ihr Heim nicht aufgeben, aber sich auch die Sonne nicht verbauen lassen wollten. Sie waren jedoch bereit, einen anderen günstigen Platz des Schloßgartens als Baugrund zur Verfügung zu stellen und so wurde der Platz gewählt, an dem heute die Kirche steht. Die Wahl war sicher eine gute, weil nunmehr die beiden Dorfstraßen direkt auf die Kirche münden und weil die Kirche auf gleiche Höhe mit der Straße zu liegen kam, während die alte Kirche tiefer lag und auch nicht in der Straßenflucht.

Den Plan für die neue Kirche fertigte ein Architekt des Kreisbauamtes München. Am 14. Juli 1867 wurde der Bau begonnen, am 21. Juli legte Herr Pfarrer Kohnagel den Grundstein.

Das Bauholz hatte Kohnagel von verschiedenen Bauern „zusammengebettelt“. Die Steine wurden beim Gröndler von Billingsdorf, der an der Straße nach Oberhaindling

(rechts der Straße vor dem Wald) einen Ziegelstadel hatte, gemacht und von den Fuhrwerksbesitzern beigesteuert. Hand- und Spanndienste leisteten bei dem Kirchenbau alle die umliegenden Ortschaften, auch solche, die nicht zur Pfarrei gehörten: Billingsdorf, Ruhpalzing, Oberhaindlfing und Heigenhausen, Berghaselbach, Thonhausen, Jägersdorf und Palzing. Die Opferwilligkeit, die allgemein herrschte, war eine große und alles wollte nach Kräften durch Geldopfer, durch persönliche Arbeitshilfe, durch Fuhrwerksleistungen oder Abgabe von Baumaterialien das Seinige zur Förderung des Kirchenbaues beitragen.

Den vereinten Kräften gelang es auch, das Gotteshaus in einem guten Jahre wenigstens im Rohbau herzustellen, so daß es bereits im Dezember 1868 von Pfarrer Kohnagel benediziert und dem gottesdienstlichen Gebrauch übergeben werden konnte. Wenn die neue Kirche im Innern auch noch kahl und ohne allen Schmuck war, so hat man doch damals den Unterschied gegenüber der alten Kirche wohlthätig empfunden; in diesem weiten Raume herrschte nicht mehr die angst- und drangvolle Enge wie in der alten, hier gab es Platz und man konnte darin freier atmen. Im Frühjahr 1869 wurde dann die alte Schloß- und Pfarrkirche niedergelegt. Von den noch brauchbaren Steinen wurde die neue Friedhofsmauer aufgeführt.

Die Innenausstattung der Kirche, an die es nunmehr gehen sollte, zog sich noch mehrere Jahre hin, sei es, daß die Mittel fehlten oder daß sich sonst Schwierigkeiten ergaben; sie wurde in der Hauptsache erst durch Herrn Pfarrer Dr. Streber in den Jahren 1873 und 1874 durchgeführt.

Pfarrer Kohnagel hatte durch die viele Arbeit und die Sorgen und Verdriehlichkeiten, die der Kirchenbau mit sich brachte, an seiner Gesundheit gelitten und 1871 Wolfersdorf verlassen. Er blieb aber auch als Pfarrer von Massenhausen getreulich um sein Werk besorgt und stand in ständigem Briefwechsel mit seinem Nachfolger insbesondere über die Beschaffung der Mittel. Er hatte selbst sein redlich Teil zu den Kosten beigesteuert, wie sich aus einem Brief vom 4. März 1875 entnehmen läßt, worin er schreibt: „Während des Baues habe ich viele



Wolfersdorfer Kirche mit dem alten und neuen Schulhaus.
Ehemaliger Schloßbezirk.



Das Innere der Wolfersdorfer Kirche nach der Erbauung.
Aufnahme um 1890.

Kleinigkeiten in den Ausgaben nicht aufgeschrieben und zuletzt fast gar nichts mehr. Von 3000 fl. ex propriis (= aus eigener Tasche) wird nicht viel fehlen; aber es reut mich nichts." So ist Herr Pfarrer Kohnagel nicht bloß das Zustandekommen des Kirchenbaues zu danken, sondern er ist zugleich einer der größten Wohltäter unserer Pfarrkirche.



Pfarrer Kohnagel.



Dr. Hermann Streber.

Herr Pfarrer Dr. Streber hat von seinem Vorgänger kein leichtes Erbe überkommen, aber er war der Mann, der den Aufgaben, die seiner harrten, voll und ganz gewachsen war. Zunächst galt es für ihn, die Schulden- und Kostenfrage zu regeln, was nur durch Aufnahme eines größeren Darlehens möglich war. Dann aber ging er mit zielbewußter Energie an die Vollendung des Werkes. 1873 wurden der Hochaltar und die Kanzel bestellt. Zeichnung und Ausführung stammen von dem Architekten J. Marggraf in München, den Professor Sighart in Freising empfohlen hatte.

Der Hochaltar ist ein gotischer Flügelaltar. Der Tabernakel, der in der Mitte des Aufbaues eingesetzt ist, enthält zwei Gehäuse, das untere für das Ciborium, das obere für die Monstranz. Ueber dem Tabernakel war Christus am Kreuz im Regenbogen angebracht. Zu beiden

Seiten des Tabernakels sind in erhabener Schnitzarbeit (Relief von Bildhauer Sayer) zwei Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons, des hl. Petrus, dargestellt und zwar links die Szene des reichen Fischfangs, wo Christus den Aposteln ihren Beruf als wunderbare Menschenfischer ankündigt, und rechts die Szene, wo Christus bei Cäsarea Philippi an Petrus die oberste Hirtengewalt überträgt. Auf den Flügeln, die aufschlagbar sind, sind Gemälde angebracht, die von dem Historienmaler August Hefz in München stammen: und zwar auf der Vorderseite der Flügel links: Petrus im Gefängnisse, rechts: Petrus am Kreuz. Auf der Rückseite der Flügel sind links die beiden Apostel Johannes und Paulus und rechts die Heiligen Vitus und Kreszentia dargestellt. Der Stifter des Hochaltars war der langjährige und auch um den Kirchenbau wohlverdiente Kirchenpfleger, der damalige Bergmaierbauer Vitus Lambrecht.

Zu beiden Seiten des Hochaltars sind an der Chorbauwand zwei Statuen angebracht: die hl. Katharina mit Schwert und Rad und die hl. Barbara mit dem Kelch. Die eine, die in Alexandrien siegreich den christlichen Glauben gegen die heidnische Wissenschaft verteidigt hat, repräsentiert uns das Wissen, die andere, die, obwohl in heidnischer Umgebung, zum Glauben kam und ihn heldenmütig bekannte, repräsentiert uns den Glauben. Die Statuen stammen von Herrn Pfarrer Dr. Streber.

1874 wurden auch die beiden Seitenaltäre beschafft und aufgestellt. Auch diese wurden ohne die Bilder und Statuen von Marggraf geliefert. Der linke Seitenaltar ist der Muttergottes geweiht, das schöne Muttergottesbild auf Goldgrund ist von dem Maler Julius Frank aus München gemalt, die Figuren zu beiden Seiten stellen den hl. Joseph und den hl. Antonius dar. Der rechte Seitenaltar, eine Stiftung des Bergmaierbauern Sebastian Scheidt, ist dem hl. Sebastian, dem tapferen Glaubensstreiter und Blutzengen gewidmet, dessen Bruderschaft seit langer Zeit (1775) in Wolfersdorf eingeführt ist. Neben dem Bilde des Heiligen, das ebenfalls von Julius Frank stammt, stehen die Figuren des hl. Leonhard und des hl. Florian. Die Ausmalung der Kirche hat Adalbert Kromer von Freising besorgt.

Unter dem Triumphbogen steht links der Taufstein mit einer Darstellung der Taufe Christi im Jordan in erhabener Schnizarbeit. Vom Scheitel des Triumphbogens hing eine Muttergottesstatue hernieder, die inmitten eines großen Rosenkranzes aus dicken Holzperlen stand und aus der alten Kirche stammte (jetzt im Langhaus auf der Frauenseite).



Kirche von Wolfersdorf. Nach der Restauration von 1922.

Zur inneren Ausstattung gehörte noch manches; ganz besonders aber waren noch eine Orgel und Glocken notwendig.

Die Orgel wurde aus der alten Kirche herübergenommen.

Die Glocken wurden bereits 1869 beschafft und von der Firma Anton Oberascher in Reichenhall gegossen. Es war ein herrliches Geläute, aus drei Glocken bestehend, der großen Petrusglocke, der Muttergottesglocke und der kleinen Scheideglocke (Jünglingsklein). Die Petrusglocke mit dem Tone fis und einem Gewichte von 14,08 Zentner trug u. a. das Bild des hl. Petrus und die Inschrift: In omnem terram exivit sonus eorum (das Wort Gottes drang in alle Welt). Die mittlere

Glocke mit dem Tone b und mit 6,57 Zentner Gewicht ist der Mutter Gottes geweiht. Sie trägt in ihrem Mantel eingegossen u. a. das Bild von Mariä Verkündigung und die Umschrift: *Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes* (Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter). Die kleine Glocke mit dem Tone cis und einem Gewichte von 3,75 Zentner trägt die Worte der Emausjünger, die den Heiland einladen, bei ihnen zu bleiben, als Inschrift: *Mane nobiscum, quoniam advesperascit* (Herr, bleib' bei uns; denn es will Abend werden!).

Es sind sinnige Gedanken, die sich aus dieser Zusammenstellung der Glocken aufdrängen. Die Petrusglocke verkündet uns in feierlich ernstem Ton die große Heilsbotschaft, welche die Apostel, an ihrer Spitze der hl. Petrus, in die Welt hinausgetragen haben und deren Inhalt Christus, der Gottmensch, ist. Die Muttergottesglocke fordert zum ewigen Lobpreis derjenigen auf, durch die uns Gott den Erlöser geschenkt hat; sie ist so recht geeignet als Angelusglocke, um dreimal des Tages mit ihrem Silberton das Gedächtnis an die Menschwerdung des Sohnes Gottes zu preisen. Und das kleine Glöcklein mit seinem hellen, aber durchdringenden scharfen Ton mahnt eindringlich, insbesondere wenn es zum Versengang oder zum Gebet für einen eben verstorbenen Mitmenschen einlädt, an die ernste Stunde, die keinem Menschen ausbleibt, wo es Abend wird im Leben und wo alles darauf ankommt, daß Christus der Heiland bei uns ist.

Sieben Jahre hat es gedauert, bis der Kirchenbau soweit gediehen war, daß dem Werke die Krone aufgesetzt werden konnte. Es geschah dies am 17. September 1874 durch die feierliche Konsekration der Kirche, zu welcher der Oberhirte von München und Freising, der Hochwürdigste Herr Erzbischof Gregorius, persönlich nach Wolfersdorf gekommen war. Dieser Tag der Kirchenkonsekration ist ein denkwürdiger Tag in der Geschichte von Wolfersdorf, der allen Teilnehmern am Feste unvergeßlich blieb, ebenso wie die imposante Erscheinung des Oberhirten, den der Volksmund wegen seiner überragenden Gestalt den „siebenschüchigen“^{2a)} Gregorl“ nannte.

^{2a)} siebenschüchig = sieben Schuh groß.

Von Interesse mag schließlich auch noch die Frage der Kostendeckung sein. Nach einer zusammenfassenden Aufstellung vom Juli 1874 kostete der Bau allein 20 100 fl., die innere Ausstattung berechnete sich bis Juli 1874 auf 7200 fl., also im ganzen 27 300 fl. Dabei sind die Hand- und Spanndienste, welche die Pfarrgemeinde und die umliegenden Ortschaften leisteten, sowie der Baugrund, der unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde^{9b)}, nicht veranschlagt. — Durch Zuschüsse und Legate wurden etwa 7500 fl. getilgt. Die übrige Summe von rund 20 000 fl. mußte auf andere Weise, durch Sammlungen, Schenkungen, Darlehen aufgebracht werden. Daß das für den jeweiligen Pfarrer bei aller Opferwilligkeit der Bevölkerung keine leichte Sorge war, ist ohne weiteres klar.

Wegen der Kostenfrage bestanden schon schwere Bedenken, bevor der Kirchenbau begonnen wurde. Sie wurden nur dadurch überwunden, daß Pfarrer Kohnagel der Kirchenverwaltung und der Pfarrgemeinde für die Aufbringung der Kosten garantierte. Die Folge davon war, daß er noch als Pfarrer von Massenhausen bei der Aufnahme eines Darlehens von 5000 fl. die Verzinsung tragen mußte. Die Schwierigkeiten, welche die Aufbringung der Mittel verursachte, läßt uns die Bemerkung Kohnagels ahnen, die er in einem Brief vom 17. Oktober 1872 macht: „Die Kanzel kostet 520 fl., allerdings teuer, allein, was will ich machen, wenn man kein Geld hat und die Handwerksleute erst nach Jahren bezahlt werden können? Ein nothiger Mann macht nothige Handel.“ Auch daraus läßt sich wieder ersehen, welch große Opfer an Geld und Sorge und Arbeit Herr Pfarrer Kohnagel für die Sache des Kirchenbaues gebracht hat. Aber es war nicht umsonst. Das Werk kam zustande und sämtliche Schuldigkeiten wurden durch den Opfersinn großer und kleiner Wohltäter allmählich abgeglichen.

Zum dauernden Gedächtnis an den Kirchenbau von Wolfersdorf wurde in der Vorkirche der Kirche eine Mar-
mortafel angebracht mit der Inschrift:

Gott dem Allmächtigen zum Lobe
Dem Apostelfürsten Petrus zu Ehren

^{9b)} Als teilweise Entschädigung erhielt der Schöpfer den Teil des alten Friedhofs, soweit dieser aufgelassen wurde.

Den Nachkommen als Denkmal ihres katholischen Glaubens

hat die Pfarrrgemeinde Wolfersdorf mit Beihilfe der Nachbarorte diese Kirche erbaut. Begonnen durch Pfarrer J. B. Kohnagel am 14. Juli 1867

Vollendet unter Pfarrer Dr. H. J. Streber
 Consekriert von Gregorius, Erzbischof von München-Freising

17. September 1874.

Diese Gedenktafel sollte man öfter lesen, aber stets in einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott und die Erbauer und Wohltäter des Gotteshauses!

So groß die Verdienste der beiden Pfarrer Kohnagel und Dr. Streber sind, daß der Kirchenbau zustande kam, so haben es auch ihre Nachfolger nicht fehlen lassen, das Werk zu erhalten und teilweise noch weiter auszustatten.

Unter Herrn Dekan Kaltenhauser erhielt die Kirche 1889 eine neue Orgel, gestiftet von der Sellmaier-Mutter Theresie Rieger († 1900), 1890 eine Kirchenuhr; 1894 wurde die Kirche im Innern restauriert und die einfachen Fenster durch Buntglasfenster ersetzt; während die Fenster des Langhauses nur einfache Ornamente enthalten, sind in jenen des Presbyteriums Medaillons eingesezt mit Bildern des hl. Herzens Jesu und des Herzens Mariä, sowie des hl. Petrus und des hl. Andreas.

Ein neues Gesicht erhielt die Kirche unter Herrn Pfarrer Stocker, der 1921/22 in Verbindung mit dem Landesamt für Denkmalpflege eine stilgemäße künstlerische Restauration der Kirche vornehmen ließ. Sämtliche Altäre wurden neu gefaszt, das Gewölbe des Presbyteriums und der Triumphbogen wurden mit reichem Figurenschmuck versehen (Verherrlichung der Eucharistie¹⁰⁾ und Anbetung des Lammes¹¹⁾), die ganze Kirche

¹⁰⁾ In der Mitte des Gewölbes im Presbyterium ist eine Gruppe von Engeln in Anbetung versunken vor dem eucharistischen Gott, verhüllt in einem Ciborium. Wohl ein Duzend großer Engel umschweben, einen himmlischen Reigen aufführend, das Sanctissimum; sie tragen flatternde Schriftbänder, welche die Gläubigen, vor dem Tabernakel und an der Kommunionbank kniend, auf das geheimnisvolle Wesen und die gnadenvollen Wirkungen des hochheiligen Sakramentes hinweisen.

¹¹⁾ Im Scheitel des Triumphbogens ruht das geschlachtete

wurde in Ton und Farbe einheitlich abgestimmt. Die Ausführung der Restauration macht in gleicher Weise dem Vertreter des Landesamtes für Denkmalpflege, Herrn Professor Schmuderer, der die Leitung hatte, wie auch dem Kunstverständnis des Auftraggebers alle Ehre. Ausgeführt wurden die Arbeiten von dem Malermeister Peter Keilhacker von Taufkirchen a. d. Vils und dem Kunstmaler Anton Niedermayer von Hohenbrunn.

Eine künstlerische Bereicherung der Kirche ist auch das im Jahre 1920 angebrachte Kriegerdenkmal, nach mehrfachem Urteil eines der schönsten, die gemacht wurden. Es wurde hiefür die aus der alten Kirche stammende vorhandene Statue des hl. Michael (aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts) verwendet. Das Denkmal zeigt einen gotischen Rahmen mit drei Feldern; im mittleren steht das Bild des hl. Gottesstreiters St. Michael mit Waage und Schwert, die beiden Seitenfelder enthalten Tafeln mit den Namen der Gefallenen.

Für die Karwoche schuf Herr Pfarrer Stocker ein neues, reich ausgestattetes hl. Grab mit hohem Aufbau, das nicht bloß die eigene Gemeinde erbaute, sondern auch aus der weiteren Umgebung Besucher anzog.

Das Jahr 1924 brachte endlich auch wieder einen Ersatz für die im Weltkrieg (1917) abgelieferte große Glocke. Am 21. August fand die feierliche Weihe der neuen Petrusglocke statt, die von den Gebr. Ulrich-Apolda in Rempten gegossen ist. Wenn sie auch nicht genau den altgewohnten Klang der abgelieferten Glocke aufwies, so war es doch ein großes erhebendes Erlebnis, als zum ersten Male wieder das volle Geläute vom Turme ertönte.

Lamm Gottes (Off. 5, 6) auf einem Buch mit sieben Siegeln. — Das Lamm Gottes ist Jesus, der sich gleich einem Opferlamme schlachten ließ zum Veröhnungsoffer, und der täglich dieses Opfer unblutigerweise an heiliger Stätte, zu der der Triumphbogen emporführt, erneuert. Mit Rauchwerk, Harfen und Posaunen huldigen Engel von beiden Seiten dem göttlichen Lamme, links Erzengel Michael (tief gebeugt), rechts Gabriel mit der Lilie und Raphael mit dem Stab, und Jungfrauen nahen sich (links Agnes, Agatha und Apollonia, rechts Lucia, Zäzilia und Ursula) und singen ein neues Lied und folgen dem Lamme (Geheime Offenbarung 14, 4). Der Bilderzyklus deutet auf das hl. Messopfer hin.

Zusammenfassend sei noch eine von Herrn Hauptkonservator Prälat Dr. Richard Hoffmann stammende kunstgeschichtliche Würdigung der Kirche von Wolfersdorf angefügt.

„Die Pfarrkirche in Wolfersdorf ist ein völliger Neubau aus der Zeit der Nachromantik zum Teil auf der Stelle, wo ehemals das Schloß gestanden ist. Ihre Erbauungszeit fällt in das Jahr 1868. Für die Baukunst im allgemeinen, ganz besonders aber für den Kultbau ist diese Periode keine allzu glückliche zu nennen. In der Erzdiözese München-Freising ging die Purifikation des Frauendomes in München unmittelbar voraus. Der damals für die Diözese maßgebende Kunstgelehrte Dr. Joachim Sighart, der Vater der bayerischen Kunstgeschichte, zuerst Hochschulprofessor in Freising und dann Domherr in München, wollte auch die Freisinger Kathedrale ihres barocken Gewandes entkleiden und den romanischen Stil in ihrem Innern wieder aufleben lassen. Er begann mit der linken Apside, dem Abschluß des nördlichen Seitenschiffes. Damit war der Auftakt gegeben für die Stilgestaltung der neu zu errichtenden Landkirchen in der Freisinger Umgebung. Die damalige Epoche krankte an dem Fehler der Einseitigkeit: Sie ließ nur die mittelalterlichen Stile, den romanischen Stil und die Gotik, gelten und glaubte in dem bloßen Aufgreifen der äußeren Formen dieser beiden Kunstperioden Genüge getan zu haben. Es waren aber nur pseudo-romanische und pseudogotische Nachwerke, die diesem Historismus entsprungen sind. In heutiger Zeit ist man allerdings gewillt, auch der Periode der Romantik bzw. der Nachromantik auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst wenigstens einigermaßen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber auch das Urteil der Gegenwart muß darauf bestehen, daß viele Werke bodenständiger Heimatkunst gerade auf dem Lande zugrunde gegangen sind. Denn gerade hier wirkte sich diese Periode der Romantik vor und nach Mitte des vergangenen Jahrhunderts am bedauerlichsten aus. An Stelle des zerstörten Alten, das mit allen Wurzeln mit der Heimat verbunden gewesen war, ist etwas Neues gekommen, das fremd im näheren Orts- und weiteren Landschaftsbilde steht. Ueber diese Fremdartigkeit, über den Mangel an Einförmigkeit in die

gegebenen Verhältnisse sind auch die folgenden Jahrzehnte nicht hinweggekommen. Auch heute haben solche Landkirchenbauten den Anschluß an die Gegend noch nicht gefunden. Die Pfarrkirche in Wolfersdorf erhebt sich in dominierender Lage weithin sichtbar in dem schönen kuppelten Gelände, aber trotzdem ist sie nicht mit der Landschaft verwachsen gleich den schönen alten Kirchen und Kirchlein der weiteren Umgebung des Freisinger und Scheyrer Gebietes.

Günstiger wirkt die architektonische Lösung des Innenraumes. Hier werden wir mehr mit der Art versöhnt, wie im Anschluß an die spätgotische Raumdurchbildung ein Inneres geschaffen worden ist, das immerhin von einer sakralen Stimmung beherrscht ist. Aus dem breiträumigen Langhause sondert sich das Presbyterium im allgemeinen gut ab. Ein schön geschwungener Triumphbogen öffnet den Blick zum Altarraume, der mit einer ganz wirkungsvollen Rippenfiguration überwölbt ist. Die Maßverhältnisse sind im allgemeinen gut getroffen, was auch eine wohltuende Stimmung im Interieur hervorruft. Zum architektonischen Gefüge kommt dann den Raum bereichernd und belebend die Innenausstattung in der Bemalung, die sich auf ornamentale und figürliche Malerei verteilt. Diese Bemalung sowie die Tönung des Raumes sind nach Angaben und auf Grund von Anregungen und Beratung durch das Landesamt für Denkmalpflege in München 1921/22 erfolgt. Die Kunstmaler Niedermayer und Gottschalk waren dabei beteiligt. Im August 1922 konnte das Landesamt über die Innenrestauration das Urteil abgeben: „Die Restaurierung der Kirche in Wolfersdorf wurde in durchaus einwandfreier Weise ausgeführt.“ Und in der Tat hat das Innere durch die neue farbige Behandlung eine harmonisch geschlossene Wirkung erfahren. Die Gewölbeflächen im Schiff sind auf weißem Kalkgrund gelb lasiert, die Rippen kalkweiß und die Rippenkreuzungen farbig gehalten worden. Die Gewölbewinkel im Presbyterium sind graublau lasiert und mit Engelsfiguren in schwefelgelben Gewändern bemalt, die Rippen hellocker getönt.

Die Formgebung der Einrichtung in den drei Altären und der Kanzel — moderngotische Arbeiten, die in ihrer Anlage eine klare und organische Entwicklung vermissen

lassen — sind in ihrer jetzigen Fassung, soweit dies möglich gewesen, künstlerisch erträglicher gemacht worden. Auf jeden Fall fügen sie sich besser in den Raum ein. So verleugnet das Innere heute keineswegs eine gewisse kirchliche Würde, die dem Raume nach Beseitigung der früheren konventionellen Ornamentierung von kleinlicher und zerstreuer Wirkung wiedergegeben worden ist.

Das Interesse an der Pfarrkirche Wolfersdorf wird durch einige wenige historische Ueberbleibsel aus der alten Kirche gesteigert. Für die Geschichte des Ortes ist es beachtenswert, daß ein Grabstein des Jörg Gerlhauser und seiner Frauen aus dem 15. Jahrhundert mit dem sehr schön gearbeiteten Wappen der Gerlhauser aus rotem Marmor erhalten ist. Der Stein ist heute an der Südseite der Kirche angebracht und bietet ein schönes Beispiel spätmittelalterlicher heraldischer Kunst. Ebenda begegnet uns ein weiterer Grabstein des Wilhelm Ignatius Lesch, gestorben am 2. Januar 1733. Der Stein ist in rotem Marmor ausgeführt. In der Vorhalle der Kirche findet sich ein durch Jörg Gerlhauser gesetzter Gedächtnisstein, der die kirchlichen Stiftungen der ihm verwandten Familie der Wolfersdorfer aufzählt. Der Stein ist in der Weise in die Mauer eingelassen, daß seine vordere Seite auf der südlichen Außenwand der Vorhalle freiliegt, seine Rückseite auf der Innenwand.

Ein Beweis, von welcher originaler Schönheit die Inneneinrichtung der ehemaligen Wolfersdorfer Kirche geschaffen war, ist in der St. Michaelsfigur zu sehen. Die über einen Meter hohe Statue ist eine gute bemalte Holzfigur vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Ihre Formgebung bewegt sich noch in den Gewohnheiten der späten Gotik, obwohl in einzelnen Motiven schon die Keime des neuen Stiles, der deutschen Renaissance, sich schüchtern bemerkbar machen. St. Michael ist als Seelenführer dargestellt. In der Linken hält er die Seelenwaage, in der Rechten das Schwert. Es war erfreulich vom Standpunkt der Denkmalpflege wie aus Gründen der Pietät, dieses Kunstdenkmal von seinem nicht ganz würdigen Platze in der Vorhalle zu entfernen und wieder im Innern der Pfarrkirche mit der Einrichtung in nähere Beziehung zu bringen. Es ist als ein glücklicher Griff zu bezeichnen, St. Michael, den Patron der Krieger und

den Vernichter des bösen Prinzips, in die Kriegerehrung einzukomponieren, welche Gemeinde und Pfarrei Wolfersdorf ihren toten Helden des Weltkrieges gesetzt haben. So ist die Kriegergedächtnistafel von Wolfersdorf im gewissen Sinne vorbildlich für eine Kriegerehrung auf dem Lande. Die Anlage ist in Form eines Triptychons gelöst: In der Mitte St. Michael und zu den Seiten zwei Tafeln mit den Inschriften der Gefallenen."

3. Die Pfarrei Wolfersdorf.

Die ältesten Matrikeln des Bistums Freising führen Wolfersdorf schon als Pfarrei auf mit den drei Filialen Haidlsing, Holzhausen und Hirschhausen, so die bereits erwähnte Matrikel von 1315, ebenso auch die Sunderndorferische vom Jahre 1524. Letztere gibt die Filialkirchen auch mit ihren Patronen an, es heißt in ihm: S. Jakobi in Haidlsing, S. Udalrici in Halshausen und S. Petri in Hirschhausen.

Diese beiden Matrikeln zählen nur die Ortschaften mit den Filialkirchen auf; dagegen finden sich in der Beschreibung des Bistums Freising, die 1820 von der bischöflichen Generalvikariats-Kanzlei herausgegeben wurde, auch sämtliche Dörfer und Einöden verzeichnet, die zur Pfarrei gehörten. Es sind dies: Der Bergmayrhof in Wolfersdorf, Ebersdorf, Billingsdorf, Ruhpalzing, Wölfling, Hirschhausen, Holzhausen, Ruhof, Loipersdorf und Preinersdorf. In einer Anmerkung hiezu heißt es, daß der Bergmaierhof, Ebersdorf, Billingsdorf, Ruhpalzing und Wölfling nur provisorisch aus der Pfarrei Kirchdorf überwiesen wurden. Diese Ueberweisung war erst im Jahre 1806 erfolgt. Wir haben also hier die auffallende Tatsache, daß infolge der geschichtlichen Entwicklung der Bergmaierhof und andere Wolfersdorf nächstgelegene Ortschaften nicht nach Wolfersdorf, sondern nach Kirchdorf in die Pfarrei gehörten, während das entlegene Holzhausen und Hirschhausen nach Wolfersdorf eingepfarrt waren.

1806 wurden außer den genannten Orten aus der Pfarrei Kirchdorf auch solche aus der Pfarrei Attenkirchen nach Wolfersdorf zugeteilt und zwar Thomas-Haselbach, Nikolaus-Haselbach und Willertshausen. Die beiden ersten kehrten aber 1838 wieder in die Pfarrei

Attenkirchen zurück, während Willertshausen im Pfarrverband Wolfersdorf verblieb.

Im Jahre 1854 wurden die beiden weit entfernten Filialen Holzhausen und Hirschhausen zunächst provisorisch zur Pastorierung an die Pfarrei Schweitenkirchen überlassen. Es hatte in der letzten Zeit viele Unzuträglichkeiten gegeben, weil die Filialisten mehr Gottesdienste forderten, als ihnen von Rechts wegen zustanden. Diesen Spannungen und Mißstimmungen zwischen Pfarrei und Filialen wurde dadurch ein Ende bereitet, daß Hirschhausen mit Auhof und Preinersdorf 1864 und Holzhausen mit Loipersdorf 1868 endgültig der Pfarrei Schweitenkirchen zugeteilt wurden. Damit wurde ein Band gelöst, das diese Ortschaften Jahrhunderte lang mit Wolfersdorf verbunden hatte. So verblieb also bei der Pfarrei Wolfersdorf von den alten Filialen nur mehr Dürnhaindsfing.

Eine bedeutsame Aenderung trat im Jahre 1924 ein. Den klugen Bemühungen des Herrn Pfarrers Stocker gelang es, den Pfarrverband Wolfersdorf so zu gestalten, wie es nach der Lage der Ortschaften einzig naturgemäß ist. Unterm 30. Mai 1924 erging ein Erlaß des Erzbischöflichen Ordinariats von München und Freising folgenden Inhalts:

„Seine Eminenz der S. S. Kardinal und Erzbischof haben nach eingehender Prüfung und Beratung mit dem Erzbischöflichen Ordinariat und im Einvernehmen mit der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern beschlossen:

- a) die Tochterkirchengemeinde Berghaselbach mit den Ortschaften Sörzen, Seel, Kaltenberg und Mittelbauer aus der Pfarrei Attenkirchen,
- b) die Tochterkirchengemeinde Jägersdorf aus der Pfarrei Kirchdorf a. d. A.,
- c) die Tochterkirchengemeinde Thonhausen mit Kastenhofen aus der Pfarrei Zolling auszufarren und sämtliche drei Tochterkirchengemeinden mit den vorbenannten zugehörigen Ortschaften in die Pfarrei Wolfersdorf einzufarren.

Diese Umpfarrungen werden nunmehr mit Wirksamkeit vom 7. Juni l. Js. kanonisch vollzogen, indem die drei Tochterkirchengemeinden samt den zugehörigen Ort-

schaften mit ihren sämtlichen Fluren und Anwesen und allen katholischen Bewohnern aus ihrem bisherigen Verband mit den Pfarreien Attenkirchen, Kirchdorf und Zolling gelöst und der Jurisdiktion des Pfarrers von Wolfersdorf unterstellt werden."

Diese Neuordnung, die auf Wunsch der einzelnen Tochterkirchengemeinden getroffen wurde, entspricht wohl am besten den praktischen Verhältnissen; die neuen Filialdörfer liegen im Kranze um Wolfersdorf herum und hatten bisher schon dadurch, daß die Kinder die Schule in Wolfersdorf besuchten, auch zur Pfarrei enge Beziehungen. Deshalb darf wohl auch angenommen werden, daß der neugebildete Pfarrverband für lange Zeit Bestand hat.

4. Der Pfarrhof von Wolfersdorf.

Der alte Pfarrhof von Wolfersdorf war ein einfaches Bauernhaus; er war wie die meisten Häuser in Wolfersdorf aus Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt. Mit dem Pfarrhof war ein Dekonomieanwesen verbunden. Die Existenz war in früherer Zeit weniger auf Einkommen in Geld als vielmehr auf Grund und Boden gegründet. Daher kommt es auch, daß man hier wie anderswo nicht von einem Pfarrhaus (als bloßer Wohnung des Geistlichen), sondern von einem „Pfarrhof“ spricht. Der alte Pfarrhof stand ungefähr an derselben Stelle, wo der jetzige steht. — Wegen seines primitiven Zustandes war er in der ganzen Diözese bekannt und berüchtigt.

Herrn Dekan Egger wurde, wie bereits erwähnt, vom Grafen La Rosée das alte massive zweistöckige Schloß als Pfarrhof angeboten, nach einer Angabe um 600 fl., nach einer anderen um 1700 fl. Er soll aber das Anerbieten mit den Worten zurückgewiesen haben: „Ich gehe aus meinem Pfarrhof nicht mehr heraus.“ Ob nur die Anhänglichkeit an die altgewohnte Stätte oder auch noch andere Gründe an der Ablehnung schuld waren, ist nicht weiter bekannt. So bestand also der alte hölzerne Pfarrhof noch Jahrzehnte fort, bis ihm durch eine höhere Naturgewalt ein jähes Ende bereitet wurde.

Am 28. Juli 1862, am Kirchweihmontag, schlug nachts 1/211 Uhr der Blitz in den angefüllten Getreidestadel des

Pfarrhofs, der in kürzester Frist lichterloh aufbrannte. Das Feuer griff sofort auch auf die anderen Gebäulichkeiten über und der ganze Pfarrhof wurde vollständig ein Raub der Flammen. Es war eine Schreckensnacht in Wolfersdorf, die niemand vergessen hat, der sie miterlebte. Die brennenden Dachschindeln flogen über ganz Wolfersdorf hin, bis zum Draußenen Wagner trug sie



Pfarrhaus in Wolfersdorf.

der Wind, und es war ein großes Glück, daß das Feuer nicht weiter um sich griff. Zum Löschen fehlte es an Wasser; auch gab es noch keine größeren Feuerspritzen. Es wurde nur mit Kübeln Wasser beigetragen und ins Feuer geschüttet. Acht Tage lang wurden Feuerwachen gestellt, bis der Brand vollkommen verglommen war.

Im Pfarrhof war in der Unglücksnacht eben ein Franziskanerbruder, der sich auf Sammlung befand. Er wäre wahrscheinlich verbrannt, wenn sich nicht die Schwester des Pfarrers seiner erinnert und ihn geweckt hätte. Vom Viehstand konnten nur die Pferde gerettet werden, alles andere ist verbrannt, ebenso die ganze Einrichtung und die Fahrnisse. Am meisten zu bedauern ist, daß alle Pfarrakten und eine sehr wertvolle Biblio-

thek, die auch mehrere Inkunabeln (Wiegendrucke) enthielt, mitverbrannten. Herr Pfarrer Greißl kam durch den Brand zu bedeutendem Schaden, man sprach von etwa 4000 Gulden, für die damalige Zeit eine gewaltige Summe.

Der Pfarrer wohnte nach dem Brand im Schulhaus. An Stelle der alten „hölzernen Baracke“, wie man den alten Pfarrhof nannte, erstand nun ein moderner Bau, zweistöckig und aus Steinen aufgeführt, es ist das jetzige Pfarrhaus. Die Dekonomiegebäude wurden nicht mehr aufgebaut, die Pfarrgründe wurden verpachtet. Herr Pfarrer Greißl hat nach den bösen Erlebnissen, die er in Wolfersdorf mitgemacht hat, nach Fertigstellung des Pfarrhausneubaues 1863 die Pfarrei verlassen und wurde Pfarrer in Ray bei Littmoning. Wolfersdorf hatte nun einen Pfarrhof, der würdig und zweckentsprechend war und aller bösen Kritik von früher war damit ein Ziel gesetzt.

5. Die Pfarrer von Wolfersdorf.

Die edlen Geschlechter, die in Wolfersdorf durch Jahrhunderte die Herrschaft ausübten, sind untergegangen, die Träger der geistlichen Gewalten aber, die uns vom Beginn der Wolfersdorfer Geschichte neben den Schloßherren begegnen, sind geblieben bis zum heutigen Tag und werden hoffentlich auch in alle Zukunft bleiben. In den frühesten Zeiten wurde die Seelsorge in Wolfersdorf von Klostergeistlichen aus Freising und aus Neustift (gegründet 1140) ausgeübt, später wurden eigene Weltgeistliche angestellt. Dr. Prechtl hat uns aus den alten Pfarrakten, die er noch vor dem Pfarrhofbrand durchgearbeitet hatte, die Reihe der Wolfersdorfer Pfarrer bis an die Grenze des Mittelalters hinauf zusammengestellt¹²⁾. Abgesehen von einer Lücke im 16. Jahrhundert hat Wolfersdorf in den letzten Jahrhunderten folgende Pfarrer gehabt:

1. Braunauer Simon 1518—1528;
2. Stöber Sebastian 1584—1609;
3. Spreng Johannes 1610—1613;
4. Achler Georg 1635—1641;
5. Pumb Marquard 1650—1657;

¹²⁾ Familienbuch im Pfarrarchiv.

6. Widmann Ignaz^{12a)} 1657—1682;
7. Schwaiger Michael 1682—1698;
8. Burghart Vitus 1698—1709;
9. Soier Kaspar 1709;
10. Hillerprandt Friedrich 1709—1712;
11. Jakob Johann Michael 1712—1726;
12. Wunderer Abraham 1726—1739;
13. Miller Josef Anton 1739—1747;
14. Kammerhuber Johann Peter 1747—1751;
15. Ringelstetter Joh. Ulrich 1752—1754;
16. Hoffmaier Paul 1754—1764;
17. Puchmaier Joh. Adam 1764—1768;
18. Hohenleutner Jos. Mag 1768—1781;
19. Paader Bernhard Johann 1781—1786;
20. Scheg Bartholomä Anselm 1787—1800;
21. Ziernhell Franz Seraph 1801—1806;
22. Egger Joh. Nep. 1806—1858;
23. Greißl Bartholomä 1858—1863;
24. Rohnagel Joh. Bapt. 1863—1871;
25. Streber Dr. Hermann 1871—1879;
26. Paur Nikolaus 1879—1884;
27. Kaltenhauser Josef 1884—1911;
28. Stocker Kaspar 1911—1927;
29. Ernst Franz Xaver seit 1928.

Die Erinnerung älterer Leute ging bis vor kurzem noch bis auf den Dekan Egger zurück. Er war nahezu 53 Jahre Pfarrer von Wolfersdorf und hat einen wichtigen Abschnitt der Geschichte des Ortes miterlebt. 25 Jahre war er Dekan des Kapitels Abens und lange Jahre auch Distriktschulinspektor. Nach allen Nachrichten über ihn muß er ein ausgezeichnete Mann und ein edler Priester gewesen sein. Dekan Egger war arm nach Wolfersdorf gekommen; er konnte kaum die Ausfaat des Getreides bestreiten. Ebenso arm starb er auch, 85 Jahre alt, im Jahre 1858 und ist in dem alten Priestergrab unseres Friedhofs beigesetzt. Während der letzten

^{12a)} Herr Pfarrer Ignaz Widmann hat in Wolfersdorf einen Jahrtag und in Oberhaindsing eine Jahrmesse gestiftet. Nach seiner Resignation auf die Pfarrei lebte er im Ruhestand in Freising. In der Stadtpfarrkirche St. Georg befindet sich an dem Pfeiler unterhalb der beiden letzten Kreuzwegstationen sein Grabmal mit einer Gedenktafel.

zehn Jahre seines Pfarramtes hatte er Koadjutoren zur Unterstützung, und zwar die Herren Matthias Amman, der 1849 in Wolfersdorf gestorben ist, Matthias Ganser, Georg Spitz und Georg Schönhuber.

Herr Pfarrer Greißl stammte von Kraiburg a. Inn. Ihm verdanken wir eine der wertvollsten Quellen für die Geschichte von Wolfersdorf, das Familienbuch der Pfarrei. Schon 1859 begann er damit, auf Grund der vorhandenen alten Matrikeln (Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher) ein Familienbuch anzulegen, und nachdem beides, Familienbuch und Matrikeln, durch den Pfarrhofbrand vernichtet wurde, machte er sich 1863 wieder an die Arbeit und sammelte unermüdet, was noch zu erreichen war. Dem Familienbuch voraus schickte er die geschichtlichen Nachrichten, die Dr. Prechtel in dem Beiblatt des Freisinger Tagblattes über Wolfersdorf veröffentlicht hatte. Neben dem stattlichen Pfarrhofneubau, der unter ihm aufgeführt wurde, bleibt auch die Anlage des Familienbuchs sein dauerndes Verdienst.

Mit dem Namen seines Nachfolgers Johann Bapt. Kohnagel bleibt für immer die Erbauung der Kirche verbunden. Es wurde bereits geschildert, wie Kohnagel alles daran setzte, um den Kirchenbau zu ermöglichen und zu fördern, wie er selbst die Haftung übernahm für die Aufbringung der Mittel. Dieser Eifer für das Haus Gottes und sein großer Opfersinn zeigen deutlich genug den innersten Charakter des Mannes. Kohnagel zog sich nach einem arbeitsreichen Leben in der Seelsorge in seinen letzten Jahren in das Priesterhospiz der Barmherzigen Brüder in Neuburg a. d. Donau zurück, wo er am 28. November 1892 in einem Alter von nahezu 75 Jahren starb. Sein Andenken soll in Wolfersdorf nie erlöschen!

Das gleiche darf auch von Dr. Hermann Streber gelten, der das Werk des Kirchenbaues zur Vollendung geführt hat. Streber stammte aus einer angesehenen Familie in München, sein Vater war Universitätsprofessor. 1864 zum Priester geweiht, wurde er schon nach zwei Jahren als Religionslehrer am Kgl. Wilhelmsgymnasium in München angestellt, wo er bis 1871 wirkte. Wegen seiner entschiedenen kirchentreuen Gesinnung in den bösen Zeiten der 70er Jahre mißliebig geworden, wurde er von dem Kulturkampfminister Lutz plötzlich von seinem

Posten enthoben. Dr. Streber war ein Mann von feiner Bildung und hoher Gelehrsamkeit, er fand aber auch als Landpfarrer rasch den Weg zum Herzen des einfachen Volkes und war leutselig und überaus wohlthätig. Gar manche Familien könnten davon erzählen, wie er in der Not immer ein stiller Helfer war. Bei seiner Gebe-



Dekan Kaltenhauser.



Pfarrer Stodter.

freudigkeit — er war von Haus aus vermögend — ist kein Zweifel, daß er auch für den Kirchenbau persönliche Opfer gebracht hat. Ende 1879 resignierte Dr. Streber auf die Pfarrei, um sich als Privatgelehrter wieder ausschließlich wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können. Wenn seine seelsorgliche Tätigkeit in Wolfersdorf auch nur von verhältnismäßig kurzer Dauer war, so war sie doch von reichem Segen gekrönt. Dr. Streber starb am 9. August 1896 im Alter von 57 Jahren in Bad Tölz, wo er sich eben bei seinem Bruder, der dort Arzt war, aufhielt.

Von dem nächsten Pfarrer Nikolaus Baur ist mir nicht bekannt, daß seine Tätigkeit tiefere Spuren in Wolfersdorf hinterlassen hätte. Um so schärfer hebt sich gegen ihn die Gestalt seines Nachfolgers ab, des Herrn Dekan Kaltenhauser, der 26 Jahre Pfarrer in Wolfersdorf war. Er war eine markante Persönlichkeit mit einer

ausgeprägten Eigenart, weithin in der Diözese bekannt wegen seines geraden freimütigen Wesens. Es war nicht seine Art, die Menschen nur mit Glattehandschuhen anzurühren, er konnte auch ein kräftiges Wort sprechen und wenn seine dröhnende Stimme erscholl und er seinen bestimmten Willen kundgab, dann gab es wohl keinen Widerspruch mehr. Dabei war er von Herzen gut und treubeforgt um jeden einzelnen und wollte nur das Beste für seine Gemeinde. Die Führung der Pfarrei lag bei ihm in fester Hand und sein persönliches priesterliches Beispiel konnte man nur bewundern. Schon in den frühesten Morgenstunden weilte er in der Kirche vor dem Tabernakel und oblag dort dem Gebete. Was er für die Kirche selbst getan hat — vielfach aus eigener Tasche —, ist an anderer Stelle bereits erwähnt. Die Kirche in Dürnhaindsfing hat er 1908—09 vollständig neu gebaut und das hochgelegene, weithin gründerne schmucke Kirchlein wird stets ein ehrendes Denkmal seiner Tätigkeit in Wolfersdorf sein. In seinen letzten Jahren war er ungemein ernst und sah mit großer Besorgnis in die Zukunft, gerade als wenn er die kommenden Schrecken des Weltkriegs geahnt hätte. Er starb nach schmerzlichem Leiden am 8. April 1911 mit 66 Jahren auf seinem Posten in Wolfersdorf und ruht in der geweihten Erde des dortigen Friedhofs. Sein Grab sollte wenigstens von der Generation, die seine Hirtenfürsorge noch erfahren hat oder unter ihm aufgewachsen ist, nie vergessen werden!

Auch der Nachfolger Herr Pfarrer Stocker, der 16½ Jahre in Wolfersdorf weilte, hat eine reich gesegnete Tätigkeit entfaltet, die auch nach seinem Abgang noch deutliche Spuren hinterlassen hat. Die von ihm ins Werk gesetzte glückliche Restauration der Kirche sowie die Neubildung des Pfarrsprengels sind bereits erwähnt; dazu kommt noch die wohlgelungene künstlerische Innenausstattung der Kirche in Oberhaindsfing. Und was seine zielbewußte und eifrige Tätigkeit für das innere religiöse Leben der Gemeinde bedeutete, wissen alle Tieferblickenden und es braucht nur hingewiesen zu werden auf die erfreuliche Hebung des Sakramentsempfangs oder auch auf die Abhaltung der hl. Mission im Jahre 1913 und 1924. Nach seinem Scheiden von

Wolfersdorf, das wohl auch aus gesundheitlichen Rücksichten erfolgte, übernahm Herr Pfarrer Stocker die Pfarrei Rechtmehring bei Haag i. Obb.

Seit 1. Januar 1928 waltet mit treuer Hirtenforge als Pfarrer von Wolfersdorf Herr Franz Xaver Ernst,



Pfarrer Ernst.

zuvor Expositus in Langenbach. Seinen Bemühungen ist es gelungen, einen blühenden Burschenverein ins Leben zu rufen und ihn durch freudige Mitarbeit lebenskräftig zu erhalten. Möge seiner Seelsorgstätigkeit in schwerer Zeit reicher Segen beschieden sein!

Seit der Vergrößerung des Pfarrsprengels hat Wolfersdorf einen Hilfsgeistlichen; es waren dies bis jetzt die Herren Kooperatoren Joseph Steinberger und Alois Müller.

Nach den Geistlichen, die amtlich als Seelsorger in Wolfersdorf wirkten, dürfen wohl auch diejenigen aufgeführt werden, die aus der Pfarrei hervorgegangen sind. Es sind dies:

Stadler Anton, Sattlersohn von Wolfersdorf, geb. 1847; Leutnant im Kriege 1870/71; 1872 zum Priester geweiht; † 1881 als Kooperator an der Frauenkirche in München.

Emmer Georg, Gründlersohn von Billingsdorf, geb. 1866; zum Priester geweiht 1893; zurzeit Pfarrer in Londorf bei Bündelkofen.

- Nickl Johann Ev., geb. 1872 in Wolfersdorf; zum Priester geweiht 1897; † 1916 als Pfarrer von Bockhorn.
 Neurung Adolf, Lehrersohn von Wolfersdorf, geb. 1874; zum Priester geweiht 1899; zurzeit Pfarrer in Taching.
 Radlmaier Lorenz, Dr. phil., Schöfflersohn von Wolfersdorf, geb. 1876; zum Priester geweiht 1901; zurzeit Seminardirektor am Staatl. Studienseminar in Neuburg a. d. Donau.
 Wöhrl Konrad, Maierohn von Sörzen, geb. 1898; zum Priester geweiht 1925; zurzeit Kooperator in Lengdorf bei Dorfen.

6. Mesner und Kirchenpfleger.

Die Mesnerei lag seit alters auf dem Mesnerhause, das mit seinen Gründen der Kirche gehörte und dem jeweiligen Mesner zur Nahrung und zum Unterhalt diente. Das Jahreseinkommen des Mesners belief sich auf etwa 50 fl. Der Mesner war zugleich auch Schullehrer von Wolfersdorf bis zum Tode des Adam Bauer am 25. März 1825. (Vgl. darüber unten „Die Schule von Wolfersdorf“). Nunmehr wurde die Mesnerei mit der neuerrichteten Schulstelle verbunden und der bisherige Mesner wurde Hilfsmesner neben dem Lehrer. In dieser Eigenschaft waren Matthias Baur († 1881) und Lorenz Baur († 1911) tätig. Nach dem Weltkrieg kam im Jahre 1920 die Trennung von Kirchen- und Schuldienst und die Mesnerei kam wieder vollständig in die Familie Baur und wird zurzeit von Alois Baur, der zugleich Bürgermeister ist, versehen.

Es sei auch noch der Kirchenpfleger gedacht, die in der Kirchenverwaltung für die Interessen der Kirche tätig sind und die durch die Kirchensammlungen bekannte Persönlichkeiten in der Pfarrei sind. Im letzten Jahrhundert haben dieses Amtes gewaltet:

Anton Eichele, Gastwirt († 1829);

Lorenz Poeschl, Gastwirt;

Michael Lambrecht, Sellmaier;

Bitus Lambrecht, Bergmaier;

Alois Rieger, Sellmaier (1873—1882);

Matthias Kraft, Riedl von Wölfling (1882—1887);

Sebastian Holzner, Riedl von Ruhpalzing, seit 1887, also bereits 45 Jahre!

7. Ordensleute aus der Pfarrei Wolfersdorf.

Daß in der Pfarrei Wolfersdorf noch ein frommer Sinn lebendig ist, beweist auch die stattliche Zahl von Ordensleuten, die daraus hervorgegangen sind. Es sollen im folgenden nur die Lebenden aufgeführt werden, die bereits Profess abgelegt haben. Außerdem befinden sich noch einige im Noviziat.

a) Männliche:

- Fr. Methodius Ecker, Lehrersohn von Wolfersdorf, Barmh. Bruder, München.
 Fr. Adelhelm Hartinger, Kragerohn von Wolfersdorf, Benediktiner, St. Ottilien.
 Fr. Rupert Sebald, Fürstsohn von Holzen, Benediktiner, Abtei Belmont (Amerika).
 Fr. Faustinus Huber, Stockmaierohn von Billingsdorf, Kapuziner, Eichstätt.
 Fr. Eleutherius Sebald, Kammerohn von Jägersdorf, Kapuziner, Altötting.
 Fr. Johann Nieder, Pfeifersohn von Oberhaidlsing, Ballottiner, Freising.
 Fr. Korbinian Schwarzfischer, Etschbaumsohn von Berg-haselbach, Augustiner, Kloster Wies.

b) Weibliche:

- Schw. Martha Baur, Mesnertochter von Wolfersdorf, Dominikanerin in Washington (Amerika).
 Schw. Candida Eisenmann, Sellmaiertochter von Wolfersdorf, Arme Schulschwester in Erding.
 Schw. Irene Eisenmann, Sellmaiertochter von Wolfersdorf, Arme Schulschwester in Kelheim.
 Schw. Ivana Hartinger, Kragerochter von Wolfersdorf, Arme Schulschwester in München.
 Schw. Helena Obermaier, Heldtochter von Wolfersdorf, Dominikanerin in Conclin (Amerika).
 Schw. Martina Obermaier, Heldtochter von Wolfersdorf, Benediktinerin in Richmond (Amerika).
 Schw. Troieria Seel, Schneidervestltochter von Wolfersdorf, Franziskanerin in Altötting.

- Schw. Vinzentia Huber, Stodkmaiertochter von Billingsdorf, Franziskanerin in Schönbrunn.
- Schw. Hieronyma Kronthaler, Hubertochter von Billingsdorf, Franziskanerin in Schönbrunn.
- Schw. Engelberga Off, Zielgertochter von Billingsdorf, Franziskanerin in Eisenärzt.
- Schw. Joel Kleidorfer, Strohmaiertochter von Jägersdorf, Niederbronner Schwester in Eichstätt.
- Schw. Anastasia Albrecht, Pfeifertochter von Oberhaindlsing, Dominikanerin in Jersey City, Amerika.
- Schw. Solina Reith, Pfeifertochter von Oberhaindlsing, Niederbronner Schwester.
- Schw. Coelestina Schrödl, Obermaiertochter von Ruhpalzing, Franziskanerin in Schönbrunn.
- Schw. Hortulana Landbrecht, Wagnertochter von Sörzen, Franziskanerin in Stodidorf.
-

III. Schule u. Schulhaus in Wolfersdorf¹³⁾

1. Die Schulverhältnisse vor dem Jahre 1825.

Eine Volksschule in unserem Sinn gibt es erst seit ungefähr 100 Jahren. Im Jahre 1802 wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt, 1809 kamen allgemeine Vorschriften über die Bildung der Schullehrer, 1823 wurde erst die Vorbildung der Lehrer im Schullehrerseminar zur Pflicht gemacht. Nach Wolfersdorf kam der erste für sein Fach ordnungsgemäß vorgebildete Lehrer im Jahre 1825.

Was war nun vorher? Welche Einrichtungen gab es früher zur Unterweisung der Jugend? Die Nachrichten über die Wolfersdorfer Schulverhältnisse von früher sind zwar spärlich, sie genügen aber, um uns im Zusammenhalt mit den Schulverhältnissen an anderen Orten ein ungefähres Bild machen zu können.

Die Unterweisung der Jugend lag in früherer Zeit ausschließlich in Händen der Kirche; der Staat begann sich erst im 16. und 17. Jahrhundert für das niedere Schulwesen zu interessieren und die Vorschriften, die er erließ, wurden in der Regel nur soweit ausgeführt, als sich die Geistlichen um die Schule annahmen. Religionsunterricht und Christenlehre wurden zu allen Zeiten gehalten und zwar unmittelbar von den Geistlichen. Der Unterricht aber in den Elementarfächern, Lesen, Schreiben und Rechnen, wurde meist von jemand anderem besorgt, der die Kinder zu diesem Zwecke um sich versammelte und nach Anweisung und unter der Aufsicht des Pfarrers unterrichtete. Bei uns war das meist der Mesner oder wenn eine Einsiedelei in der Nähe war, der Klausner oder Einsiedler. Eigene Schulhäuser gab es meist nicht. Die Schule wurde in einem verfügbaren Raum im Mes-

¹³⁾ Quellen: Kreisarchiv München; Ordinariatsarchiv München; Pfarrarchiv Wolfersdorf (Familienbuch); Held, *Alt-bayerische Volkserziehung und Volksschule*, 3 Bde., 1926/28; Heigenmooser, *Eremitenschulen in Alt-bayern*, 1903. (Vgl. Frigiflinga 1927 S. 25 ff.)

nerhaus oder sonstwo gehalten. Im Besuch der Schule bestand ziemliche Freiheit, je nachdem der Eifer der Geistlichen für die Schule größer oder geringer war. Bei den damaligen Verhältnissen, die in allem viel einfacher waren als heute, mögen diese bescheidenen Unterrichtsgelegenheiten genügt haben.

a) Die alte Mesnerschule.

Wolfersdorf hatte bis zum Jahre 1825 eine sogen. Rüster- oder Mesnerschule, d. h. der Schuldienst war mit dem Mesnerdienst vereinigt und der Mesner war ohne weiteres auch Schullehrer. Wann sie eingerichtet wurde, wissen wir nicht, aber aus der letzten Zeit ihres Bestehens haben wir verschiedene Nachrichten.

1783 war der Mesner Korbinian Holzappel in jungen Jahren gestorben. Als nun Franz Schick, ein Leinenwebersohn von Hohenbaching, die Witwe heiraten wollte und ihm auch die Mesnerei mit einem Einkommen von 54 fl. 24 Kr. übertragen werden sollte, wurde Anzeige gemacht, daß Schick kein Schullehrer sei. Daraus läßt sich schon abnehmen, daß der Vorgänger auch Schullehrer war und daß auch Schick die Schule übernehmen sollte. Die weiteren Verhandlungen sind zwar nicht bekannt, aber es steht fest, daß Schick mit der Mesnerei auch den Schuldienst übernommen hat. So wird uns aus dem Jahre 1791 berichtet: „Die Schul wird zwar im Winter vom Mesner gehalten, aber besonders von armen Kindern wenig besucht.“

Franz Schick starb 1799. Nun galt es von neuem, einen passenden Nachfolger zu finden. Wollte die Witwe auf dem Mesneranwesen, das Eigentum der Kirche und für den Mesner bestimmt war, verbleiben, so mußte sie sich um einen Mann umsehen, der den Mesnerdienst und zugleich den Schuldienst versehen konnte. Ein drittes Erfordernis kam noch dazu, er sollte auch Weber sein, weil das Weberhandwerk bisher auf dem Haus ausgeübt wurde. Die Witwe Schicks fand den rechten Mann in der Person des Pfarrmesnersohnes von Hörgertshausen Adam Bauer, der seiner Profession nach ein Weber war! Der Erkorrene erfüllte von Haus aus zwei Bedingungen für die Verehelichung. Er war Weber und auch für die Mesnerei tauglich; aber er war noch kein Schul-

lehrer. Nun wurde vor der Genehmigung der Eheschließung mit ihm ein eigenes „Protokoll wegen richtiger künftiger Schulhaltung“ aufgenommen, worin ihm auferlegt wurde, daß er „in Churf. Schulblanwesen zur Schulhaltung sich gänzlich fähig macht und der nähern Brüfung unterwerfe“, und weiterhin, „daß er auch den Mesnerdienst mit gewissenhafter Treue und Redlichkeit nebst dem Schuldienst versehe“. Die Uebernahme des Schuldienstes war also die Voraussetzung für die Uebertragung des Mesnerdienstes und für die Verehelichung.

Darnach ist kein Zweifel, daß Adam Bauer, der Stammvater der Bauerfamilie, die heute noch auf dem Mesneranwesen sitzt, von 1799 ab der berufene Schullehrer von Wolfersdorf war. Er scheint sich aber mit seiner neuen Aufgabe, für die ihm die Vorbildung fehlte und mit der auch keine Einkünfte verbunden waren, nicht allzu eifrig befaßt zu haben. Sonst wäre es wohl nicht möglich gewesen, daß der Pfarrer in einem Bericht von 1803 es so darstellt, als ob in Wolfersdorf überhaupt kein Schullehrer vorhanden wäre.

Der neue Pfarrer Ziernhell, der 1801 nach Wolfersdorf gekommen war, veranlaßte nämlich den Klausner von Berghaselbach, Paul Holzmayr, nach Wolfersdorf zu ziehen, wo er ihm eine Wohnung im Schloß verschaffte zu dem Zwecke, daß dieser dort die Schule übernehme. Das geschah bereits 1802. Am 17. Mai 1803 berichtete der Pfarrer darüber, daß der vordem in der verfallenden Klause zu Haselbach wohnende Eremit Paul Holzmayr von ihm an den Pfarrort gerufen worden sei, „woselbst ein Schullehrer nicht aufgestellt (?), weil hiezu kein Fond auf verschiedenen Versuch ausfindig gemacht werden kann“. Der Lehrer hat 19 Orts- und 10 auswärtige Kinder zu besorgen. Der Mesner hat jedenfalls keinen Einspruch gegen diese Aenderung der Schullehrerfrage erhoben. Der Klausner waltete nun längere Zeit, wohl an die 15 Jahre, seines Amtes als Schullehrer von Wolfersdorf.

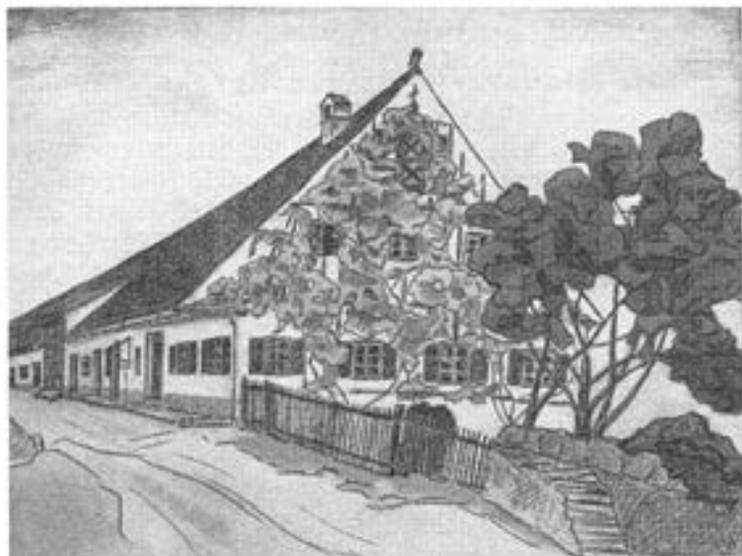
Als aber der Klausner den Schuldienst niederlegte, ging dieser von selbst wieder an den Mesner Adam Bauer über, der ihn noch eine Reihe von Jahren zur Zufriedenheit versah. In einem Visitationsberichte über die Pfarrei vom Jahre 1822 heißt es: „Die Schule, die ehe-

mals ein Klausner hielt, hält nun der Mesner des Ortes, der zugleich das Weberhandwerk treibt. Er hat dafür kein Emolument (Einkünfte) als das Schulgeld und ist von der Regierung provisorisch anerkannt." In einem anderen Bericht des Pfarrers aus dem gleichen Jahre wird über die Schulverhältnisse folgendes gesagt: "Die Schulen werden zwar fleißig vom 1. Oktober bis Ende May gehalten, aber sehr schlecht, besonders von Feiertagschülern besucht. Man nimmt nicht Rücksicht auf all meine Ermahnungen und auch Bitten und läßt mich und die Schule allein stehen. Schulpflichtige sind in der Werktagsschule männlich 23, weiblich 24; in der Feiertagschule männlich 30, weiblich 32. Die Kinder in den entfernten Filialen und Ortschaften besuchen die Schulen Schweidenkirchen und Sünzhausen. Religiöse Grundsätze und Moralität des Schullehrers sind beide gut; nur wünsche ich mir, daß er mehr Schulkenntnis sich eigen machen . . . möchte."

Die Schule begann früher an Michaeli und endigte in der Regel an Georgi, es war also nur Winterschule. Nach einer Pfarrbeschreibung von Pfarroikar Egger aus dem Jahre 1817 kamen zur Schule von Wolfersdorf die Kinder von Heigenhausen, Haindsing, Ruhpalzing, Bilingendorf, Wölsing, Holzen, Willertshausen, Haslbach, Jägersdorf und Palzing.

Ein eigenes Schulhaus gab es in früherer Zeit in Wolfersdorf nicht. Das Mesnerhaus war zugleich auch Schulhaus. Nach einer Beschreibung des Anwesens von 1783 war dieses Mesner- und Schulhaus „ein eingädiges Haus mit darangebautem Stadel und Rühstall, dann separirtem Backhäusl und Deferk, alles von Holz, nebst einem Schöpfbrünnl, item Obstgärtl bey einem Viertel Tagwerk groß". Das Schullokal war „auf der Höch oben" oder „auf der Dieln oben", d. h. auf dem Dachgeschoß über einer Stiege. Der Ort war sicher sehr einfach und bescheiden, vielleicht zugleich die Weberei, aber man war damals wenig anspruchsvoll und nicht verwöhnt. Dieses alte Mesnerhaus war jene denkwürdige Stätte, wo die Kinder von Wolfersdorf und Umgebung vielleicht durch ein paar Jahrhunderte ihren Schulunterricht genossen. Das Haus ist 1839 abgebrannt. An seiner Stelle erstand ein neues Haus aus Stein, das zwar auch

wieder einstöckig und niedrig war, aber jedenfalls größer und breiter angelegt war als der frühere Holzbau. Auch dieses Haus ist unterdessen schon wieder einem Neubau gewichen. Das Mesnerhaus bleibt aber für Wolfersdorf



Das alte Mesnerhaus, abgebrochen 1924.
Nach einer Zeichnung von Alois Baur.

immer ein historischer Boden, weil dort das erste Schulhaus des Ortes stand.

Was in der Schule geboten wurde, war nicht alles, was zur Bildung der Jugend geschah; dazu kam noch die Katechese, die vom Geistlichen gegeben wurde. Man ging von der Schule in den Pfarrhof, wo in der „Bauernstube“ (= Gesinderaum) der Religionsunterricht gehalten wurde. Zur Vorbereitung auf die erste Beicht und auf die erste Kommunion gab es in der Fastenzeit noch besonderen Unterricht. Die ledigen „Burschen und Weisbilder“ hatten getrennt zweimal in der Woche Christenlehre in der Kirche.

Daß man sich in Wolfersdorf die Unterweisung der Jugend in früher Zeit schon angelegen sein ließ, ist wohl auch daraus ersichtlich, daß ein Pfarrer von Wolfersdorf im Jahre 1711 eine Schrift zu diesem Zwecke im Druck

herausgab mit dem Titel: „Einfaltige, doch gut meinende Unterweisung der lb. Jugend, aus unterschiedlichen Asceten und geistreichen Büchern wie von einem Imblein zusammen und in fünf Theil getragen durch Friedrichen Hillebrandt, der Heiligen Schrift Lizentiaten und Pfarrer zu Wolfersdorf. — Freising, Immel 1711.“

b) Die Klausnerschule von Berghaselbach.

Wenn gelegentlich ein Klausner in Wolfersdorf erwähnt wird, so handelt es sich um den bereits genannten Paul Holzmayr, aber eine eigene Klausnerei hatte Wolfersdorf nicht. Dagegen war in Berghaselbach eine bedeutende Klausnerei, von der uns die Großeltern noch zu erzählen wußten und von der wir auch sonst Nachrichten haben. Die Klausen stand am Bergkirchlein Nikolaus-Haslbach und hatte ein schönes Gärtchen. Die Klausner oder Eremiten, die sich dort niederließen, versahen den Kirchendienst und hielten Schule. So wird uns berichtet aus den Jahren

1746: Frater Paul Mörlein versieht den Kirchendienst und hält Schule mit 30 Kindern. Ebenso 1748.

1771: Frater Benedikt Jäger, hält Schule, bezieht Schulgeld, hält eine Pfarrsammlung.

1795: Frater Casimir Heimbmayr von Rußdorf, Ger. Rosenheim, 72 Jahre alt, 48 Jahre Eremit, als Noviz bei Altvater Dagenbacher in Thalkirchen, singt Choral, hält Schule mit 30 Kindern und wöchentlich dreimal Christenlehre. Hat Schmalz-, Eier-, Getreide- und Wollsammlung. Befehungsrecht der Pfarrer und das Gericht Moosburg.

1802: Frater Paul Holzmayr, 46 Jahre alt. Er hält auch Schule, führt sich besonders gut auf. Wegen Baufälligkeit der Klausen wohnt er dermal im Schloß (Wolfersdorf).

Daß auch Kinder von Wolfersdorf beim Klausner in Haslbach in die Schule gegangen sind, darf als sicher angenommen werden. Wenn die Klausnerschule einen durchschnittlichen Besuch von 30 Kindern aufwies, so ist wohl kein Zweifel, daß diese nicht alle aus Berghaselbach stammten, sondern auch aus der näheren Umgebung kamen. Da es früher einen Schulzwang nicht gab, sowohl hinsichtlich des Besuches der Schule wie auch hin-

sichtlich der Auswahl der Schule, so stand es den Eltern frei, ihre Kinder in die Ortschaftschule oder auswärts zu schicken, wenn dort die Schule besser war. Alte Leute erzählen, daß Kinder von Billingsdorf selbst bis Kirchdorf in die Schule gingen. Unsere Großeltern haben uns noch erzählt, daß sie als Kinder oft zum Klausner hinuntergegangen sind, zwar nicht mehr zur Schule,



Schulhaus von Wolfersdorf. Erbaut 1914.

aber um sich von ihm erzählen zu lassen. Die Klausen, eine Zelle neben der Kapelle, war noch bis in die 40er Jahre bewohnt.

Ums Jahr 1823 wurde die Schule von Wolfersdorf aus dem Mesnerhaus in das Schloß verlegt, wahrscheinlich in einen Gefinderraum des Schlosses, ähnlich der Bauernstube im Pfarrhof; der alte Mesner hat noch zwei bis drei Jahre im Schloße Schule gehalten. Mit dem Jahre 1825 schließt die Zeit der alten Küster- und Klausnerschule, die wohl durch Jahrhunderte unseren Vorfahren die notwendigsten Kenntnisse und eine christliche Erziehung vermittelt haben.

2. Die neuzeitliche Volksschule.

Im Jahre 1825 kam zum ersten Male ein „fremder“ Schullehrer, wie der Volksmund sagte, nach Wolfersdorf; es war Herr Lehrer Markus Stöger, der für

seinen Beruf im Schullehrerseminar fachmäßig vorgebildet war. Um dem neuen Lehrer die entsprechende Existenz zu schaffen, wurde ihm auch die Mesnerei übertragen und deren Einkünfte zugewiesen. Nunmehr war der Schuldienst das Hauptamt und die Mesnerei das Nebenamt, während es früher umgekehrt war. Der Schullehrer war zugleich auch Kantor und Organist. Dem bisherigen Mesner verblieben nur noch einige Obliegenheiten, die ihm vom Lehrer überlassen wurden.

Infolge der Neuordnung der Verhältnisse mußte man wohl oder übel auch an die Erbauung eines eigenen Schulhauses gehen, zumal von „oben“, d. h. von den neu errichteten Schulbehörden, mit allen Mitteln darauf gedrungen wurde. Freilich mußte auch unter dem neuen Lehrer noch einige Jahre das Schloß als Schullokal dienen, bis der Plan wirklich zur Ausführung kam.

Den Bauplatz hat noch Graf Elemens von Lodron in der Ecke des Schloßgartens gegenüber dem Hafnerhaus zur Verfügung gestellt. Unterm 3. März 1829 wurde der Bau mit einem Kostenvoranschlag von 1400 fl. von der Regierung genehmigt und zugleich bestimmt, daß die Pfarrkirche die eine Hälfte und die Schulgemeinde die andere Hälfte der Baulast zu tragen habe. Im Jahre 1830 wurde dann das Schulhaus gebaut.

Der erste Schulhausbau war ein sehr bescheidenes Häuschen, es hatte nur Erdgeschoß und enthielt ein Schulzimmer und zwei Räume als Lehrerwohnung. Für die augenblicklichen Bedürfnisse scheint dies genügt zu haben. Aber es dauerte nicht allzu lange, da war das Schulhaus zu klein und es mußte an eine Erweiterung gedacht werden. Und als diese Erweiterung vorgenommen war, genügte sie nach kurzer Zeit wieder nicht mehr.

Unterm 1. September 1856 berichtete Dekan Egger an das Ordinariat darüber: Die Lehrerwohnung „ist völlig unzweckmäßig und zu klein und nur für ein lediges Individuum gebaut worden. Da aber bisher immer ein Lehrer mit Familie da ist, so ist die Vergrößerung unumgänglich notwendig“. Das erste Projekt sah eine Erweiterung des Schulhauses zu ebener Erde vor mit einem Voranschlag von 1000 fl., wovon wieder die Pfarrkirche die Hälfte leisten sollte, obwohl sie vermögenslos war. Das Projekt war bereits genehmigt,

als die Gemeinde und der Schulinspektor ein neues Projekt in Vorschlag brachten, nämlich auf das „Schul- und Mesnerhaus“ einen zweiten Stock aufzusetzen. Die Gemeinde, „die für das neue Projekt als einer Zierde des Dorfes schwärmte“, erklärte sich bereit, die Hälfte der Baukosten, die sich auf 2346 fl. beliefen, zu tragen. Daraufhin kam dieses Projekt zur Ausführung. Damals



Lehrer Ecker. † 1893.

erinnerte man sich auch wieder des schönen Schlosses, das als überflüssig und für keinen praktischen Zweck mehr verwendbar abgebrochen worden war. Hätte man es doch als Schulhaus genommen! Aber es war zu spät! Wieviel Schulhausorgen wären der Gemeinde bis in die Gegenwart herab erspart geblieben, wenn man das Schloß vor dem Untergang gerettet hätte!

1866 ergab sich bereits wieder die Notwendigkeit, das alte Schulhaus durch einen Anbau zu erweitern, um zwei Schulzimmer zu gewinnen. Die Schule wurde nunmehr geteilt in die „große“ und die „kleine“ Schule, so genannt, weil sich in der einen Abteilung die oberen Klassen mit den größeren Schülern und in der anderen die „Kleinen“ befanden. Von dieser Zeit an waren in Wolfersdorf zwei Lehrkräfte tätig. Im Jahre 1903 erlebte das alte Schulhaus nochmals einen Erweiterungsbau und diente seinem

Zwecke noch bis zum Jahre 1914. Heute ist eine Krämerei darin untergebracht.

Am 4. September 1914 wurde das neue Schulhaus bezogen, das unweit der Stelle, wo einstens das Schloß gestanden, mit einem Kostenaufwand von rund 40 000 Mk. von der Gemeinde erbaut worden war. Das Grundstück wurde von dem derzeitigen Besitzer des Schöffleranwesens, Joseph Radlmaier, um den Kaufpreis von 3600 Mark erworben. Gleichzeitig wurde die Straßenführung in der Weise geändert, daß zwischen dem Schulgrundstück und den anliegenden Wirtschaftsgebäuden des Sellmaier eine neue Straße durchgelegt und die bisherige öffentliche Durchfahrt durch den Sellmaierhof aufgehoben wurde. Wolfersdorf hat damit ein stattliches, modernes Schulhaus in herrlichster Lage erhalten. Möge es allzeit ein Haus reichen Segens sein für die Gemeinde und eine Stätte, an der die Jugend nicht bloß mit Kenntnissen ausgestattet, sondern vor allem auch christlich erzogen wird!

Die definitiven Lehrer, die seit 1825 in Wolfersdorf tätig waren, sind:

1. Stöger Markus 1825—1831;
2. Reindl Johann 1831—1836;
3. Schmitter Andreas 1836—1845;
4. Fischer Max 1845—1852;
5. Baumann Karl 1852—1860;
6. Rohrmüller Joseph 1860—1868;
7. Geißler Franz Sales 1868—1871;
8. Heurung Friedrich 1871—1874;
9. Hecht Joseph 1874—1877;
10. Schauer Hieronymus 1877—1879;
11. Ecker Johann Nep. 1880—1893;
12. Ruffhardt Barthlmä 1893—1901;
13. Reitmaier 1901—1904;
14. Günther Georg 1904—1908;
15. Pongraz Karl 1909—1915;
16. Bauer Hermann 1915—1927;
17. Holzinger Hermann, seit 1927.

Unständige Lehrer, Hilfslehrer(innen) in Wolfersdorf:

Mag Thoma 1866;
 Joh. B. Fischer 1867;
 Franz Geißler 1867—1868;
 Johann Holdenried 1869;
 Wilhelm Trieb 1869—1871;
 Joseph Klein 1872—1873;
 Franz Freiwagen 1873—1874;
 Tobias Keilbert 1875;
 Joseph Daumeder 1876—1881;
 J. Baumgartner 1881—1882;
 Joseph Eisenmenger 1883—1886;
 Mag Marger 1886;
 Georg Schormair 1887;
 Moriz Schöffler 1888—1891;
 Veit 1891—1893;
 Otto Marger 1893—1897;
 August Zwack 1897—1898;
 Franz Xaver Burkhardt 1898;
 Eugen Heldwein 1898—1900;
 Otto Hegel 1901—1902;
 Wilhelm Hahnrieder 1902—1903;
 Kaspar Kustermann 1903—1904;
 Magdalena Ismayr 1904—1905;
 August Krazer 1906—1907;
 Johann Schneider 1907—1909;
 R. Amesmeier 1909—1910;
 Hermann Holzinger 1910—1915.

Infolge Mangel an Lehrkräften während des Krieges wurde bis 1919 die Unterabteilung vom ständigen Lehrer H. Bauer mitgeführt.

Agathe Huber 1919;
 Mag Limmer 1919—1921;
 Sophie Barthelme 1921—1923;
 Elisabeth Gottschalk 1923—1927;
 Paula Müller seit 1927.

Zum Schulsprenkel von Wolfersdorf gehören seit Menschengedenken, vermutlich seit der Anstellung eines Berufsschullehrers, die umliegenden Ortschaften: Berg-häselbach, Thonhausen, Holzen, Jägersdorf, Billingsdorf und Ruhpalzing. Die Zahl der Kinder, die in letzter Zeit

die Schule besuchten, betrug in der Werktagsschule 1913: 137, 1920: 151, 1925: 151, 1928: 111; in der Sonntags- bzw. Fortbildungsschule 1913: 54, 1920: 57, 1925: 56, 1928: 61. Während die Schülerzahl in der Fortbildungsschule sich im allgemeinen auf gleicher Höhe bewegt, zeigen sich in der Werktagsschule große Schwankungen und ein merklicher Rückgang.

Ueber den Zustand der Schule vor etwa 100 Jahren geben uns die Schulerinnerungen eines alten Wolfersdorfers, der von 1838—1844 in die Schule ging, einigen Aufschluß. Man mußte damals sechs Jahre in die Schule gehen, dann kamen noch sechs Jahre Feiertagschule und Christenlehre; das schulpflichtige Alter dauerte also bis 18 Jahre. Die Christenlehre wurde jeden Sonntag in der Kirche gehalten. — An Lehrgegenständen hatte man im wesentlichen Lesen, Schreiben und Rechnen; insbesondere wurde das Kopfrechnen eifrig gepflegt. Auch Geographie wurde gelehrt und man hatte dafür sogar ein eigenes Buch; aber das Interesse war im allgemeinen nicht groß, weil man sich dachte, daß man an die fremden Orte und Länder doch nie hinkommen werde. Herr Dekan Egger ist öfter in die Schule gekommen, solange er noch gehen konnte, und hat nachgeschaut. Einmal, als er die Schriften einsah und bei einem mehrere Fehler entdeckte, wurde dieser vor die Türe gestellt und ihm das Blatt Papier um die Hand gewickelt; dann machte man Anstalten, als ob man es anzünden wollte; es war aber nur Spaß, gleichwohl war es ein großer Schrecken. Einen „spanischen Stock“ hat es damals in der Schule nicht gegeben, aber deshalb waren Faulheit und sonstige Vergehen nicht straflos. Zur verdienten Züchtigung gab es ein anderes Mittel, das „Lagenleder“, das aus drei aufeinander genähten Riemen bestand, die an dem einen Ende breiter wurden. Im allgemeinen wurde damit nur auf die Hand geschlagen, aber es kam auch vor, daß der kleine Missetäter über das Knie gelegt wurde und ihm fünf bis sechs Hiebe mit dem Lagenleder von hinten „aufgewichst“ wurden. Jedenfalls waren in früherer Zeit Zucht und Disziplin ziemlich strenge. Hinsichtlich der Leistungen stand nach der Anschauung des alten Mannes seine Schule der neuen nicht nach und mit Stolz wies er auf tüchtige Mitschüler

hin, die ein großes Wissen hatten und in allem Bescheid wußten.

Mit dem Schuldienst war von Anfang an auch der Kirchengdienst verbunden. Im letzten Jahrhundert war



Hermann Holzinger,
Hauptlehrer

der Lehrer immer auch Mesner, Kantor und Organist; insbesondere lag die Kirchenmusik stets in seiner Hand. Es mag von Interesse sein, daß es früher auch schon in der alten Kirche in Wolfersdorf einen vierstimmigen gemischten Chor gab, an dem sich außer Angehörigen der Lehrersfamilie musikalische Kräfte des Ortes, insbesondere aus den Familien Eichenlaub, Eberl, Seel und Hundseder beteiligten. Nach alten Kirchenrechnungen wurden die „Singer“ alljährlich an Fronleichnam zu einem „Antlasmahl“ im Pfarrhof eingeladen. Eine Glanzperiode des Wolfersdorfer Kirchenchors ist wohl die Zeit des Herrn Lehrers Ecker gewesen, die bei der älteren Generation noch in guter Erinnerung ist. Wenigstens jeden Sonn- und Feiertag wurden mehrstimmige Messen aufgeführt und die jährlichen Maiandachten brachten stets gern gehörte stimmungsvolle Marienlieder. Auch der Volksgefang wurde mit den Schulkindern gepflegt und an bestimmten Tagen regelmäßig eine Singmesse aus dem damaligen Diözesangefangbuch „Hosanna“ gesungen. Herr

Lehrer Ecker war eine patriarchalische Erscheinung, allgemein hochgeachtet und ein Mann von einem überaus wohlwollenden Wesen. Er ist der einzige Lehrer, der in Wolfersdorf gestorben und dort im Lehrergrab zur ewigen Ruhe bestattet ist. Ehre seinem Andenken!



1930 hatte die Pfarrei Wolfersdorf vier Absolventen des Gymnasiums: Joseph Rathspieler, Otto Wurmscher, Lorenz Radlmaier, Johann Kraft.

IV. Die Häuser von Wolfersdorf und ihre Besitzer.

Die Häuser von Wolfersdorf liegen an zwei längeren und zwei kürzeren Straßenzeilen. Die eine Langzeile, die obere Dorfstraße, fällt mit der Verbindungsstraße zwischen



56.-Nr. 2 Das ehemalige Falter Schneiderhaus.
Nach einem Vostell von Hans Bauer.

Palzing und Ruhpalzing zusammen. Die ersten Häuser, mit denen bei der Einführung der Hausnummern auch zu zählen angefangen wurde, waren ursprünglich der Fröler und der Falter Schneider; heute sind es der Bräu und der Neumaier; am anderen Ende liegt der Bergmaierhof. Die zweite Längsstraße geht von der Kirche, früher vom Schloßhof, in das sogenannte „Loch“ oder in das Unterdorf hinunter. Dieser Teil des Dorfes war in früherer Zeit wegen der geschützten Lage zur Siedelung bevorzugt und deshalb viel dichter mit Häusern besetzt als das Ober-

dorf. Erst als sich im letzten Jahrhundert die wirtschaftlichen Verhältnisse von Grund aus änderten, trachteten manche Anwesensbesitzer aus dem „Loch“ ins Oberdorf zu kommen. Es darf wohl angenommen werden, daß das sogenannte Loch einen der ältesten Teile von Wolfersdorf darstellt. Die beiden Längsstraßen des Dorfes sind durch zwei kurze Querstraßen miteinander verbunden, von denen die eine vom Krämer zur Kirche führt; diese war die frühere Zufahrt zum Schloß, die andere geht vom alten Wirt zum Pfarrhof.

1. Die Häuser von Wolfersdorf vor 100 Jahren.

Die Häuser von Wolfersdorf boten vor 100 Jahren ein ganz anderes Bild als heute. Mit Ausnahme des Schlosses sowie des Sellmaiers, des alten Wirts und des Bergmaiers waren in früherer Zeit alle Häuser, auch der Pfarrhof Holzbauten; sie waren durchwegs einstöckig, klein und enge, mit Stroh oder später mit Schindeln gedeckt. So gab es 1810 nur 9 Gebäude im Dorf, einschließlich der Stadel und Ställe, die ein Ziegeldach hatten, während 29 mit Schindeln und 52 mit Stroh gedeckt waren. Wir haben noch Beispiele davon genug in unserer Jugend gesehen. Vor einigen Jahren stand das alte Falterschneiderhaus noch mit seinem stark ausladenden Vordach und seinem reizenden Erker, das wohl eines der schönsten alten Häuser von Wolfersdorf war. Sehr charakteristisch für die frühere Bauart war das alte Spanhanselhaus, das vor ungefähr zwei Jahrzehnten abgebrochen wurde, aber noch in vieler Erinnerung ist. Die Häuser traten auch nach außen als Holzhäuser in die Erscheinung, indem sie keinen Kalkanstrich trugen, sondern meist das blanke Holzwerk zeigten. Heute haben wir nur mehr zwei Häuser dieser Art, den Thalmaier (Wohnhaus) und den Schustermann, die aber beide mit Kalkanstrich versehen sind, so daß sie dem flüchtigen Blick als Steinhäuser erscheinen. Auch die ehemaligen Bauernhäuser waren bescheiden und nur einstöckig; wir sehen es an dem noch erhaltenen Sellmaier-Wohnhaus. Das gleiche Bild zeigt das Schusterlippenhaus.

Die allmähliche Umwandlung der hölzernen Häuser in Steinhäuser begann vor ungefähr 100 Jahren. Nach einem großen Brand im Jahre 1818, dem der Wirt,

der Webergill und der Hafner und vielleicht auch noch andere Häuser zum Opfer fielen, erfolgte der Wiederaufbau wenigstens zum Teil in Stein. Mehrere Hausbesitzer erwarben sich dann beim Abbruch des Schlosses sogenannte „Schlossto“ und ließen damit die Holzwände ihrer Häuser durch Mauern ersetzen. Aber trotz mancher baulicher Verbesserungen blieb das bescheidene einstöckige



Freskobild über der Haustüre beim Alten Wirt.

Haus noch das ganze vorige Jahrhundert die Regel im Dorfe

Erst um die Jahrhundertwende setzte wieder eine neue Bauperiode in Wolfersdorf ein und im Laufe von rund 25 Jahren wurden die meisten Anwesen neugebaut bzw. umgebaut und aufgebaut. Das ganze Dorf ist heute baulich vollständig modernisiert. Die Häuser sind fast durchwegs zweistöckig, groß und geräumig. So mancher Neubau von heute würde sich gegen die alten Holzhäuser von ehemals wie ein stolzes Schloß gegen eine arme Hütte ausnehmen. Gleichwohl wollen wir die Heimstätten unserer Ahnen nicht schmähcn; es waren andere Zeiten,

in denen sie gelebt haben und es ist kein Zweifel, daß auch diese kleinen hölzernen Häuschen ihre Vorzüge hatten. Man kann sich wohl vorstellen, daß es recht „warme Nester“ waren, in denen Glück und Zufriedenheit herrschten, wenn nur gute Menschen dort wohnten.

Der bescheidenen Einfachheit der alten Häuser entsprachen auch die oft so traulich und anheimelnd klingenden Hausnamen. Sie stammen meistens von früheren Besitzern, vielleicht von solchen, die vor Jahrhunderten auf dem Gute gefessen sind und enthalten deshalb auch ein Stück Dorfgeschichte. Wem sie von Jugend auf vertraut sind, für den sind sie ein Stück Heimat. Es wäre deshalb bedauerlich, wenn sie mit den alten Häusern auch verschwinden würden und wie es jetzt immer mehr üblich wird, durch die Schreibnamen der jeweiligen Besitzer ersetzt werden sollten. Wenigstens bei landwirtschaftlichen Anwesen sollten die alten Hausnamen nicht weiter geändert werden; bei Handwerkern und Gewerbetreibenden wird es ja leider kaum zu vermeiden sein. Was uns bei unseren überkommenen Hausnamen auffällt, ist die Wahrnehmung, daß sie größtenteils vom Taufnamen der Besitzer genommen sind. Wir finden da einen Brosel (Ambros), einen Schneidervestl (Sylvester), einen Hausel (Balthasar-Hausel), einen Baltl (Valentin), Ruffhans, Schusterlipp (Philipp), Spannhausel, Berggies (Matthias), Webergill (Aegid). Diese Sitte, die Häuser nach den Taufnamen der Besitzer zu benennen, läßt darauf schließen, daß der Verkehr ein sehr unmittelbarer, persönlicher war und die Leute einander näher standen. Diese größere persönliche Nähe und das unmittelbarere Verhältnis der Menschen zueinander war immer ein schöner Vorzug des Landes vor der Stadt, wo vieles recht unpersönlich und nur äußere Form ist, während man sich innerlich fremd bleibt. Möchte dieser Vorzug unserem Lande möglichst erhalten bleiben!

Von Interesse mag auch sein, wie groß die einzelnen Anwesen in früherer Zeit gewesen sind. Wir haben eine Aufstellung über die Anwesen in Wolfersdorf, die aus der Zeit um 1830, also noch vor der Veräußerung der Schloßgründe stammt. Darin wird zunächst die Größe der Anwesen nach einer früher üblichen Klassifizierung bestimmt. Man unterschied einen ganzen Hof mit ca. 80—90 Tag-

werk, einen halben Hof mit ca. 40, einen Drittel Hof mit ca. 30, einen achteil Hof mit rund 10, einen 16tel Hof oder Häusl mit weniger als 5 Tagwerk. Diese Klassifizierung der Anwesen stammt aus einer früheren Zeit. Da sich aber im Lauf der Jahre durch Kauf und Verkauf manche Veränderungen ergeben haben, wird über-



Hs.-Nr. 21. Bergmeierhaus von Wolfersdorf. 1931 abgebrannt.

all noch die Tagwerkszahl beigelegt, die den Grundbesitz nach dem Stand um 1830 angibt.

Das Verzeichnis enthält auch die Namen der damaligen Besitzer mit dem Jahr der Besitzübernahme und stellt eine Art Grundbuch von Wolfersdorf dar. Es soll hier im Wortlaut folgen, nur werden für die Reihenfolge die jetzigen Hausnummern zugrunde gelegt.

Grundbuch von Wolfersdorf um 1830¹⁴⁾.

- Hs.-Nr. 1 Nicker Johann, Fröhlich (seit 1816), $\frac{1}{2}$ Hof — 49,35 Tgw.
 „ 2 Wisheu Joh., Falter Schneider (seit 1808), $\frac{1}{8}$ Hof — 5,23 Tgw.
 „ 3 Hundseher Veit, Wagner (seit 1797), $\frac{1}{8}$ Hof — 11,87 Tgw.
 „ 4 Gemeindegüthaus, 0,07 Tgw.

¹⁴⁾ Hauptstaatsarchiv München I, 63, 56. — Nach Hausnummern umgestellt. Codex Germanicus (Statistik von Montgelas). Staatsbibliothek München.

- Hs.-Nr. 5 Orestierer Franz, Müller (seit 1829), $\frac{1}{2}$ Hof — 36,90 Tgw.
- „ 6 Niedermayer Jakob, Held (Kauf 1829), $\frac{1}{16}$ Häusl — 3,89 Tgw.
- „ 7 Wiedmann Matth., Schuhprosl (seit 1813), $\frac{1}{8}$ Hof — 6,02 Tgw.
- „ 8 Pflieger Mich., Krahrgut (seit 1822), $\frac{1}{16}$ Häusl — 9,28 Tgw.
- „ 9 Eberl Josef, Kramer (seit 1824), $\frac{1}{16}$ Häusl — 15 Tgw.
- „ 10 Holzer Johann, Sebald (Kauf 1829), $\frac{1}{8}$ Hof — 22,16 Tgw.
- „ 11 Sell Peter, Langschneider (Uebnahme 1830), $\frac{1}{8}$ Hof — 6,24 Tgw.
- „ 12 Poeschl Lorenz, Wirt (Uebnahme 1828), Ganzer Hof — 96,8 Tgw.
- „ 13 Hundertschuh Lorenz, Schmid (Uebnahme 1806), $\frac{1}{8}$ Hof — 12,80 Tgw.
- „ 14 Riepl Mich., Zimmerhäffler (Uebnahme 1807), $\frac{1}{16}$ Häusl — 3 Tgw.
- „ 15 Riedl Friedrich, Schusterlipp (Uebnahme 1816), $\frac{1}{16}$ Häusl — 5 Tgw.
- „ 16 Huber Barth., Bäcker (Kauf 1818), $\frac{1}{2}$ Hof — 26,7 Tgw.
- „ 17 Hartmann Frz., Abdecker (Kauf 1802), $\frac{1}{16}$ Häusl — 16,60 Tgw.
- „ 18 Stampfl Georg, Bergmairjackl (Uebnahme 1821), $\frac{1}{8}$ Hof — 9,96 Tgw.
- „ 19 Fürnkäb Christ., Ruffhans (Uebnahme 1807), $\frac{1}{8}$ Hof 16,11 Tgw.
- „ 20 Stadler Anton, Sattler (Uebnahme 1784), $\frac{1}{8}$ Hof — 12,80 Tgw.
- „ 21 Lamprecht Veit, Bergmaier (Uebn. 1808), Ganzer Hof — 85 Tgw.
- „ 22 Mayerhofer Seb., Bader (Kauf 1827); nach ihm Kettner, $\frac{1}{16}$ Häusl — 1,13 Tgw.
- „ 23 Wohlschläger Georg, Lochwagner (Kauf 1830), $\frac{1}{16}$ Häusl — 0,08 Tgw.
- „ 24 Senger Joh., Lochbeni (Uebn. 1803), $\frac{1}{16}$ Häusl — 6,40 Tgw.
- „ 25 Grünberger Johann, Spannhans (einst Spannfepp), $\frac{1}{16}$ Häusl — 0,07 Tgw.
- „ 26 Hauner Mart., Schustermann (Kauf 1806), $\frac{1}{16}$ Häusl — 0,10 Tgw.
- „ 27 Obermaier Gg., Vaitl (Uebnahme 1828), $\frac{1}{16}$ Häusl — 0,02 Tgw.
- „ 28 Niedermayer Jakob, Seppenmann (Uebergabe 1803), $\frac{1}{16}$ Hof — 0,07 Tgw.
- „ 29 Grebl Josef, Bräuhuster (Uebnahme 1780), $\frac{1}{16}$ Häusl — 2,25 Tgw.
- „ 30 Werler Georg, Talmayer (Uebnahme 1805), $\frac{1}{8}$ Hof — 15,14 Tgw.

- Hs.-Nr 31 Grünberger Josef, Rotstüfter (Übernahme 1816),
 $\frac{1}{16}$ Häusl — 0,13 Tgw.
 „ 32 Eichenlaub Christ., Berghies, $\frac{1}{8}$ Hof — 7 Tgw.
 „ 33 Bauer Matth., Mesner (1829 übernommen), $\frac{1}{16}$
 Häusl — 17,69 Tgw.
 „ 34 Marz Joh., Angerschneider (Kauf 1808), $\frac{1}{16}$ Häusl
 — 0,16 Tgw.



Hs.-Nr. 26. Schustermannhaus.

- Hs.-Nr. 35 Niedmayer Kaver, Webergill, $\frac{1}{8}$ Hof — 6,10 Tgw.
 „ 36 Herr Pfarrer, 54 Tgw.
 „ 37 Huber Bartholomä, Megger (seit 1830), $\frac{1}{16}$ Häusl
 — 11,85 Tgw.
 „ 38 Lamprecht Michl, Sellmayer (Übern. 1818), Ganzer
 Hof — 80 Tgw.
 „ 39 Bauer Thomas, Mayer (Kauf 1813), $\frac{1}{2}$ Hof —
 17,47 Tgw.
 „ 40 Lachnermaier Michl, Huber (Uebergabe 1803), $\frac{1}{3}$ Hof
 34 Tgw.

Im Vergleich mit dem heutigen Grundbesitz waren demnach die Anwesen von Altwolfersdorf zumeist sehr klein, wie man es sich heute kaum mehr vorstellen kann. Aber Häuschen und Anwesen waren wohl durch Jahrhunderte im wesentlichen in dem Zustand und in der Größe, wie es geschildert wurde. Halbe Höfe waren damals schon größere Anwesen; auch Drittelhöfe hatten

meist zwei Pferde. Die Besitzer der Sechzehntelhäuser hatten fast keinen Grundbesitz und waren entweder Tagelöhner im Schloß oder Handwerker. In der Folgezeit hat sich der Grundbesitz mancher Anwesen bedeutend vermehrt. Gelegenheit zum Grunderwerb bot sich vor allem bei der Veräußerung der Schloßgründe, dann aber auch bei verschiedenen Zertrümmerungen oder völliger Auflaffung von Anwesen, sei es in Wolfersdorf selbst oder in Nachbargemeinden. Vielfach herrschte ein förmlicher Grundhunger, so daß freiverdende Grundstücke immer rasch Käufer fanden.

Von den größeren Veränderungen in den früheren Anwesen Wolfersdorfs seien folgende erwähnt:

Das Schicksal, daß das Haus abgebrochen und der Grund veräußert wurde, traf mehrere Anwesen von Altwolfersdorf; so das frühere Metzgeranwesen, das im Sellmaiergarten stand und von dessen Existenz dort noch ein alter Brunnen Zeugnis gibt (1852), später folgten das Franzenanwesen (1903/04), der Berghies, das Spannhanselanwesen und das Baltelhäuser, und in jüngster Zeit wurde das Müllerhaus dem Abbruch unterstellt, jedoch ohne Veräußerung des Grundes.

Andere Anwesen wurden im Laufe des letzten Jahrhunderts verkauft und zertrümmert und bestanden dann in verkleinertem Umfang weiter. Dies geschah beim ehemaligen Sebalданwesen (jetzt Metzger 1842), beim Thalmaier (1848), wobei den größeren Teil des Grundes der Mesner erhielt und Kapfer das Hintergut kaufte, beim Müller (1848), wobei Peter Schwaiger von Niglsdorf den Gutsrest erwarb, beim Bergmaier (1872), beim Bauernbäck, beim Altwirt (1887) und beim Draußeren Wagner (1925).

Die Gründe, die im einzelnen entweder zur Auflaffung oder zur Zertrümmerung der Anwesen geführt haben, sind sehr verschieden, teils waren die Besitzer kinderlos und ohne Erben, teils glaubten die Besitzer sich verbessern zu können und dergl. Nicht selten werden aber auch andere Gründe eine Rolle gespielt haben — nämlich Mißwirtschaft und eigene Schuld. Wenn die einen Anwesen durch arbeitsfreudige, strebsame und nüchterne Besitzer sich hoben und günstig entwickelten, so steht hinter dem Niedergang und der Zerrüttung anderer oft das traurige Schicksal

von Menschen, denen es am rechten Arbeitsgeist oder an Sparsinn und Nüchternheit fehlte!

Im folgenden sollen nunmehr die Häuser von Wolfersdorf einzeln aufgeführt werden nach der Reihenfolge der Hausnummern. Die erstmalige Festsetzung der Hausnummern ist um 1820 erfolgt. Hierbei wurden die Hausnummern von 1—41 festgesetzt, die weiteren kamen erst später dazu. Es werden dann die Häuser mit ihren Hausnamen, Besitzern und den letzten Vorbesitzern angegeben. Soweit Neubauten vermerkt werden, handelt es sich immer nur um Wohnhausneubau.

2. Häuser und Anwesen von Wolfersdorf in der Gegenwart.

- Hs.-Nr. 1 Fröhlich (Fröler). Besitzer Eicher Matthäus. Ein früherer Besitzer hieß Fröhlich; ein Jörg Fröhlich wird bereits in einer Urkunde von 1532 erwähnt, daher der Hausname. Spätere Besitzer: Veit Holzapfel, 1783 Georg Aicher, Magrsohn von Dellnhäusen; seither Familie Eicher. Neubau des Hauses 1895. Grundbesitz 48½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 2 Falter Schneider. Besitzer Burg Michael. Vorbesitzer bis 1840 Oshlögl, dann Berghammer durch Einheirat, der 1863 das Anwesen gegen gutes Ausgeding an Bartlmä Burg übergab. Hausneubau 1925. 14½ Tagw.
- Hs.-Nr. 3 Draufherer Wagner. Besitzer Raindl Georg, Schreiner. Früher Schöffler-Häusl, Besitzer Niklas Striginger, von 1798—1925 Familie Hundseher. Das Anwesen wurde 1925 von der Landesiedelung zertrümmert, wobei der jetzige Besitzer das Hintergut erwarb. 4½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 4 Hütthaus und Armenhaus der Gemeinde.
- Hs.-Nr. 5 Bauer Kaver sen., Viehhandlung. Neues Haus, 1927 im Müllergarten erbaut. Das Haus erhielt die Hausnummer des früheren Mülleranwesens, das 1927 abgebrochen wurde. Auf dem Mülleranwesen saßen seit 1793 Gressierer, 1848 Schwaiger, 1914 Schuhmann durch Einheirat. Die Familie siedelte 1927 in das Nachbarhaus zum Held über. 5 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 6 Held. Besitzerin Schuhmann Walburga. Vorbesitzer seit 1828 die alteingesessene Familie Obermaier (zuvor Baltet). Hausneubau 1912. 30 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 7 Brosel. Besitzer Meier Karl. Früherer Hausname Prähst. Vorbesitzer: 1775 Ambrosy Holzapfel, 1813 Widmann, Broselschuster, 1846 Martin Lechner durch Einheirat, seit 1901 Meier durch Einheirat. Hausneubau 1910. 31 Tagw.
- Hs.-Nr. 8 Krayer. Besitzer Hartinger Johann, Zimmermann. Vorbesitzer: 1848 Gressierer, 1859 Aicher Johann, 1872 Tyroler Leonhard, 1874 Hartinger, früher Zimmermeister. Hausneubau 1922. 13½ Tagwerk.

- Hs.-Nr. 9 Krämer. Besitzer Ziegltrum Karl, Viktualienhändler. Früher Eberl bis etwa 1840, dann Mühlberger bis 1931. Haus wahrscheinlich 1818 auch abgebrannt und aus Stein aufgebaut. Neubau 1908. 12 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 10 Megger. Besitzer Bauer Xaver jun., Meggermeister. Der alte Hausname war „Sebald“. Das Anwesen 1841/42 zertrümmert. Vorbesitzer: Holzger, 1842 Waldinger, 1860 Fürst, 1861 Bey Valentin, 1891 Bauer Matthias, 1899—1904 Bauer Simon. Hausneubau 1904. 12 Tagw.
- Hs.-Nr. 11 Schneidervestl. Besitzer Seel Johann, Zimmermann. Vorbesitzer: Walter, 1820 heiratete Peter Seel von Tegernbach bei Mauern die Witwe des letzten Walter. Hausneubau 1911. 23 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 12 Altwirt. Besitzerin Gräfin von Moy. Vorbesitzer: 1760 Eichele (alter Grabstein im Friedhof), 1828 Voetschl, 1858 Braun durch Einheirat, 1887 an das Hofbräuhaus in Freising verkauft; Pächter: Diemler, Sellmair, Niedermair, Gell Matthias, seit 1901 Linseisen Anton. Die Wirtschaft wurde nach dem großen Brande von 1818 von Eichele neuerbaut. 60 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 13 Schmied. Besitzerin Siebler Franziska, Schmiedemeisterswitwe. Vorbesitzer: Hundertschuh, 1838 Schmid, 1894 Einheirat des Siebler. Hausneubau 1911. 31½ Tagw.
- Hs.-Nr. 14 Bader. Besitzer Rujak Josef, Bader. Früher hieß das Haus der Reihe nach zum Zimmerschäffler, Zimmermeister, dann Bäcker. Vorbesitzer: Klepl, 1846 Hartinger von Anglberg, 1874 Bürger Johann. Hausneubau 1923.
- Hs.-Nr. 15 Schusterlipp. Besitzer Westemeier Georg. Vorbesitzer: Riedl, Vitus Riedl war noch Weber, verkaufte 1898, dann Ränkl, 1902 Einheirat des Schamberger, 1930 Einheirat des jetzigen Besitzers. 14 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 16 Bauernbäck. Besitzer Kleidorfer Martin, Maschinen-Reparaturwerkstätte und Fahrradhandlung. Früher Bäckerei und Brothandel. Vorbesitzer: Huber, Kleeberger, etwa 1835 Kreidenweiß, 1892 Westermair, 1903 Linseisen, 1906 Sperrer, 1913 Hörl, 1922 Lang. Hausneubau 1911.
- Hs.-Nr. 17 Schneider Hoisl. Besitzer Hoisl Josef, Schneidermeister. Hat das ehemalige Franzenanwesen, das rechts der Straße stand, abgebrochen und 1904 links der Straße neugebaut. Das Franzhaus war früher Amtshaus. Nach dem Absterben des Amtmannes Veit Ueberreiter wurde das Haus 1792 mit dem dazugehörigen Unger (Franzenanger) verkauft und war von 1802 ab im Besitze der Familie Hartmann, die zugleich die Wasenmesterei innehatte.
- Hs.-Nr. 18 Hausel. Besitzer Hofmann Georg, Maurer. Früherer Hausname: Bergmairjäckl. Vorbesitzer: Stampfl, 1863 Schwarzfischer, 1874—1895 Pflügl. Hausneubau 1913. 12½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 19 Ruffhaus. Besitzer Holzner Johann. Vorbesitzer: Fürnkäb, 1845 Feiner durch Einheirat, 1932 von Holzner,

- Riedlsohn von Ruhpalzing, angekauft. Hausneubau 1923. 33 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 20 Sattler. Besizerin Hobmeier Theres. Vorbesizer: Stadler, Sattlermeister, schon 1763 erwahnt, 1885 Pirkl, 1887 Bauer, 1900 siedelte Hobmeier nach Abbruch seines bisherigen Anwesens zum Spannhansel ins Sattleranwesen über. 9 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 21 Bergmeier. Besizer Mauermayer Georg. Einer der ältesten Höfe in Wolfersdorf. 1532 als Besizer Jörg Berkmaier erwahnt. Später über ein Jahrhundert im Besitze der Familie Lambrecht, am bekanntesten Vitus Lambrecht, der Stifter des Hochaltars. Nach Abstoßung mehrerer Grundstücke 1872 verkauft an Schrott, 1880 an Scheidt, 1890 an Mauermayer Bartlmä von Reichertshausen. Am 18. November 1931 sind Bohn- und Dekonomiegebäude niedergebrannt. 60 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 22 Kettner. Besizer Keiser Matthias. Frühere Besizer: Eberl, Mayrhofer, Kettner, waren alle Chirurg und Bader. Früher war die Baderlei auf dem Haus, denn im Kettneranger war das Dorfbad^{14a)}. Spätere Besizer: 1867 Mair Vitus, 1887 Stanglmaier, 1897—1923 Bauer Xaver. Hausneubau 1923. 26½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 23 Lochwagner. Besizer Wohlshlagger Martin, Wagner. Das Haus, das früher an der Straße hinter dem Schustermann-Anwesen stand, wurde etwa 1834 durch Brand zerstört, worauf Wohlshlagger im oberen Dorf im Huberwirtsgarten neubaute. 13½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 24 Salzler (= Salzler). Besizer Fischer Georg. Früherer Hausname Lochbeni. Der Hausname Salzler = Salzler stammt daher, daß auf dem Hause früher der Salzhandel betrieben wurde. Senger Benedikt, durch Eheirat Besizer des Anwesens, holte zur Zeit, da es noch keine Bahn gab, das Salz mit Fuhrwerk (mit zwei schönen Schimmeln) von Traunstein und Reichenhall. Er starb auf einer solchen Reise 1840 bei Wasserburg. Thalhammer, der 1841 einheiratete, mußte bald wegen Mißwirtschaft den Salzhandel und das Salzfuhrwerk einstellen. Von Thalhammer kaufte das Anwesen Sebastian Fischer, zuvor Spannhansel. Hausneubau 1908. 27½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 25 ehem. Spannhansel bzw. Spannhiesel, Spannsepp, je nach dem Taufnamen der Besizer. Der Besizer

^{14a)} Wolfersdorf hatte in früherer Zeit ein eigenes Bad. 1763 finden wir es noch ausdrücklich erwahnt. Es scheinen sogar zwei Baderweihen bestanden zu haben; denn in einer Urkunde ist bemerkt, daß der Bader „von den kleineren ausgetrockneten Wehr, so er eingrassen thuet, von einem Jahr zum andern 30 kr“ zu geben hat. Da alte Leute sich noch an das Bad im Kettneranger erinnern konnten, ist dieses wohl erst um 1850 herum eingegangen. Kettner († 1863) war noch Bader und Chirurg.

- von 1864—1892 war Boldingner, der noch Dachschindeln schnitt. Vom letzten Besitzer Hobmaier wurde das Anwesen, ein charakteristisches Holzhaus von Alt-Wolfersdorf, abgebrochen.
- Hs.-Nr. 26 Schustermann. Bes. Bischof Michael, Hausierer. Noch ein altes Holzhaus. Vorbesitzer: Bachmaier, 1875 Basold, 1883 Ränkl, Tyroler.
- Hs.-Nr. 27 ehem. Vattel. Haus, früher Kobl-Häusl, 1898 abgebrochen. Von den früheren Besitzern seien erwähnt: Obermaier (späterer Held), Mehringer (Schneider), Pflügl, Pfesser.
- Hs.-Nr. 28 Neumaier. Besitzer Hörl Xaver, Maurer. Erbaut 1902 von Mayer Michael, vormals Seppmann. Besitznachfolger: Neumaier, Lang. 10½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 29 Bräu. Besitzer Bauer Georg. Das Bräuanwesen stand früher im Thalmaiergarten, 1870 abgebrannt und an der Freisinger Straße wieder aufgebaut. Vorbesitzer: Grebl, 1837 Kronwitzer, 1848—1898 Kollmannsberger; 1898 gekauft von Simon Bauer. 12 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 30 Thalmaier. Besitzer Kapfer Michael. Das ursprüngliche Haus, ein Stück Alt-Wolfersdorf, noch gut erhalten. Vorbesitzer: Wehrler (seit 1805), 1848 Kapfer. 11½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 31 Rothenschuster. Besitzer Westermeyer Michael. Vorbesitzer: Grünberger bis 1911, hernach Stock, nach dessen Tod im Weltkrieg 1922 Einheirat des jetzigen Besitzers. 13 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 32 Berghies. Besitzer Baur Alois, Mesner. Vorbesitzer: Eichenlaub, 1902 Mayer. Jetzt Nebengebäude zum Mesneranwesen.
- Hs.-Nr. 33 Mesner. Bes. Baur Alois, Mesner. Vorfahren: Korbinian Holzapsel, 1783 Schick, 1799 durch Einheirat Adam Bauer, war zugleich Schullehrer und Mesner. Hausneubau 1924. 54½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 34 Angerschneider. Besitzer Grabichler Georg. Die Grabichler (oder Krabichler) sind seit 1841 im Besitz des Anwesens. Hausneubau 1908. 25½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 35 Webergill (von Aegydius). Bes. Pracher Isidor. Vorbesitzer: Riedmaier, 1840 Adam und Eva Schüh, 1868 Linseisen, 1877 Angermeier, 1888 Riedl, 1910 Badhorn (1914 im Weltkrieg gefallen); Einheirat des derzeitigen Besitzers. 12 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 36 Pfarrhof. Der alte Pfarrhof am 28. Juli 1862 durch Blitzschlag eingestürzt, der neue unter Pfarrer Greißl 1863 gebaut. 51½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 37 ehem. Metzgeranwesen im Sellmaiergarten. 1852 von Sellmaier gekauft, zertrümmert und das Haus abgebrochen. Der im Sellmaiergarten befindliche Brunnen zeigt noch die Stätte des Metzgerhauses. Der letzte Besitzer hieß Simon Stimmelmayer.

- Hs.-Nr. 38 Sellmeier. Besitzer Kieger Johann. Der einzige größere Hof Wolfersdorfs, der nicht zertrümmert wurde. Vorbesitzer: 1732 Ranner, 1799 Kraft, 1802 Wisheu, 1806 Ertl, 1818 Lambrecht, 1851 Kieger Alois durch Einheirat, ebenso 1887 Eisenmann Dominikus, dem 1919 der gegenwärtige Besitzer folgte. 148 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 39 Hafner (früher Mayr). Besitzer Meier Sebastian. Vorbesitzer: Grundl, 1813 wurde der Mayrhof zertrümmert, hernach Bauer Walter, 1858 Forthuber (Hafnersohn von Hilspoltstein), 1884 Weiß, 1899 Bauer Matthias, dem 1911 der jetzige Besitzer durch Einheirat folgte. Hausneubau 1927. 21½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 40 Huberwirt (früher Huber). Besitzer Leitensberger Sebastian, Gastwirt. Vorbesitzer: Lachermaier, 1869 Leitensberger, Wassermannssohn von Holzhausen; dieser eröffnete die Gastwirtschaft. Hausneubau 1900. 37½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 41 Ebersdorfer. Besitzer Westemeier Sebastian. Frühere Besitzer: 1622 Kaspar Ebersdorfer, daher der Hausname, dann bis 1696 Böhrl, hernach Familie Westemeier. Hausneubau 1913. 51½ Tagwerk.



Hopfernte im Schäßlerhopfengarten.

- Hs.-Nr. 42 Schäßler. Besitzer Radlmaier Josef. Das zweistöckige Wohnhaus, um 1700 erbaut, ist ein Teil der Schlossgebäude gewesen (Rohstall mit Besindekammern im oberen Stock); wurde 1835 mit dem Schlosshintergut von Peter Radlmaier, Schäßler in Paunzhausen (gebürtig in Immünster) erworben. Die Schäßlerei wurde schon von dem zweiten und dritten Besitzer zugunsten der Landwirtschaft eingeschränkt und 1890 ganz eingestellt. 52 Tagwerk.

- Hs.-Nr. 43 Altes Schulhaus. Bes. Scholz Martha und Anna, Krämerei. Erbaut 1830, erweitert 1857, 1866 und 1903. Als Schulhaus aufgelassen 1914.
- Hs.-Nr. 44 Pfarrkirche. 1867—1874 unter Pfarrer Kohnagel und Dr. Streber erbaut. Ist nach Abbruch des Schlosses das Wahrzeichen von Wolfersdorf.
- Hs.-Nr. 45 Fürst bei Holzen. Besitzer Haubmann Michael, Lorenz Fürst, vormalig Sebaldgütler in Wolfersdorf, erbaute sich 1861 auf seinen beim Weiler Holzen liegenden Grundstücken ein neues Haus, das 1869 an die Familie Sebald und 1919 durch Einheirat an den derzeitigen Eigentümer überging. 24 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 46 Eberl. Besitzer Grabichler Hans, Zimmermann. Erbaut 1862 von den Geschwistern Eberl; 1913 an den jetzigen Besitzer verkauft. 6½ Tagwerk.
- Hs.-Nr. 47 Schreiner. Bes. Schmid Simon, Schreiner. Erbaut 1885 von Wärter. 7 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 48 Schneider. Besitzer Ziegltrum Johann, Schneidermeister. Erbaut von Peischl. Besignachfolger Dichtl, dann der jetzige Besitzer.
- Hs.-Nr. 49 Tschner. Besitzer Tschner Georg, Schuhmacher. Neubau 1926. 7 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 50 Forthuber. Besitzer Forthuber Jakob, Hafner. Erbaut 1896.
- Hs.-Nr. 51 Eisenberger. Besitzer Eisenberger Josef, Bäcker und Krämer. Erbaut von Hoisl 1902. Besignachfolger Selhuber, seit 1906 der gegenwärtige Besitzer. 3½ Tagw.
- Hs.-Nr. 52 Heckmeier. Bes. Heckmeier Isidor. Erbaut 1914 von Rujch. Besignachfolger Tyroler.
- Hs.-Nr. 53 Seppmann. Besitzer Kroner Anton, Schuhmacher. Neu erbaut 1914 von Eichenlaub. An der Stelle stand das frühere Seppmannanwesen, das zweimal, 1879 und 1902, abgebrannt ist. Besignachfolger: 1920 Hagl, 1925 Behringer, 1927 der Obige.
- Hs.-Nr. 54 Schulhaus. Erbaut 1914.
- Hs.-Nr. 55 Stängl. Besitzer Bichlmeier Leonhard. Erbaut 1913 von Stängl. Besignachfolger Bichlmeier durch Einheirat 1919. 10 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 56 Schwankhardt Georg, Mechaniker. Erbaut 1930.

V. Vermischte Nachrichten aus Dorf und Gemeinde

1. Die Gemeinde Wolfersdorf und ihre Vorsteher.

Die Gemeinde Wolfersdorf ist nicht groß, sie besteht nur aus dem Dorf; die umliegenden Ortschaften und Weiler sind durchwegs anderen Gemeinden zugeteilt. Diese Abgrenzung hängt jedenfalls mit der Geschlossenheit der früheren Hofmark zusammen. Die Einwohnerzahl von Wolfersdorf bewegt sich um 300; nach der letzten Zählung betrug sie 302. Sämtliche Einwohner sind katholisch. Die Bodenfläche, die zur Gemeinde gehört, umfaßt 301 Hektar. Im Jahre 1810 hatte Wolfersdorf nur 156 Einwohner — „alle katholisch, alle Bauern und Landbewohner“.

Zur genaueren Bestimmung trägt Wolfersdorf den Beisatz „bei Freising“ oder Bez.-A. Freising; es gibt nämlich in Bayern noch weitere acht Ortschaften des gleichen Namens; davon sind fünf in Niederbayern, zwei in der Oberpfalz und eine in Oberfranken; aber alle sind kleiner und weniger bedeutend als das Wolfersdorf bei Freising.

Freising ist für die Wolfersdorfer seit alters „die Stadt“, die am meisten besucht wird. Dort kauft man und verkauft man, dorthin geht man auf die Schranne und die Märkte, dorthin geht man zu großen kirchlichen Feiern, die im hohen Dom gehalten werden, aber auch zu Vergnügungen wie Rennen u. dgl. Die Beziehungen zu Freising gehen schon auf die früheste Zeit zurück, da Wolfersdorf von Freising aus christianisiert und pastoriert wurde. Die Beziehungen bestanden auch zwischen den Schloßherren von Wolfersdorf und den Bischöfen von Freising und sie werden auch in Zukunft fortbestehen. Ein Band ist auch die Zugehörigkeit Wolfersdorfs zum Bezirksamt und Finanzamt Freising. Nach Moosburg, wohin es ins Amtsgericht gehört, ist der Verkehr nur sehr gering.

Die selbständige Verwaltung der Gemeinde Wolfersdorf gelangte erst zu größerer Bedeutung, als vor hundert Jahren die Schloßherrschaft aufgehört hatte. Seitdem leitet die Gemeinde selbst die Geschicke des Ortes in maßgebender Weise. Als Gemeindevorsteher oder nach der späteren Amtsbezeichnung als Bürgermeister waren seit dieser Zeit nachweislich tätig:

Fürnkäb Christoph, Kufhans;
 Gressierer Franz, Müller, später Krager;
 Lechner Martin, Brosel;
 Eichenlaub Michael, Berghies, 1862—1881;
 Lechner Karl, Brosel, 1882—1893;
 Eifenmann Dominikus, Sellmaier, 1894—1905;
 Radlmaier Joseph, Schäßler, 1906—1919;
 Baur Alois, Mesner, seit 1919.

2. Die Post- und Verkehrsverhältnisse von Wolfersdorf.

Post und Eisenbahn sind noch nicht alt. Eine Poststation in unserem Sinne wurde in Freising wohl erst mit der Uebernahme der Post durch den bayerischen Staat im Jahre 1808 errichtet und die Eisenbahnverbindung von München nach Landshut wurde im Jahre 1858 eröffnet. Von Anfang an gehörte Wolfersdorf nach Freising in die Post und Freising war auch die nächste Bahnstation. So blieb es lange Zeit, bis die letzten Jahrzehnte darin eine Aenderung brachten.

Die Aenderung in der Postzugehörigkeit trat vor ungefähr 30 Jahren ein, wo Wolfersdorf vorübergehend Post Haindsfing erhielt. Seit 1912 hatte es Post Attenkirchen. 1930 wurde es dem Postbestellbezirk Freising-Land, Post-Hilfsstelle Balzing, zugeteilt. Warum Wolfersdorf trotz seiner zentralen Lage nicht selbst Post ist, kommt wohl zum guten Teil daher, daß die Kirchsteigstraße nicht reguliert ist.

Die nächste Bahnstation ist seit Erbauung der Hallertauerbahn von Langenbach nach Mainburg (1908) die Haltestelle Thonhausen. Da aber die Haltestelle noch ein gutes Stück unterhalb Thonhausen beim Heiderhof gelegen ist und das „Zügle“ von dort immer noch eine Stunde nach Freising braucht, so ziehen es die meisten vor, auch heute noch zur Bahn nach Freising zu gehen,

wohin die schöne Straße führt und wo man mit günstigeren Anschlüssen rechnen kann. Die Hallertauer Bahn hat also für Wolfersdorf keine allzu große Bedeutung.

In früherer Zeit ging regelmäßig jeden Mittwoch und Samstag ein Botenfuhrwerk von Wolfersdorf nach Freising, das vom Krämer Mühlberger gestellt wurde und durch viele Jahrzehnte eine gewohnte Erscheinung auf dem Wege nach Freising war. Es beförderte die ankommenden und abgehenden Postgüter, stand aber auch Privaten zu Diensten. Wenn man etwas nach Freising hatte, brachte man es zum Kramer, ebenso nahm er alles mit, was ihm in Freising für Wolfersdorf aufgeladen wurde. Diese Botenfuhrwerke waren noch ein Stück aus der guten alten Zeit.

Telephonanschluß erhielt Wolfersdorf im Jahre 1907. Das Bedürfnis darnach war längst empfunden, aber als es mit der Einrichtung ernst werden sollte, entstanden dadurch Schwierigkeiten, daß von der Gemeinde jährlich 80 Mark garantiert werden sollten. Daran drohte das ganze Projekt zu scheitern, bis sich Herr Dekan Kaltenhäuser, Herr Lehrer Günther und der damalige Bürgermeister Radmaier persönlich verpflichteten, für die Garantiesumme haften zu wollen. Damit war das Telephon gerettet und die Tatsache, daß die Bürgen niemals für die Garantiesumme in Anspruch genommen wurden, zeigt, daß das Telephon auch fleißig benützt wird und die Einrichtung wirklich einem Bedürfnis entsprochen hat.

Wohl wegen der Straßenverhältnisse am Kirchsteig hat Wolfersdorf auch keine direkte Autoverbindung. Die nächste staatliche Autoverbindung ist Sünzhausen—Pfaffenhofen a. Ibm. Neuestens ist eine Linie Pfaffenhofen—Freising—Erding in Betrieb genommen worden, wobei Palzing eine Bedarfshaltestelle erhielt. Mit dieser Linie verbesserte sich in etwas auch der Verkehrsanschluß für Wolfersdorf.

3. Einrichtung der Wasserleitung und des elektrischen Lichtes.

Die Wasserversorgung war in Wolfersdorf trotz der hohen Lage im allgemeinen immer eine gute und ausreichende. Nur selten trat der Fall ein, daß Wassernot herrschte und für mehrere Häuser das Wasser beige-fahren

werden mußte. Ein Brunnen aber hat nie versagt, der alte Schloßbrunnen im Schäßlerhof. Abgesehen von der zeitweiligen Wassernot war das Wasserschöpfen eine große Geduldsarbeit, die sehr häufig den Kindern zufiel. Wenn darin durch die Anlage einer modernen Wasserleitung Wandel geschaffen werden konnte, so mußte das als ein bedeutender Fortschritt erscheinen.

Der Plan zur Einrichtung einer Wasserleitung ging von den zwei Bürgern aus, Radlmaier Joseph und Hundseher Michael. Der Bergmaierbauer, Bartl Mauermaier, war bereits wegen Ueberlassung der Quellen in seinem Garten für den Plan gewonnen. Man wandte sich nun an die Gemeinde, daß sie die Ausführung des Projektes übernehme. Aber alle Bemühungen scheiterten an dem bekannten „konservativen“ Sinn der Landbevölkerung, der sich mit dem Einwand: „Es war früher auch nicht und ist auch gegangen“ oft auch einem offenkundigen Fortschritt verschließt. Als alles aussichtslos war, versuchte man die Durchführung des Projektes auf genossenschaftlichem Wege zu erreichen, aber auch das gelang nicht. So blieb nichts übrig, als daß die beiden Förderer des Projektes die ganze Ausführung auf eigenes Risiko und eigene Kosten übernahmen. Das geschah im Jahre 1912 und dadurch hat Wolfersdorf seine Wasserleitung erhalten. Als das Werk vollendet war, wurde sofort die Hälfte der Häuser an die neue Wasserleitung angeschlossen. Andere Hausbesitzer, die zuvor die schärfsten Gegner der Sache waren, folgten später nach, als sie die Wohltat der Einrichtung wahrnahmen. Die Stimmung hatte allmählich ziemlich allgemein umgeschlagen und es machte sich immer lauter der dringende Wunsch geltend, die Wasserleitung möchte aus dem Privatbesitz in den Gemeindebesitz übergehen. Die beiden Eigentümer, Radlmaier und Hundseher, war uneigennützig genug, um das Werk im Jahre 1920 an die Gemeinde zu überlassen.

Kaum war die Frage der Wasserleitung glücklich erledigt, da tauchte ein neues Projekt auf, die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung. Auch hier zeigte es sich wieder, wie schwer es ist, eine Gemeinde selbst in einer vorteilhaften Sache unter einen Hut zu bringen. Eine Reihe von Gemeindeversammlungen, die darüber abgehalten wurden, verliefen ergebnislos. Schließlich gelang es

den Bemühungen des Schöfflers Radlmaier, von dem auch die erste Anregung ausgegangen war, doch noch, einen bejahenden Beschluß zu erreichen und den Vertrag mit den Ampferwerken abzuschließen. 1922 wurde die Anlage ausgeführt, am 23. Januar 1923 war die Lichtfeier, bei der zum ersten Male die Häuser von Wolfersdorf in elektrischem Lichte erstrahlten. Die Kosten für die ganze Anlage, für die Fernleitung und das Ortsnetz, waren vertraglich auf 155 000 Mark vereinbart. An dem Tage, an dem die Summe ausbezahlt wurde, kostete auf dem Schweinemarkt in Freising ein Spanferkel 150 000 Mark. Soweit war damals die Geldentwertung (Inflation) bereits fortgeschritten. Um ein Spanferkel hat also Wolfersdorf die lange und heiß umstrittene elektrische Beleuchtungsanlage erhalten. Ob sie wohl heute noch jemand missen wollte!

4. Die freiwillige Feuerwehr Wolfersdorf.

Die freiwillige Feuerwehr wurde in Wolfersdorf im Jahre 1873 gegründet. Der Schmiedemeister Ludwig Schmid, Feldzugsoldat, war der erste Hauptmann, Hundseder Lorenz war Vorstand und Peter Seel Zeugwart. Nach ein paar Jahren, vermutlich 1875, kam dann Bürger Johann und übernahm die Leitung der Feuerwehr. Er führte sie mehrere Jahrzehnte und hat sich in dieser Eigenschaft zweifellose Verdienste erworben. Mit dem Feuerlöschwesen war es damals noch schlecht bestellt; es fehlte nicht nur an einem geschulten Personal, sondern auch an den notwendigsten Geräten. Trotzdem stieß die Gründung der freiwilligen Feuerwehr, die darin Wandel schaffen wollte, anfangs auf starke Widerstände, wie es in der Regel geht, wenn etwas Neues eingeführt werden soll. Das Ziel wurde aber unbeirrt weiter verfolgt, man hielt regelmäßige Übungen ab und suchte die Leute für einen Brandfall zu schulen. Um auch Spritzenübungen halten zu können, entlehnte man die Feuerspritze des Nachbardorfes Palzing.

Zum ersten Male trat die Feuerwehr in Tätigkeit am 24. September 1876. An diesem Tage war Inspektion des Feuerwehr-Corps durch den Distriksinspektor. Am Abend des gleichen Tages brach nun im Gründlerhofe zu Billingsdorf Feuer aus, welches so rasch um sich griff.

daß in kurzer Zeit das ganze Anwesen in Flammen stand.

Das Vereins-Tagebuch der freiwilligen Feuerwehr berichtet darüber ungefähr folgendes: Hier zeigte sich der



Johann Burger, Feuerwehrhauptmann † 1914.

Mangel einer zweckdienlichen Löschmaschine auf so traurige Weise, daß an ein Beschränken des Feuers mit den zu Gebote stehenden Mitteln gar nicht zu denken war, obwohl das Wohnhaus bei Anwesenheit einer tüchtigen Maschine noch zu retten gewesen wäre. Man konnte deshalb nur auf die Rettung der fahrenden Habe bedacht sein, welche dann auch durch die Opferfreudigkeit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, die hier ihre Feuerprobe glänzend bestanden, zum größten Teil den Flammen entrißen wurde. Sämtliche Pferde wurden gerettet, ebenso die Kinder bis auf zwei. Die geretteten Kinder mußten aber im Laufe der nächstfolgenden Tage geschlachtet werden.

Der Berichterstatter hält dann noch scharfe Abrechnung

mit den Segnern der freiwilligen Feuerwehr, indem er beifügt: Bei diesem Brande zeigte sich genau, was jene arbeiten, welche immer die abgedroschene Formel im Munde haben: „Wir brauchen nicht bei der Feuerwehr zu sein; wenn es brennt, sind wir doch auf dem Platze.“ Letzteres ist richtig; doch kommen diese dann nicht zum Arbeiten, sondern zum Gaffen oder gar zum Stehlen (!). Als die fremden Feuerwehren Palzing, Kirchdorf, Attenkirchen, Zolling, Thalhausen mit ihren Maschinen erschienen, sah man keinen Nichtfeuerwehrmann an denselben, wohl aber Gaffer und Maulaufreißer mehr als genug, erstere zum großen Teil dem weiblichen Geschlechte angehörig. — Charakteristisch für die Pflichtfeuerwehr ist der Umstand, daß der dortige Bürgermeister nicht einmal soviel Leute aufreiben konnte, daß er eine Wache zu den von der freiwilligen Mannschaft geretteten Inventar-Gegenständen hätte stellen oder gar eine Brandwache formieren können, welche letzteres dann die freiwillige Feuerwehr Wolfersdorf übernahm. — In rühmender Weise wird dann noch der Tätigkeit des Herrn Pfarrers Dr. Streber bei dem Brande gedacht.

Durch das energische Zugreifen und das pflichtbewußte Aushalten bei diesem Brande hat die freiwillige Feuerwehr ihre Existenzberechtigung und ihre Notwendigkeit so deutlich bewiesen, daß ihre bisherigen Gegner verstummen mußten. Nunmehr war das Bestreben darauf gerichtet, für Wolfersdorf eine eigene entsprechende Feuerspritze zu erhalten, was auch bald gelungen zu sein scheint.

Es dauerte nicht lange, so gab es wieder für die Feuerwehr zu tun. 1879 kamen zwei Brände aus, der eine beim Bräu im Loch unten, der andere beim Seppmann; in beiden Fällen konnte das Feuer auf den Herd beschränkt werden. Dann war Wolfersdorf längere Zeit von Feuersnot verschont, bis 1902 das Seppmannanwesen zum zweiten Male abbrannte.

Im Laufe der Zeit wurde die Feuerwehr mit allem ausgestattet, was zu einer modernen Feuerwehr gehört, mit schmucken Uniformen und mit allen notwendigen Geräten.

Im Jahre 1910 erhielt die Feuerwehr eine Fahne. Die Fahnenweihe fand am 24. Juli statt. Vorstand war damals Matthias Grünberger, Rotenschuster.

Der gegenwärtige Vorstand ist Georg Fischer, Saizler.

Möge Wolfersdorf allzeit über eine tüchtige Feuerwehr verfügen, die bereit ist, wenn das Unglück kommt, dem verheerenden Element nach Kräften zu begegnen!

5. Kriegsteilnehmer.

Die beiden Kriege 1866 und 1870/71 machte ein Wolfersdorfer mit: Obermeier Georg, Held. Er diente beim 2. Infanterie-Regiment München, später bei dem neuerrichteten 5. Landwehr-Bataillon. Er war als begeisterter Veteran und als Vorkämpfer für die „Deutsche Einigkeit“ weithin bekannt.

Am deutsch-französischen Kriege 1870/71 nahmen außer Obermeier noch teil: Schmid Ludwig, späterer Schmiedemeister, als Chevauxleger, Schwaiger Joseph, Müllersohn, als Infanterist in Nürnberg und Stadler Anton, Sattlersohn.

Gefallenen hatte Wolfersdorf in beiden Kriegen keinen. Anders im Weltkrieg. Schon die Zahl der Kriegsteilnehmer sowie die Zahl der Gefallenen läßt uns den gewaltigen Unterschied zwischen den früheren Kriegen und dem Weltkrieg ahnen.

Von den eingeseffenen Wolfersdorfern nahmen 19 Familienväter und 29 Bürgersöhne am Weltkrieg teil. Alles, was wehrfähig war, wurde zu den Fahnen gerufen. Den Heldentod fürs Vaterland starben 10 Krieger von Wolfersdorf, darunter drei Familienväter.

Die Namen der Kriegsteilnehmer sind:

† Badhorn Benno, Webergill, Inf., gef. 1914 bei Einville.

Bauer Alois, Mesner, 2. Landw.-Inf.-Regt.

Bauer Joseph, Mesnersohn, Gefr., 7. Feld-Art.-Regt., verwundet.

Bischof Michael, Schustermann, 20. Inf.-Regt., verwundet.

Eicher Joseph, Frölersohn, Gefr., 16. Inf.-Regt.

Eicher Benno, Frölersohn, Pionier, verwundet.

Eisenberger Joseph, Bäcker, 2. Schw. Reiter-Regt.

Feiner Ludwig, Kufhansohn, 2. Schw. Reiter-Regt., verwundet.

Feiner Joseph, Kufhansohn, 15. Inf.-Regt., schwer verwundet.

Fischer Johann, Saizlersohn, 5. Inf.-Regt.

† Forthuber Michael, Hafnersohn, Inf., gef. 1918 in Frankreich.

Forthuber Jakob, Hafnersohn, 12. Inf.-Regt.

- † Grabichler Michael, Angerschneiderjohn, Inf., gef. 1914 bei Vermandouvillers.
- † Grabichler Jakob, Angerschneiderjohn, Kanonier, gef. 1915 bei Ripont.
- Grabichler Martin, Angerschneiderjohn, 3. Inf.-Regt., dreimal verwundet.
- Grabichler Georg, Angerschneiderjohn, 16. Inf.-Regt., 3 Jahre in Gefangenschaft.
- Grabichler Johann, Eberl, 17. Ref.-Inf.-Regt.
- Haubmann Michael, Fürst, Gefr., 16. Inf.-Regt.
- Hartinger Jakob, Kragerjohn, Sergeant, 14. Inf.-Regt.
- Hartinger Andreas, Kragerjohn, Bizfeldwebel, 3. Fuß-Art.-Regt., Sanitäter.
- Hartinger Joseph, Kragerjohn, Sergeant, 2. Landw.-Art.-Regt.
- Holzinger Hermann, Hilfslehrer, Bizfeldwebel, 3. Ref.-Regt., in Gefangenschaft, Eisernes Kreuz I. Klasse.
- Hörl Xaver, Maurer, 1. Feld-Art.-Regt.
- Hoisl Joseph, Schneider, 5. Inf.-Ers.-Regt.
- Kaindl Georg, Schreiner, Inf., Marine-Geschütz-Batl.
- † Kapfer Georg, Talmaierjohn, Inf., gef. 1914 bei Bailleul.
- Kroyer Anton, Seppmann, 30. Inf.-Regt.
- Leitenberger Sebastian, Huberwirtsjohn, 16. Inf.-Regt., in Gefangenschaft.
- Linseisen Anton, Gastwirt, 2. Landwehr-Regt. in Landshut.
- Mauermayr Georg, Bergmaierjohn, 6. Ref.-Feld-Art.-Regt.
- Meier Sebastian, Hafner, 26. Inf.-Regt.
- Mühlberger Anton, Krämer, 1. Inf.-Regt.
- † Obermeier Georg, Held, Inf., gefallen 1917 bei Fogani (Rumänien).
- Pracher Isidor, nun Webergill, Sergeant, 17. Ref.-Inf.-Regt., dreimal verwundet.
- Radlmaier Joseph, Schäffler, Unt.-Off., 2. Landst.-Inf.-Batl., Bajan.
- Reiser Matthias, Kettner, 4. Inf.-Regt., verwundet.
- Rieger Johann, Selmaierjohn, 16. Ref.-Inf.-Regt.
- † Rusch Wilhelm, Baderjohn, Unt.-Off., gef. 1916 im Chabitre-Wald.
- Rusch Joseph, Baderjohn, 7. Feld-Art.-Regt., in Gefangenschaft.
- † Schmid Johann, Hüterjohn, Inf., gef. 1918 bei Grand Rozoy.
- Schmid Simon, Schreinerjohn, 1. Jäger-Batl., schwer verwundet.
- † Seel Peter, Schneidervestljohn, Inf., gef. 1916 bei Verdun.
- † Stock Anton, Rotenschuster, Gefr., gef. 1918 bei Sully.
- Taschner Georg, Schusterjohn, Gefr., 1. Jäger-Batl.
- Taschner Joseph, Schusterjohn, Gefr., 1. Inf.-Regt.
- Taschner Ludwig, Schusterjohn, 2. Inf.-Regt.
- Westermeier Sebastian, Ebersdorfer, Inf.-Leib-Regt.

Westermeier Michael, Ebersdorferohn, 15. Ref.-Inf.-Regt., verwundet, gefangen.

Wohlschläger Martin, Wagner, Oefr., 1. Feld-Art.-Regt.

Wohlschläger Johann, Wagnerohn, 20. Inf.-Regt.

Ziegltrum Johann, Schneider, 2. Ref.-Inf.-Regt., verwundet.

Unseren Kriegeren, die Jahre hindurch in tausend Gefahren und Entbehrungen, in furchtbaren Kämpfen und Schlachten, in Schützengräben und Unterständen, in Lazaretten und Gefangenenlagern treu ausgehalten und oft schwerste Opfer gebracht haben, gebührt allzeit Ehre und Dank! Wenn uns auch nicht der endgültige Sieg beschieden war, so verdanken wir unseren tapferen Heeren doch das eine, daß der Feind nicht ins Land kam und daß die Heimat von den Schrecken und den Verwüstungen des modernen Krieges verschont geblieben ist!

Seinen Gefallenen hat Wolfersdorf in der Kirche ein würdiges und künstlerisch hochwertiges Denkmal gesetzt. Das Andenken an die Braven, die in treuester Pfllichterfüllung ihr junges Leben für Vaterland und Heimat hingegeben haben, darf bei allen, die Heimat und Vaterland schätzen und lieben, niemals erlöschen!



Dr. Lorenz Radlmaier

VI. Filialdörfer u. Ortschaften der Pfarrei Wolfersdorf¹⁵⁾

Die Filialdörfer und Ortschaften der Pfarrei Wolfersdorf gehören drei politischen Gemeinden an: Dürnhaindsfing, Berghaselbach und Zolling.

Die Gemeinde Dürnhaindsfing umfaßt sieben Orte,



Ms.-Nr. 10. Bielgerhaus von Billingsdorf.

die sämtlich zur Pfarrei Wolfersdorf gehören: Billingsdorf, Sägersdorf, Heigenhausen, Oberhaindsfing, Unterhaindsfing, Ruhpalzing und Wölfsing.

Von der Gemeinde Berghaselbach kommen in Betracht: Berghaselbach, Sörzen, Kaltenberg, Seel, Thonhausen, Kastenhofen.

Von der Gemeinde Zolling gehören Holzen und Wilbertshausen nach Wolfersdorf.

¹⁵⁾ Gemeindeakten. Pfarrarchive von Wolfersdorf, Attenkirchen, Kirchdorf, Zolling. Wallner, Altbairische Siedelungsgeschichte 1924.

1. Gemeinde Dürnhaidling. Billingsdorf.

Der Ort erscheint urkundlich zum erstenmal 926 als Billungesdorf. Billunc = Billung ist ein altdeutscher Personennamen. Bekannt ist ein sächsisches Adelsgeschlecht der Billunger oder Billinger. Der Ort ist also nach dem ersten Ansiedler Billung = Billung genannt. Kirchlich gehörten die Billingsdorfer früher zur Filialkirche Palzing, schulisch gehörten sie seit alters nach Wolfersdorf, wenn auch früher vor Einführung des Schulzwanges einzelne auch noch die Schule in Kirchdorf besucht haben.

Die einzelnen Häuser von Billingsdorf sind:

- Hs.-Nr. 1 Huber. Besitzer Kronthaler Johann. Frühere Besitzer: Schweiger, 1835 Eberl, 1855 Hagl; 1875 kaufte das Anwesen Joseph Kronthaler von Hirschbach. 19 Tagwerk. Neubau 1919.
- Hs.-Nr. 2 Ruffmattl. Besitzer Kollmannsberger Matthias. Vorbesitzer: Hundsdorfer; 1888 ging das Anwesen durch Kauf an den Bräusohn von Wolfersdorf Peter Kollmannsberger über. 14 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 3 Kracher. Früherer Besitzer Fuchs, der das Anwesen 1908 an den Kufser zum Abbruch verkaufte.
- Hs.-Nr. 4 Waldhauser. Besitzer Mair Joseph. 1622 wird ein Jörg Baltasar (= Baltasar) als Besitzer genannt, von dem der Hausname herrührt. Vorbesitzer: Ostermaier. 1885 heiratete Mair Joseph, von Laibling gebürtig, in das Anwesen. 57 Tagwerk. Neubau 1912.
- Hs.-Nr. 5 Schmidtsneider. Frühere Besitzer: Behenbichler, Fischer Sebastian. 1897 wurde das Anwesen vom Kufser abgebrochen.
- Hs.-Nr. 6 Koller. Besitzer Würfl Martin. Der Hausname stammt von einem früheren Besitzer namens Koller (1630). Letzte Besitzer: Winkler, 1869 Selmaier; seit 1905 Würfl. 17 Tagwerk. 1913 das Haus abgebrannt und wieder neu aufgebaut.
- Hs.-Nr. 7 Kufser. Bes. Riesch Johann. Vorbesitzer: Springer, 1897 Riesch, 1919 Heichele (Einheirat). 56 Tagw. Neubau 1907.
- Hs.-Nr. 8 Pfeifer. Besitzer Hartinger Joseph. Vorbesitzer: 1766 Holzl; 1904 heiratete Hartinger Joseph, Krachersohn von Wolfersdorf, in das Anwesen ein. 13 Tagw. 1910 abgebrannt und neu aufgebaut.
- Hs.-Nr. 9 Stockmaier. Besitzer Huber Matthias. Vorbesitzer: Holzl; 1876 erwarb Matthias Huber, von Weingarten gebürtig, zuvor Grasl in Ruhpalzing, das Anwesen. 13 Tagwerk. Neubau 1913.
- Hs.-Nr. 9a Stockmaier Zuhaus. Früherer Besitzer: Forthuber Jakob. Abgebrochen.

- Hs.-Nr. 10 Zielger. Besitzerin Off Maria. 1630 hieß der Besitzer Georg Zilger. Letzte Besitzer: Taschner, 1867 Schwaiger, 1895 Off durch Einheirat. 14 Tagwerk. Das Zielgerhaus ist noch in der ursprünglichen Gestalt, wie es wohl Jahrhunderte bestanden hat, erhalten, ein schmuckes Holzhaus mit Strohdach, ein herrliches Beispiel, wie in früheren Zeiten die meisten Häuser ausgesehen haben.
- Hs.-Nr. 10½ Eberl (früher Zimmersepp). Bes. Pst. Matthias. 1866 von Joseph Eberl erbaut, seit 1898 im Besitze der Familie Pst. 15 Tagwerk. Neubau 1911.
- Hs.-Nr. 11 Holzger. Besitzer Wurmscher Johann. Vorbesitzer: 1611 Andre Holzner, daher der Hausname; 1644 Mayrhofer. 1780 Verkauf an Matthias Wurmscher, „gewestter Boitl von Hirnkirchen“. 150 Tagwerk. Neubau 1904.
- Hs.-Nr. 12 Hütthaus. Abgebrochen.
- Hs.-Nr. 13 Gründler. Besitzer Denk Matthias. Frühere Besitzer: 1612 Andre Orintler, daher der Hausname; Wild, 1888 Hack, seit 1926 Denk durch Einheirat. 170 Tagwerk. Neubau 1913.

Jägersdorf.

Die heutige Form des Ortsnamens stammt aus dem 19. Jahrhundert. Sie ist willkürlich festgelegt und entspricht nicht der geschichtlichen Vergangenheit. Jägersdorf hieß ursprünglich Johannesdorf. So wird es in der ältesten Urkunde von 957 genannt, nach welcher ein dort ansässiger Priester, namens Echo, Ackerland an den Freisinger Bischof Lampert vertauschte. Dieser Echo scheint so bedeutend gewesen zu sein, daß man allmählich nach ihm den Ort nur mehr Echsdorf oder „Echersdorf“ nannte, wie heute der Volksmund noch größtenteils sagt. Wenn uns des öfteren in Urkunden oder in der Volkssprache die Form „Jechenstorff“ (1356) oder Jechersdorf begegnet, so darf darin wohl ein Anklang an den ursprünglichen Namen Johannesdorf bzw. eine Verschmelzung der beiden Bezeichnungen gesehen werden.

Kirchlich gehörte Jägersdorf früher zu Kirchdorf an der Amper. 1924 wurde es nach Wolfersdorf eingepfarrt. Es hat eine eigene Filialkirche, die 1315 zum erstenmal erwähnt wird. Sie war früher der hl. Magdalena geweiht und nunmehr dem hl. Leonhard. 1717 wurde die Kirche im Barockstil neu erbaut. Eine Inschrift an der Ostseite des Turms besagt: „IHM IAR 1717 FRVM.“ (vermutlich die Anfangsbuchstaben von den Namen der Erbauer). Die Kirche hat drei Altäre — der Hochaltar enthält ein neues Gemälde, St. Leonhard zu Füßen der

Mutter Gottes darstellend; die beiden Seitenaltäre sind dem hl. Laurentius und dem hl. Vitus geweiht. An den Seitenwänden sind noch einige gute Statuen angebracht.

Nördlich von Jägersdorf, seitwärts von der Straße



Kirche von Jägersdorf mit Wirt und altem Mesnerhaus.

nach Heigenhausen, stand in früheren Zeiten eine Kapelle der hl. Kimmernis (Wilgesfortis), die in der Säkularisation um 1815 abgebrochen wurde. An der Stelle wurde später eine Gedenksäule errichtet mit einem Bild der hl. Kimmernis und einer Inschrift.

Schulisch gehörte Jägersdorf auch schon nach Wolfersdorf, als es noch nicht dahin eingepfarrt war. 1848 wütete in Jägersdorf ein großer Brand, dem mehrere Anwesen zum Opfer fielen: Stuber, Haider, Wimmer, Wirt, Mair und der Huberstadel. Die Häuser, die bis dahin Holzbauten waren, wurden nun in Stein neu aufgeführt. An den Brand erinnert eine Gedenktafel in der Kirche.

Die Häuser von Jägersdorf:

Hs.-Nr. 1 Wilhelm. Besitzer Wagensonner Joseph. Der Hausname kommt von einem früheren Geschlecht „Wilhelm“, das nachweislich im 15. und 16. Jahrhundert auf dem Gute saß. Frühere Besitzer: Gerlspeck, 1888 Mair; 1913 kaufte Wagensonner von Schöneck das Anwesen. 38 Tagwerk. Neubau 1908.

Hs.-Nr. 2 Huber. Besitzerin Ziegltrum Theres. Hausname von einem früheren Geschlechte, das bis 1639 auf dem Hause war. Im Besitze der Familie Ziegltrum seit 1771. 69 Tagwerk. Neubau 1928.

- Hs.-Nr. 3 Brummer. Besitzer Lachner Georg. Hausname von früheren Besitzern „Bromair, Brunmair“. Im Besitz der Familie Lachner seit 1805. 57 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 4 Wirt (früher Lachermair). Besitzer Schwaiger Sebastian. Vorbesitzer: Kraft, 1860 Huber, dann Kreideweis, 1881 Einheirat des Schwaiger Joseph von Jägersdorf. 40 Tagwerk. Neubau 1906.
- Hs.-Nr. 5 Wimmer. Besitzer Schweiger Joseph. Frühere Besitzer: Widmann (= Wimmer), Steinhart. 1835 Kauf durch Schweiger Michael von Billingsdorf. 70 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 5½ Schweiger. Besitzer Schweiger Anton. Erbaut 1928.
- Hs.-Nr. 6 Mair. Besitzer Ziegltrum Joseph. Vorbesitzer: Mair, 1722 Mittermair, Widmann, 1881 Häusmaier, 1890 Gerlspack; 1900 Ankauf durch Ziegltrum. 61 Tagwerk. Neubau 1928.
- Hs.-Nr. 7 Hütthaus.
- Hs.-Nr. 7½ Maurer. Besitzer Schweiger Joseph. Erbaut von Joh. Glück, verkauft an Hösl, 1886 abgebrannt, wieder aufgebaut, dann angekauft von Schweiger Georg. 32 Tagwerk. Neubau 1924.
- Hs.-Nr. 8 Gründler. Besitzer Grünberger Jakob. In früherer Zeit Tagwerkerhaus zum Gründer von Billingsdorf. 1828 Ankauf durch Halmheu, 1853 Popp, Huber, 1896 Einheirat des Georg Fuchs, 1925 Einheirat des jetzigen Besitzers. 26 Tagwerk. Haus noch alt.
- Hs.-Nr. 9 Keimer (früher Keimerweber). Besitzer Widmann Stephan. Frühere Besitzer: Holzappel, 1871 Springer; 1908 Widmann, der das alte Haus abgebrochen hat und am Dorfeingang neugebaut hat 1914. 37 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 10 Stuber. Besitzer Schauer Joseph. Ehemaliges Tagwerkerhaus des Marterbauern. 1807 Ankauf durch Andreas Steinhart, 1836 Lugmaier, 1908 Springer, 1911 Einheirat des Joseph Schauer von Spitz bei Hörgerthausen. 21 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 11 Halder. Besitzer Widmann Joseph. Vorbesitzer: 1808 Ziegltrum, 1852 Meringer, 1878 Einheirat des Matthias Widmann von Palzing. 31 Tagw. Neubau 1910.
- Hs.-Nr. 12 Ruffhiesl. Besitzer Ziegltrum Joh. Bapt. Vorbesitzer: 1793 Sebald, 1875 Bauer, 1884 Süßmaier; 1903 von Ziegltrum angekauft. 33 Tagwerk. Neubau 1888.
- Hs.-Nr. 13 Ranner. Besitzer Sebald Wendelin. Frühere Besitzer: Ranner, 1783 Popp; 1875 Ankauf des Anwesens durch Franz Sebald, Ruffhiesl. 37 Tagwerk (früher großer Hof mit 99 Tagwerk). Schönes altes Haus.
- Hs.-Nr. 14 Schuster. Besitzer Kathspieler Lorenz. Vorbesitzer: Widmann, 1886 Eicher, Glück, 1898 Presser, 1909 Nieder; 1911 von Kathspieler von Flising angekauft. 16 Tagw. Das Haus 1905 abgebrannt und wieder aufgebaut.

- Hs.-Nr. 15 Krämer (früher Obermaier). Besitzer Holzmair Joseph. Vorbesitzer: Wildmoser, 1816 Ziegltrum; 1900 Ankauf durch Holzmair von Hemhausen. 24 Tagw. Neubau 1920.
- Hs.-Nr. 16 Pauli (früher Marterbauer). Bes. Schuster Johann. Vorbesitzer: Gerl, Radlmeier, 1857 Pauli von Staudhausen, 1920 Ehefrau des Schuster. 34 Tagw. (In früherer Zeit der größte Hof von Jägersdorf mit etwa 140 Tagwerk.) Neubau 1923.
- Hs.-Nr. 16½ Neumair. Besitzer Eisgruber Michael. 1853 von Dettnerhofer, Hirtensohn von Jägersdorf, erbaut, 1866 an Markus Eisgruber verkauft. 17 Tagwerk. Neubau 1920.
- Hs.-Nr. 17 Seidenberger. Erstickt nicht mehr. Früher Tagwerkerhaus von Ranner. Vorbesitzer: Springer, 1872 Ankauf durch Hellgartner Matthä, 1909 abgebrochen. Der Grund, auf dem das Haus stand, kam zum Falterweber.
- Hs.-Nr. 18 Falterweber. Besitzer Riedl Johann. Die Familie Riedl war bereits 1784 auf dem Anwesen. 44 Tagwerk. Neubau 1912.
- Hs.-Nr. 19 Strohmeier. Besitzerin Kleidorfer Ursula. Frühere Besitzer hießen Stromair. 1818 heiratete Johann Kleidorfer, Stefflsohn von Gietelsdorf, in das Anwesen ein. 69 Tagwerk. Neubau 1912.
- Hs.-Nr. 20 Mesner. Besitzer Lorenz Anton. Vorbesitzer: Bader, Gretsck, 1833 Ehefrau des Lorenz Johann von Donnersdorf. 25 Tagwerk. Neubau 1912.
- Hs.-Nr. 20½ Schmid (früher Mittermeier). Besitzer Lorenz Michael. Von Lorenz Johann erbaut, 1878 an seinen Sohn Michael übergeben. 17 Tagwerk. Neubau 1908.

Ober- und Unterhaindsfing.

Dürnhaindsfing, bestehend aus Ober- und Unterhaindsfing, ist eine Tochtergründung des Haindsfing im Ampertal — ebenso wie auch Ruhpalzing mit dem Palzing im Ampertal zusammenhängt. Vom Ampertal her zogen einst Kolonisten oder Siedler in die stille waldbedeckte Hallertau hinaus, um sich dort ein neues Heim zu gründen, sei es, daß die Stammorte für die zahlreicher werdende Bevölkerung nicht mehr Raum genug boten, sei es auch, daß man sich wegen der Einfälle der Ungarn, die auf ihren Durchzügen oft schrecklich wüteten, weiter vom Flußtal, das als Verkehrsstraße diente, zurückziehen wollte. So entstanden die beiden genannten Ortschaften. Im Unterschied vom Mutterdorf wurde die neue Siedlung Dürn-Haindsfing genannt, wohl deshalb, weil das neue, erst vom Wald gerodete Land im Vergleich zum fruchtbaren Ampertal ein „dürres“, mageres Land war.

Der Name Haindsfing, in einer Urkunde von 1160 durrin Haidolwingen genannt, ist wohl auf einen Grund- und Stammherrn namens Haidolf zurückzuführen.

Kirchlich gehört Haindsfing seit alters zu Wolfers-



Kirche von Oberhaindsfing.

dorf; es hatte aber schon sehr früh eine eigene Filialkirche, die bereits in der ersten Diözesanbeschreibung von 1315 erwähnt ist.

Das alte Kirchlein besteht nicht mehr. Um 1865 wurde der alte Kuppelturm wegen Baufälligkeit abgetragen und durch einen billigen hölzernen Turm er-

setzt, der am 15. August 1907 durch einen furchtbaren Sturm umgerissen wurde und der bei seinem Falle die ganze Kirche stark beschädigte. Man entschloß sich nunmehr, die alte Kirche ganz aufzulassen und an anderer



Kirche von Oberhaindlfing. Inneres.

Stelle eine neue Kirche zu bauen. Als Notkirche diente einige Jahre das alte Mandlhaus. In den Jahren 1908/09 entstand nun auf dem von Gastwirt Joseph Gelll in herrlicher Lage geschenkten Grunde das neue Gotteshaus, eine selten schöne Dorfkirche, erbaut von Architekt Schott. Eine Inschrift am Eingang der Kirche besagt: „Christlicher Opfergeist hat unter Pfarrer Joseph Kaltenhauser 1908/09 dieses Gotteshaus zu Ehren des hl. Apostels Jakobus des Älteren erbaut, das d. 5. Mai 1912 durch Erzbischof Franziskus konsekriert wurde.“ Die innere Ausstattung der Kirche wurde unter der Leitung des Herrn Pfarrers Stocker vollendet und wie die Wolfersdorfer Kirche von Peter Keilhacker und Anton Niedermeier ausgeführt.

Die Kirche hat drei Altäre: der Hochaltar zeigt in einem leichten Barockaufbau die Statue des hl. Jakobus, links und rechts davon St. Ignatius und St. Xaverius; in der Chorwand St. Leonhard und St.

Moisius. Der linke Seitenaltar ist Muttergottesaltar mit einem Bilde der Madonna mit dem Kinde und den beiden Figuren des hl. Nikolaus und des hl. Benno. Der rechte Seitenaltar ist St. Georg geweiht, der auf einem Bilde von Kromer (1888) als Drachentöter dargestellt ist; zu beiden Seiten stehen die Figuren der hl. Ursula und der hl. Katharina.

Reiches Bildwerk, von Anton Niedermeier 1921 gemalt, zeigt die Decke der Kirche. Die Darstellungen zeigen der Reihe nach vom Hochaltar aus: St. Michael, Agnus Dei, die Kreuzabnahme, den Apostel Jakobus (oben Christus in der himmlischen Glorie) und den Tod des hl. Joseph. An den Seitenwänden sind Heiligenbilder angebracht und zwar links: St. Isidor und Jeanne d'Arc, Magdalena und Rotburga; rechts: Johannes der Täufer und der hl. Petrus, St. Theresia und Barbara.

Dürnhaindsfing hatte in früher Zeit auch schon eine eigene Schule. So wird in einem Pfarrberichte von 1803 erwähnt: Lehrer Johann Probst hat 19 Schulkinder und 10 Säumige. Später gingen die Schulkinder nach Wolfersdorf, bis 1876 in Haindsfing selbst eine Schulfeste errichtet wurde. Die Lehrer von Haindsfing waren: Johann Becher, 1880 Heinrich Floder, 1885—95 Karl Gumbs, 1896 Andreas Schuster, 1899 Johann Schwemmer, 1905 Martin Kloo, 1908 Max Sturm, 1912 Georg Seeger, 1919 Franz von Molo, 1929 Ludwig Pfahler.

Die Häuser von Oberhaindsfing:

- Hs.-Nr. 1 Pseifer. Besitzer Keith Matthias. Frühere Besitzer: Dietrich, 1871 Eheirat des Johann Stodt, 1893 Obermaier; seit 1925 Keith von Ruhpalzing. 27 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 2 Zimmermeister (früher Kirchmaier). Bes. Loibl Matthias. Vorbesitzer: Ganter, 1870 Pracher, 1884 Wisheu; seit 1898 Loibl, zuvor Zimmermeister in Oberhaindsfing. 27 Tagw. Abgebrannt und neu aufgebaut 1899.
- Hs.-Nr. 3 Wirt. Besitzer Gelll Blasius. Früher Neumaierhof, dessen Besitzer Stigelmayr hieß. 1862 kaufte Simon Gelll von Siegenburg den Hof und eröffnete die Gastwirtschaft. 1864 Eheirat des Jakob Wolf; 1890 Übernahme durch Joseph Gelll. 175 Tagwerk. Abgebrannt 1887. Neubau 1890.
- Hs.-Nr. 4 Mesner. Besitzer Raindl Joh. Bapt. Vorbesitzer: Hamerl, seit 1881 Raindl. 31 Tagwerk. Neubau 1887 und 1922.

- Hs.-Nr. 5 Kramer. Besitzer Huber Michael. Altes Mandelhaus. 1910 Pächter Ragenberger, seit 1921 Huber. 13 Tgw.
- Hs.-Nr. 5½ Mandelbauer. Besitzer Nigl Johann. Vorbesitzer im alten Haus: 1590 Michael Mandl. 1797 Einheirat des Jakob Schredl. Diese Familie hatte den Hof bis 1896. 1896 Einheirat des Nigl. 118 Tagwerk. Neubau 1905.
- Hs.-Nr. 6 Schwaiger. Besitzer Behenbichler Georg. Früher altes Schmidhaus, dann Zimmermeister. Vorbesitzer: Simon Volz, 1890 Loibl, 1898 Schwaiger, Grabichler. 9 Tgw. 1904 abgebrannt, 1905 wieder aufgebaut.
- Hs.-Nr. 6½ Schmid. Besitzer Gruber Joseph. Vorbesitzer: Seelhuber, 1913 Ziegler; seit 1914 Gruber Joseph von Eggenpoint, Besitzer durch Einheirat. 8 Tagwerk. Neubau 1887.
- Hs.-Nr. 7 Schneider. Bes. Holzmaier Sebastian. Vorbesitzer: Holzer, 1873 Bogler, seit 1924 Holzmaier von Hemhausen durch Einheirat. 54 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 8 Siegelhuber. Besitzer Wildmoser Joseph. Vorbesitzer: Schwaiger, 1900 Wildgruber (eingehiratet), 1903 durch Tausch Wildmoser, zuvor Schustersepp in Unterhaidlsing. 86 Tagwerk. Neubau 1923.
- Hs.-Nr. 9 Bächel. Besitzer Schwaiger Joh. Ev. Vorbesitzer: Grabichler, 1879 Schwaiger, 1909 Glöck, 1925 Schwaiger. 13 Tagwerk. Neubau 1911.
- Hs.-Nr. 10 Mundel. Besitzer Eicher Joseph. Vorbesitzer: Siblingler, 1885 Glöck, 1888 Viehlmaier, Ragenbognner, 1908 Behenbichler, 1925 Einheirat des Eicher von Hirschbach. 9 Tagwerk. Neubau 1910.
- Hs.-Nr. 11½ Kleinhuber. Besitzer Ziegler Albert. Vorbesitzer Huber, 1913 Einheirat des Ziegler, Hubersohn von Jägersdorf. 38 Tagwerk. Neubau 1922.
- Hs.-Nr. 21 Sattler. Besitzer Ernst Anton. Früher Hühthaus. Seit 1924 im Besitze des Ernst.
- Hs.-Nr. 22 Kirche.
- Hs.-Nr. 23 Wagner. Besitzer Wohlschläger Matthias. Auf dem Grund des alten Neumaieranwesens erbaut von Gallus Wohlschläger, Wagnersohn von Wolfersdorf. 14 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 3½ Loibl. Besitzer Loibl Martin. Erbaut 1930.

Die Häuser von Unterhaidlsing:

- Hs.-Nr. 11 Schneider. Besitzer Behenbichler Anton. Vorbesitzer: Bächel, verkaufte 1870 an Peter Behenbichler, Stadelmaier von Ruhpalzing. 12 Tagwerk. Neubau 1914.
- Hs.-Nr. 12 Ermaier. Existiert nicht mehr. Das Anwesen, im Besitze der Familie Blindhammer, wurde 1872 zertrümmert und das Haus niedergerissen.
- Hs.-Nr. 12½ Hedmaier. Besitzer Hedmaier Michael. Seit 1867 im Besitze der Familie. 31 Tagwerk. Neubau 1922.
- Hs.-Nr. 13 Renkl. Besitzer Bauer Georg. Vorbesitzer: Rapsfer, 1868 heiratete Bauer Sebastian, Mesnerjohn von Wolfersdorf, in das Anwesen ein. 63 Tagwerk. Neubau 1913.

- Hs.-Nr. 14 Rainz. Bes. Huber Sebastian. Vorbesitzer: Weigl, 1876 Burger, 1887 Huber Joseph, Scheurlsohn von Berg-häselbad. 25 Tagwerk. Neubau 1923.
- Hs.-Nr. 15 Schustersepp. Besitzer Steiger Joseph. Vorbesitzer: Brummer, Wolf, 1883 Wöhrl, 1891 Wildmofer, 1900 Felber, 1919 hat Steiger von Dietersdorf eingeheliratet. 7 Tagwerk. Neubau 1878.



Hs.-Nr. 20. Das alte Mörtelhaus von Unterhaindlfing.

- Hs.-Nr. 16 Lachermaier. Besitzer Hobmaier Sebastian. 1719 Einheirat des Andre Hobmair. Seit dieser Zeit im Besitz der Familie. 208 Tagwerk. Neubau 1909.
- Hs.-Nr. 18 Schusterwastl. Besitzer Stegshuster Johann. Vorbesitzer: Huber, 1863 Stigmair, Weigl, Haun, Flürsch. 31 Tagwerk. Neubau 1910.
- Hs.-Nr. 19 Gruber. Besitzer Vogler Eduard. Früherer Besitzer: Kaspar Gruber (1670). Seit langem im Besitz der Familie Vogler. 1743 Tod des Georg Vogler. 100 Tagw. Neubau 1905.
- Hs.-Nr. 20 Mörtel. Besitzer Vogler Michael. Vorbesitzer: Feichtmaier. In der Inflation erwarb Vogler das Anwesen in der Versteigerung im Oktober 1923 um den Preis von rund 2½ Billionen Mark. 50 Tagw. Neubau 1924.
- Hs.-Nr. 24 Straßshuster. Besitzer Hedmair Georg. Neubaut 1895, aufgebaut 1913. 13 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 15½ Straßer. Besitzer Bauer Joseph, Bezirksstrassenwärter. Remise zum Wohnhaus umgebaut 1903.

Hs.-Nr. 25^{1/2} Schwaiger. Besitzer Schwaiger Ludwig. Neugebaut 1927.

Heigenhausen.

Der Name der Ortschaft lautete Houlinhusen (1104), Holnhusen, Heulenhäusen (13. Jahrhundert) und wird von Wallner (Altbayerische Siedelungsgeschichte) vom althochdeutschen huli (hüel) abgeleitet, das eine Erhebung bedeutet, die von einer Talniederung umgeben ist. Der Name Heilnhäusen begegnet uns noch vor 100 Jahren. Heigenhausen gehörte stets zur Pfarrei Wolfersdorf bzw. zur Filiale Haindlfing, ebenso verhält es sich auch mit der Schule.

Die einzelnen Häuser sind:

- Hs.-Nr. 1 Ostermaier. Besitzer Schöffler Michael. Frühere Besitzer: 1614 Ostermair, dann Scheidt (1767 stirbt Veit Scheidt), 1859 Einheirat des Martin Schöffler, Oswaldbauerjohn von Gründling. 162 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 2 Kirchmeier. Besitzer Schöffler Michael. Frühere Besitzer: Felsl Martin und Jakob. 1905 wurde das Anwesen vom Ostermaier angekauft und abgebrochen. 1929 an anderer Stelle gegen Haindlfing zu wieder aufgebaut.
- Hs.-Nr. 3 Strohmaier. Besitzer Kiedl Martin. Vorbesitzer: Altmann, 1883 Mair, seit 1910 Kiedl, vormals Webergill in Wolfersdorf. 53 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 4 Hütthaus. 1927 wurde das Hüten aufgehört.
- Hs.-Nr. 5 Konrad. Besitzer Kaindl Martin. Vorbesitzer: Konrad, seit 1785 Familie Hagl, 1906 Ehrmeier, 1915 Kaindl von Hemhausen. 115 Tagwerk. Abgebrannt 1914. Neubau 1915.
- Hs.-Nr. 6 Mörstel. Besitzer Holzer Joseph. Vorbesitzer: Gredtaller, Riener, 1896 Reith, 1929 Einheirat des Holzer Joseph von Willertshausen. 60 Tagw. Neubau 1925—26.
- Hs.-Nr. 7 Heigenhäuser. Besitzer Denk Joseph. Ehemals Lehenhof des Klosters St. Veit in Freising. 1692 Einheirat des Ulrich Denk. Seit dieser Zeit im Besitz der Familie Denk. 234 Tagwerk.
Im Hofe steht eine vom Heigenhäuser 1874 erbaute Kapelle.
- Hs.-Nr. 8 Abraham. Besitzer Obermaier Georg. Vorbesitzer: Rothhuber, 1867 Summerer, 1872 Poibl; seit 1910 Obermaier, vormals Pfeifer in Oberhaindlfing. 88 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 9 Huber. Besitzer Schöttl Kaspar. Vorbesitzer: Denk; 1908 Einheirat des Schöttl. 79 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 10 Dollfuß. Besitzer Deimel Sebastian. 1615 hieß der Besitzer Kaspar Dolfus, daher der Hausname. Letzte Besitzer: Stampfl, 1877 Neumayer, 1883 Attenhauser; 1921 heiratete Deimel in das Anwesen ein. 50 Tagwerk.

- Hs.-Nr. 11 Maurer (früher Kleinhuber, Schustermühl). Bes. Leitensberger Johann. Vorbesitzer: Fischer, 1877 Hoisl; 1899 Leitensberger, Bauersohn von Holzhausen. 25 Tagw.
 Hs.-Nr. 12 Fuhs. Besitzer Grabichler Martin. Der erste Grabichler stammte vom Büchel in Oberhaindising. 33 Tagw.

Ruhpalzing.

Der Ort erhielt bei seiner Gründung durch Siedler von Palzing im Ampertal den Namen Birapalzinga = Birnpalzing. Bis zum 12. Jahrhundert wandelte sich der Name in Ruohpalzing um, was soviel heißt wie Rauhpalzing (ruh = rauh). Der Ort hatte wohl wegen seiner tieferen Lage im Walde ein rauheres Klima. Die Ruhpalzinger blieben bis in die neuere Zeit vom Mutterdorfe abhängig: Sie mußten bis zur Aufhebung der Hofmark in Palzing im Jahre 1848 einen Zehentteil nach Palzing entrichten und wurden bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts im Palzinger Friedhof begraben. Erst 1817 wurden sie provisorisch, 1837 endgültig der Pfarrei Wolfersdorf zugewiesen.

Die Häuser von Ruhpalzing:

- Hs.-Nr. 1a Obermaier. Besitzer Schroedl Johann. Vorbesitzer: Seit 1770 Westermaier. Der Obermaier war früher einer der größten und schönsten Bauernhöfe der ganzen Umgegend mit etwa 250 Tagwerk Grund. Durch schlechte Wirtschaftsführung (Haltung von Rennpferden, Prozesse usw.) kam er aber 1852 auf die Gant und wurde nunmehr in vier Gütl geteilt: das Obermaiergütl, das Graslgütl, das Stadelmaiergütl und das Schreinergütl. Jakob Schroedl, von Sünzhausen stammend, erwarb damals das Obermaiergütl. 18 Tagwerk. Neubau 1911.
 Hs.-Nr. 1b Schreiner. Besitzer Wilhelm Johann. Vorbesitzer: Bey; seit 1855 im Besitze der Familie Wilhelm. 46 Tagw. Neubau 1912.
 Hs.-Nr. 1c Grasl. Besitzer Ehrmair Joseph. Frühere Besitzer: Huber, 1874 Gyll, 1880 Sellmaier; seit 1890 Ehrmair, von Dellnhausen stammend. 24 Tagwerk.
 Hs.-Nr. 1d Martl (früher Stadelmaier). Bes. Karber Georg. Frühere Besitzer: Oberhofer, 1863 Mauermaier, 1871 Lerchl, 1876 Dichtl, 1891 Raith, 1908 Nieder, 1909 Kellerer; seit 1929 Karber. 18 Tagwerk. Neubau 1923.
 Hs.-Nr. 2 Riedl. Besitzer Holzner Matthias. Vorbesitzer: Mayrhofer, 1813 Eheleirat des Anton Scheid von „Heilnhausen“ (Heigenhausen), 1884 Eheleirat des Sebastian Holzner von Orosenviecht. 220 Tagwerk. Neubau 1909.
 Hs.-Nr. 3 Soham (von Joachim). Besitzer Allwang Joseph. Die Familie Allwang, von Steinbach in der Oberpfalz stammend, ist seit 1835 im Besitze des Anwesens. 24 Tagwerk. Neubau 1912.

Hs.-Nr. 4 Hafner. Besitzer Buchbinder Matthias. Frühere Besitzer: Forthuber, Schalk, Brummer, 1926 Einheirat des Buchbinder von Winden bei Pfaffenhofen. 21 Tagwerk. 1881 abgebrannt und neu aufgebaut.

Wölsing.

Wölsing wird 1078 urkundlich erwähnt. Ein Wolfolt von Wölsing wird dort als Adeliger aufgeführt. Die beiden Höfe gehörten kirchlich früher zu Palzing und wurden erst 1837 der Pfarrei Wolfersdorf einverleibt.

Hs.-Nr. 21 Riedl. Besitzer Bartl Leonhard. Frühere Besitzer: 1582 Martin Riedl (daher der Hausname), 1637 Mayrhofer, 1714 Einheirat des Fohmann, 1753 Uebergabe des Hofes an den Better Franz Kraft von Massenhausen; seither im Besitze der Familie Kraft. 1920 Einheirat des L. Bartl von Unterberg (bei Wippenhausen). 140 Tagwerk. Neubau 1911.

Hs.-Nr. 22 Sigl. Besitzer Bauer Michael. Von 1737—1753 war der Siglhof mit dem Riedlhof vereinigt. 1753 Rännershauser, 1794 Thalhammer, 1826 Wildgruber; 1845 Bauer Joseph, vom Schaubberhof in Delpersberg kommend. 117 Tagwerk. 1931 Neubau.

2. Gemeinde Berghaselbach.

Berghaselbach.

Der Name Haslbach kommt von der Lage an einem Bächlein, das von Haselstauden umsäumt ist. Haselbach ist ein Ort von hohem Alter; es wird bereits in einer Urkunde vom Jahre 750 erwähnt, wo der Bayernherzog Thassilo eine Schenkung an Grundbesitz in Hasalbach zur Freisinger Domkirche erneuert. Die Ortschaft bestand früher aus zwei Teilen — aus Thomashaselbach — das obere Dorf vom Wirt bis zum Prapst — und Nikolaus- oder Berghaselbach — das untere Dorf vom Bergmaier bis zum Kreitmaier. Seit mehr denn 100 Jahren sind die beiden Orte zu einer geschlossenen Ortschaft vereinigt mit der Bezeichnung Berghaselbach. Die Bezeichnung als Berghaselbach, obwohl das Dorf im Tale liegt, kommt vom Klausenberg, auf dem einst die Nikolauskirche stand mit der Klaus, wo lange Jahre hindurch ein Klausner oder Eremit weilte, der für die Kinder der umliegenden Ortschaften Schule hielt. An der Stelle der Nikolauskirche steht heute ein vom Bergmaierbauern Joseph Sellmeier 1890 errichtetes Kreuz

mit der Inschrift: „Gottesacker- und Gedächtniskreuz an die 769 erbaute, 1840 abgebrochene St. Nikolauskirche in Berghaselbach.“



Kirche von Berghaselbach.

Außer dem Klausenberg hat Berghaselbach noch einen merkwürdigen Berg, den sogenannten Schloßberg, der nicht weit vom nördlichen Dorfsende im Prapstholz gezeigt wird. Es ist ein Bergkegel in beherrschender Lage mit schönem Ausblick in das davor ausgebreitete Haselbachtal, es fehlen aber weitere Nachrichten darüber, ob dort in grauer Vorzeit eine Burg oder ein Schloß gestanden hat als Sitz eines alten Herrengeschlechtes.

Das Kirchlein von Berghaselbach, ehemals die Kirche von Thomashaselbach, ist im Barockstil erbaut mit Kuppelturm. Seit 1880 hat das Kirchlein einen Spitzturm. Künstlerisch wertvoll sind mehrere holzgeschnitzte Statuen, die zum Teil aus der alten Thomaskirche noch vorhanden sind, zum Teil aber beim Abbruch der Klausen-

kirche 1840 hieher übertragen wurden. Die Figuren stammen zumeist aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Der Hochaltar zeigt in der Mitte eine Statue der Mutter Gottes, die in der Rechten das Szepter hält und auf dem linken Arm das göttliche Kind mit der Weltkugel



Statue aus der Kirche auf dem Klausenberg. Im Besitze des Bergmaierbauern Josef Sellmeier.

(Der Strahlenkranz wurde bei der Restaurierung durch den Bildhauer Widmann von Freising angebracht.)

hat. Links davon steht der hl. Thomas, der Kirchenpatron, mit Stab und Buch, rechts der hl. Sylvester mit dem Stab in der Linken und dem Buch in der Rechten.

Am linken Seitenaltar sehen wir in der Mitte den hl. Korbinian mit Buch und Stab, links davon den hl. Sebastian, der seinen nackten Körper in den übergeworfenen Mantel hüllt und in der Rechten die Palme hält, rechts den hl. Florian mit Fahne und Wasserkübel. Beachtenswert ist noch eine Pieta, Maria mit dem Leichnam Christi im Schoß, und zu den Füßen eine weibliche Gestalt mit Krone und Szepter.

Der rechte Seitenaltar enthält als Hauptfigur den hl. Nikolaus mit Bischofsstab und drei Äpfeln in der Linken. Die Figur, die wohl schon um das Jahr 1400 entstanden ist, stammt sicher aus der Nikolauskirche.

Links und rechts davon stehen die Statuen des hl. Antonius und der hl. Ottilie.

Bemerkenswert ist noch ein Gemälde aus dem 17. Jahr-



Gedächtniskreuz auf dem Klausenberg in Berghaselbach.

hundert, die Geburt Christi darstellend, das an der Empore angebracht ist.

Die Häuser von Berghaselbach:

Hs.-Nr. 1 Kirche.

Hs.-Nr. 2 Prapst. Besitzer Wöhrl Sebastian. Frühere Besitzer: Simon Präbst (1626), Schweiger, 1696 kauft Melchior Wöhrl, der bisher Ebersdorfer war, den Hof um 1600 fl. Der Hof wurde 1632, 1634 und 1648 „im schwedischen Einfall stark ruiniert“. Ein Joseph Wöhrl, geb. 1790, starb 1811 im russischen Feldzug. 276 Tagwerk. Neubau 1897.

Hs.-Nr. 3 Schmid (früher Haider). Besitzer Westenrieder Ludwig. Das Anwesen wurde vom Wirt an Stelle des ehemaligen Haideranwesens erbaut. 1899 Ankauf durch Westenrieder. 11 Tagwerk. Neubau 1912.

Hs.-Nr. 4 Krümer (früher Weber). Besitzer Reith Johann. Seit 1858 im Besitze der Familie Reith. 15 Tagwerk. Neubau 1907.

- Hs.-Nr. 5 Holzgidi. Besitzer Hartinger Lorenz. Das Anwesen wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts vom Bergmaierhof abgetrennt. Vorbesitzer: Schmidhuber Aegid (daher der Hausname), Annetsberger, Geiger. 39 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 6 Wirt (früher Hauner). Besitzer Sperrer Johann. Vorbesitzer: Süßmaier, 1851 Einheirat des Johann Sperrer. 162 Tagwerk. Neubau.
- Hs.-Nr. 7 Bergmaier. Besitzer Sellmeier Joseph. Vorbesitzer: 1760 Wöhrl, 1803 kaufte das Anwesen ein Joseph Sellmeier. 106 Tagwerk. Neubau 1901.
- Hs.-Nr. 8 Neumaier. Besitzer Hölzl Thomas. 1868 heiratete Gallus Hölzl in das Anwesen ein. 107 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 9 Marter. Besitzer Burger Joseph. Die Familie Burger kam auf das Anwesen 1769 durch Einheirat des Michael Burger, Haasohn von Gundershausen. 97 Tagw. Neubau 1920.
- Hs.-Nr. 10 Bachhauser. Besteht nicht mehr. Das Anwesen wurde vom Marter gekauft und das Haus abgedrochen. Der letzte Besitzer Sebastian Usherl zog zum Eischbaum.
- Hs.-Nr. 11 Scheurl. Besitzer Bauer Joseph. Frühere Besitzer: Emmer, Huber, Loibl, Widmann. 59 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 12 Hütthaus.
- Hs.-Nr. 13 Kreitmair. Besitzer Sellmair Georg. Frühere Besitzer: Fischer, Bauer, 1878 Einheirat des Georg Sellmair. 31 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 14 Eischbaum. Besitzer Linseisen Georg. Frühere Besitzer: Schwarzfischer, Brunngartner, Usherl, Brieschenk. 11 Tagwerk.

Seel.

- Das Wort Seel bezeichnet einen Lehen- oder Fronhof, der zu Leistungen an einen Herrenhof verpflichtet war.
- Hs.-Nr. 20 Sellmatr. Besitzer Radlmaier Georg. Frühere Besitzer: Bisheu, Weinsteiger, Lederer, Schröder. Ankauf durch Matthias Radlmaier von Baumgarten. 48 Tagwerk. Neubau 1913.
- Hs.-Nr. 20½ Mittelbauer. Besitzer Binder Jakob. Das Anwesen ist vom Sellmairhof abgetrennt. Vorbesitzer: Bauer, Fuchs, seit 1932 der gegenwärtige Besitzer. 16 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 20½ Lachner. Besitzer Lachner Simon. 45 Tagwerk.

Kaltenberg.

- Das Kalt in dem Ortsnamen heißt soviel als schlecht, nicht ergiebig oder wenig ertragreich. 1575 findet sich über Kaltenberg die Bemerkung: „nit gar guete, sonnder kalte Paustat“.
- Hs.-Nr. 21 Kaltenberger. Besitzer Mayer Johann. Vorbesitzer: Raderer, Thalhammer; 1888 Ankauf durch Mayer. 60 Tagwerk. Neubau 1923.

Sörzen.

Für den Namen Sörzen gibt es noch keine befriedigende Deutung. Da es am Ursprung des Siechenbaches liegt, ist die Ableitung des Namens von sêrezzin = Schmerzen, Schmerz empfinden, siechen, wohl möglich. Er würde dann auf einen Ort mit nässender Flur hindeuten.

Hs.-Nr. 22 Huber. Besitzer Grahl Martin. Vorbesitzer: Keiser. 51 Tagwerk.

Hs.-Nr. 23 Mair. Besitzer Wagenföner Johann. Frühere Besitzer: 1749 Grahl, Keiser, 1859 Wöhrl. 70 Tagwerk. Neubau 1924.

Hs.-Nr. 24 Wagner. Besitzer Landbrecht Simon. Vorbesitzer: Hobmeier. 100 Tagwerk. Neubau 1924.

Hs.-Nr. 25 Mesner. Wurde 1885 mit dem Wagnergut vereinigt.

Hs.-Nr. 26 Holzjackl. 1897 abgebrochen und mit dem Wagnernwesen vereinigt.

Thonhausen.

Der Name heißt in der ältesten Urkunde (926) Tannhusa = Hausen im Tann (im Tannenwald). Dort ist auch bereits ein dem hl. Koloman geweihtes Kirchlein erwähnt.

Die Kirche mit mächtigem Kuppelturm war ursprünglich spätromanisch. Sie wurde im 17. Jahrhundert verlängert. Der ursprüngliche Teil hat massives, die Verlängerung Holzgewölbe. An der Südseite zeigt die Kirchenmauer eine vertiefte Blende, die oben mit einem doppelten deutschen Band geschlossen ist. Der Hochaltar zeigt im Mittelfeld die Statue des hl. Koloman, des Kirchenpatrons, zu beiden Seiten St. Elisabeth und St. Sebastian; auf dem Frauenaltar (links) befindet sich eine Darstellung der Unbefleckten Empfängnis, zu beiden Seiten die hl. Eltern der Mutter Gottes, Joachim und Mutter Anna. Der rechte Seitenaltar zeigt uns das Bild des hl. Martyrers Vitus. — Die Figur des kreuztragenden Heilandes auf dem Kanzeldeckel soll von der Klausen in Berghaselbach stammen.

Kirchlich gehörte Thonhausen bis 1924 zur Pfarrei Zolling. Den Schulunterricht genossen die Kinder in früherer Zeit beim Klausner in Berghaselbach bis zur Errichtung einer eigentlichen Schulstelle in Wolfersdorf.

Thonhausen ist Bahnstation der Hallertauer Linie

Freising(Langenbach)—Mainburg, die im Jahre 1908 eröffnet wurde. Die Haltestelle der Bahn liegt beim Haiderhof, etwa 20 Minuten vom Dorfe entfernt.



Kirche von Thonhausen.

Die Häuser von Thonhausen:

Hs.-Nr. 1 Haas. Besitzer Kammerloher Simon. Frühere Besitzer: Emmer, Kleidorfer, Loibl. 113 Tagwerk.

- Hs.-Nr. 2 Greppmair. Besitzer Lohmeier Xaver. Vorbesitzer: Brilller, Hartinger. 35 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 3 Brummer. Existiert nicht mehr. Seit alters im Besitz der Familie Schrott.
- Hs.-Nr. 4 Kalt Schmid. Besitzer Schwaiger Nikolaus. Frühere Besitzer: Taschner (vor 1800), Oberhauser, Bauer Sebastian. 28 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 5 Kuser. Besitzer Mayer Joseph. Vorbesitzer: Albrecht, Kreitmair, Riedl. 37 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 6 früher Kirchmair im Besitze der Familie Taschner. Der Hof wurde zertrümmert, woraus drei Anwesen entstanden, nämlich:
- Hs.-Nr. 6 Wagner (jetzt Schuster). Besitzer Raindl Paul. Zuvor Wohlschläger, Schraner. 28 Tagw. Neubau 1924.
- Hs.-Nr. 6½ Maurer. Besitzer Sellmaier Michael, Mesner. 22 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 6⅓ Schuster. Früherer Besitzer: Raindl Georg; nunmehr mit Hs.-Nr. 6 vereinigt.
- Hs.-Nr. 7 Neumair. Besitzer Linseisen Georg. Seit 1840 im Besitz der Familie. 83 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 8 Wirt. Besitzer Fertl Matthias. Früher Palzinger genannt. Vorbesitzer: Thalhammer. 100 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 8½ Schmied. Bes. Oberhauser Kolomann. 10 Tagw.
- Hs.-Nr. 9 Heilmaier. Besitzer Pauli Georg. Vorbesitzer: Niedermaier. 46 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 10 Walk. Bes. Linseisen Anton. Vorbesitzer: Holzer seit 1825. 36 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 11 Hütthaus. 1911 neugebaut.
- Hs.-Nr. 12 Huber. Besitzer Spihauer Michael. Frühere Besitzer: Kannertshauer (seit 1821), Fertl, Kreitmair, Westermair, Huber. 45 Tagwerk.
- Hs.-Nr. 16 Eberl. Besitzer Eberl Johann. 1913/14 neugebaut. 3 Tagwerk.

Kastenhofen.

1321 als Chastename erwähnt. Das Wort bezeichnet einen Hof mit Zehentstadel = Kasten, Getreide- oder Kornkasten, wohin die umliegenden zehentpflichtigen Bauern ihre Gülten abliefern mußten.

- Hs.-Nr. 13 Kastenhauer. Besitzer Emmer Lorenz. Vorbesitzer: Rothhuber, 1780 Eheirat des Andre Emmer, Scheurlsohn von Berghaselbach. 139 Tagw. Neubau 1928.
- Hs.-Nr. 14 Schmidbauer. Besitzer Kannertshauer Johann. Vorbesitzer: Wisheu, Fertl. 112 Tagwerk. Neubau 1930.

3. Gemeinde Zolling.

Holzen.

Holzen kommt schon früh in den Urkunden vor, so z. B. 789. Im Jahre 890 wird ein Hopfengarten bei Holzen erwähnt, ein Beweis, daß dort schon sehr früh

Hopfen gebaut wurde. In einer Urkunde von 1140 wird Holzla als im waldigen Hinterland liegend bezeichnet. In frühester Zeit war auch ein Kirchlein dort. Holzla besteht aus zwei Bauernhöfen:

Hs.-Nr. 9 Unterholzer. Besitzer Keiser Xaver. Vorbesitzer: Schreiber, 1879 Hack, seit 1907 Keiser, zuvor Huber von Sörzen. 125 Tagwerk. Neubau 1924.

Hs.-Nr. 10 Oberholzer. Besitzer Offenberger Peter. Vorbesitzer: Wöhrl, seit 1877 Familie Offenberger von Rörting. 93 Tagwerk. Neubau 1930.

Willertshausen.

Der Ortsname stammt vermutlich von dem ersten Besitzer oder Ansiedler namens Willihart, also Willihartshaus, Willertshausen.

Hs.-Nr. 7 Wimmer. Besitzer Holzer Andreas. Früherer Besitzer: Wiesbeck, seit 1891 Holzer durch Einheiraten. 106 Tagwerk.

Hs.-Nr. 8 Willertshausen. Besitzer Linseisen Johann. Vorbesitzer: Familie Brüchl, seit 1877 Linseisen. 65 Tagwerk.



